

Redaktion:
Wien, VI. Magdalenenstrasse 53.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier
Postzusendung:
Halbjährlich 80 kr.
Vierteljährlich 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährlich (unter Kuvert) 70 kr. = 1.20 M.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährlich 58 kr. = 1 Frs. 25 Cent.
Einzelne Exemplare 6 kr.

„Die Zukunft“ erscheint an jeden
10. und 24. im Monat.

Unverlegelte Reklamationen sind portofrei.

Die

ZUKUNFT

Sozial-demokratisches Organ.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Administration & Expedition
Wien, VI. Magdalenenstr. 53.

Inserions-Gebühr
Für Anzeigen von Parteigenossen: **5 kr.**
Für Anzeigen von Privatpersonen: **10 kr.**
die dreimal gespaltene Petitzeile
oder deren Raum.

Wir ersuchen, bei allen Geldsendungen
sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte
werden nicht zurückgegeben.

Nr. 1.

Wien, Freitag 10. Oktober

1879.

An die Leser der „Zukunft“.

Wie bekannt, veranlaßte ein zufälliges Zusammentreffen mehrerer Umstände die Staatsbehörde zu der Annahme, daß die beiden projektirten Arbeiterblätter „Proletarier“ und „Freiheit“ als ein und dasselbe literarische Unternehmen zu betrachten seien und in Folge dessen wurden beide Blätter eine Zeit lang sistirt.

Später wurde die Herausgabe der „Freiheit“ bewilligt, das Verbot des Weitererscheinens des „Proletariers“ aber nicht aufgehoben und die Abonnenten dieser Zeitschrift minder glücklich als die Leser der „Freiheit“ haben dadurch eine Einbuße erlitten, welche gut zu machen entweder die Rückgabe der Pränumerationsgelder oder Schöpfung eines literarischen Ersatzes geboten.

Da das erstere Mittel zu komplizirt, überdies ein die Leser nicht befriedigendes wäre, so beschloß das unterfertigte Konsorzium für die Abonnenten des „Proletariers“ als Ersatz ein Organ unter dem Titel: „Die Zukunft“ erscheinen zu lassen.

Mittlerweile wurde aber seitens des I. I. Landesgerichts ein Beschluß gefaßt, nach welchem auch das Er-

scheinen der „Freiheit“ wieder sistirt wurde und haben sich daher die Herausgeber letztgenannten Blattes an uns gewandt mit dem Ersuchen, während der Schwebelage ihres Rekurses auch ihren Abonnenten die „Zukunft“ zuzusenden. Wir übernahmen diese Verpflichtung und werden in Folge dessen in nächster Nummer bereits die Fortsetzung des Feuilletons: „Die Söhne der Arbeit“ aus Nr. 3 der „Freiheit“ bringen.

Abonnementsbedingungen wie beim „Proletarier“, die Zeit des Erscheinens ist auf den 10. und 24. jeden Monats festgesetzt.

Noch erlauben wir uns, um dieses neue Unternehmen, welches nach Freigebung des „Proletariers“ und der „Freiheit“ das dritte gleicher Tendenz huldigende Organ wäre, vor den Arbeitern und Gesinnungsgenossen zu rechtfertigen folgende Bemerkung:

Wir sind in neuerer Zeit zu der Einsicht gelangt, daß das Nebeneinanderbestehen mehrerer Arbeiterblätter nicht nur nicht schädlich sondern insofern nützlich ist, als den schriftstellenden Kräften unserer Partei Gelegenheit zu einem geistigen Wettkampfe gegeben wird und hiedurch die litera-

Feuilleton.

Ein Krach vor hundert und fünfzig Jahren.

(Fortsetzung und Schluß aus dem „Proletarier“.)

Mittels Dekrets vom 2. Mai 1718 erhielt Law das Privilegium zur Gründung einer Privatbank. Dieselbe war für einen Fond von 6 Millionen Lire berechnet und Law gab behufs Beschaffung der nötigen Mittel 1200 Aktien zu 5000 Lire aus. Hierbei benützte Law ein sehr zeitgemäßes und vortreffliches Mittel um Spekulanten für seine Unternehmung zu gewinnen. Er führte nämlich den bei Zahlungen zu besorgenden ständigen Kurs eig. Vordem mußten die Gläubiger immer befürchten, daß sie zur Zeit der Schuld-einlösung in Folge der damals häufig vorkommenden Kursschwankungen verlieren könnten. Um diese damals häufigen Befürchtungen der Geldmänner zu beseitigen bestimmte Law, daß der Nominalwert der von ihm ausgegebenen Billets nach dem Talerwert vom 2. Mai 1718 zu berechnen seien. Die Regierung benützte die Law'schen Bankbillets bei ihren Zahlungen und um diesen Scheinen mehr Eingang zu verschaffen erließ sie am 10. April 1717 ein Edikt, wonach die

mehrerwähnten Bankbillets bei den Steuerämtern als Zahlung angenommen werden, gleichzeitig wurden die Steuerämter angewiesen auf Wunsch der Billetsinhaber die Bankscheine in Baargeld umzuwechseln. Der Steuerzähler hatte ein Interesse Billets, deren Wert nach dem Tageskurs vom 2. Mai berechnet war, sich anzuschaffen; das Vertrauen in die ausgegebenen Scheine nahm zu, da eine Möglichkeit der Umwechslung beinahe in jedem nennenswertern Provinzorte geboten war. Und so kam es, daß die Nachfrage nach den Law'schen Noten stieg und das genannte Wertzeichen in immer weitere Kreise drang. Sehr glücklich war Law in dem Gedanken, daß er die vielen Kassen des Rentamtes als Bankfilialen verwendete, hiedurch ward die Zirkulation der ausgegebenen Scheine eine lebhaftere und die Benützung der Wertpapiere verallgemeinerte sich. Nach kaum einigen Monaten florirte die Bank und die Regierung, angeregt durch den Erfolg Law's, gestattete die Umwandlung der Bank in ein staatliches Institut. Mittels Dekret vom 4. Dezember 1718 wurde die Bank zu einer öffentlichen erklärt, gleichzeitig aber ward die Verordnung erlassen, wonach der Transport der Münzen von und zu den Städten wo Bureaux waren verboten wurde. Die Kaufleute waren also gezwungen, bei größeren Geldsendungen sich der Bank-

rische Produktion an Güte nur geminnen kann. Ueberdies ist noch zu erwägen, daß ein einziges Organ allein nicht im Stande ist die ganze geistige Kost, deren die Arbeiter bedürfen, zu liefern, und seine Aufmerksamkeit nach allen Richtungen hin zu lenken.

So wird unser neues Organ: „Die Zukunft“ sich vornehmlich die Aufgabe stellen, auch das wissenschaftliche Moment der Arbeiterfrage zu pflegen und wird die Pflege der anregenden polemischen Politik den anderen sozialistischen Organen überlassen, indes soll damit nicht gesagt sein, daß wir die Polemik und die Politik aus unsern Spalten verbannen wollen. Was unser Programm anbelangt, so verweisen wir auf das bereits im „Proletarier“ Gesagte.

Einer besonderen Anregung zur Unterstützung unseres Unternehmens bedarf es wol nicht. Wer den vom tiefsten sittlichen Ernst durchdrungenen Geist des österreichischen Arbeiters kennt, wer da weiß, welcher edle, opferwillig und mutige Geist in unseren österreichischen Blusenmännern wohnt, der wird auch wissen, daß es hier nicht vieler Worte und Strafen bedarf, daß es hier genügt auszugeben die Parole:

„Tue Jeder seine Pflicht!“

Gewiß diese Parole wird einen tausendfachen Wiederhall finden, in Stadt und Land, am Weller und auf der Alpenhöhe wird sie von Munde zu Munde tönen, und die begeisterten Anhänger des vierten Standes werden für die Idee des Sozialismus einmütig zusammenstehen.

Mit Gruß

Die Herausgeber.

Das Holzschneit des Mausita.

Das alte mächtige Rom es ist zu Grunde gegangen, an den sozialen Gegensätzen, rief Lassalle als er sich zu den herrschenden Klassen wendend an diese einen Warnungsruf ergehen ließ. — Die Bourgeoisie lehnte sich wenig an die

scheine zu bedienen. Diese Maßregel fand bald Zustimmung und willige Aufnahme bei den Handelskreisen. Man fühlte alsbald, daß durch die Klassenscheine der Verkehr bequemer und leichter geworden, die Geldzirkulation eine viel raschere und wenn auch dies an und für sich nicht geeignet neue Reichtümer direkt zu schaffen, so erleichtert und beschleunigt es dennoch den Kapitalisationsprozeß. Das industrielle Großbürgertum hatte demnach guten Grund der Law'schen Schöpfung zuzujubeln. Allein Law verschmähte es auch nicht nach dem Beispiel der großen Masse zu streben. Die von ihm gegründete öffentliche Bank war die Generalpächterin sämtlicher im Lande zu leistenden Gefälle und Abgaben. Da aber die Bank ihren Hauptvorteil aus ihren Depot- und Eskomptgeschäften zog, so war sie in der Lage beim Steuerpacht sich mit einem bescheideneren Gewinn zu begnügen und Law ging sogar so weit, daß er die dem Volke lastigen Satzgefälle aufhob. Selbstverständlich erregte dies alles Aufsehen und Law ward bald von Hoch und Nieder vergöttert. Sein Apologet Thiers selbst läßt sich, hingerrissen von den Verichten der Law'schen Zeitgenossen, herbei zu erklären, Law's System wäre berufen gewesen Frankreich zu retten. Was der kleine Urentredner und Geschichtsbandwurm-Doktor im Ganzen auszusprechen weiß, besteht in nichts Anderem,

Apoptose des Agitators, der, wie damals ein Bohnschreiber sich elegant ausdrückte, „in den gewendeten Hosen des Schneiders Weitling paradierte.“ Allein die wissenschaftlichen Kreise erhielten durch Lassalle die Anregung ihre Aufmerksamkeit den verflochtenen sozialen Kämpfen des alten Rom zuzuwenden, und in neuerer Zeit ist es auch dem weitern Kreise der Gebildeten möglich geworden sich über die sozialen Bewegungen des alten Roms zu unterrichten.

Manches was man da liest, fordert geradezu zu Vergleichen mit neuern Ereignissen heraus; doch wir begnügen uns bloß ein Faktum anzuführen, ein Faktum so recht geeignet die Kampfweise der Bourgeoisie zu charakterisieren.

Einer der beiden Gracchen hatte sich an die Spitze des römischen Proletariats gestellt und verlangte ein neues Agrargesetz. Die römischen Bourgeois, Wucherer und Länderräuber, die den im Krieg geraubten Grund und Boden unter die patrizische Betterschaft aufteilten, die ärmern römischen Bürger aber zu Leibeigenen machten, schrien Better und Mordio. Und was taten sie um die Agitation der Gracchen zu Nichte zu machen? Sie arrangirten einen kleinen Krawall, überfielen den Volkstribunen und in Ermangelung wichtigerer Argumente führte einer der Länderräuber, Mausita mit Namen, vermittelst eines Holzschneites einen tödtlichen Schlag gegen des Gracchus Haupt.

Das Holzschneit muß seit dieser Zeit erhalten so oft den Bourgeois die Argumente ausgehen. War Laster's Knüttel, war der Flintenkolben des blindwütigen Versailles etwas anderes?

Uns sollen jedoch diesmal diese Reminiszenzen nicht beschäftigen. Wenn wir das alte Rom in den Kreis unserer Betrachtungen zogen so geschah dies weil gewisse Ereignisse eines fernen Freistaates uns an die Verhältnisse des alten Roms erinnerten.

Vielfach wurde der heutige amerikanische Freistaat mit dem alten Rom verglichen und noch selten wurde eine zutreffendere Parallele aufgestellt. Der heutige amerikanische Freistaat ist der ausgeprägteste Bourgeoisstaat und darum das Ideal der gegenwärtig herrschenden Klassen. Die republikanische Staatsform trägt zu dieser Sympathie nur bei, denn in der Republik, welche die Bourgeoisie will und anstrebt, verwandelt sich der Staat in eine Domäne der Finanz-

als daß Law in seinen Maßnahmen nicht genug „sagement“ das ist gemessen vorsichtig, vorgegangen war. Eines mag immerhin zugegeben werden, daß nämlich ein nach Law'schem Muster organisiertes Staatsinstitut, das reichlich mit Filialen versehen den Bedürfnissen eines jeden Plätzchens im Lande Genüge leistet, weit besser und zweckentsprechender ist, als jenes der freien Konkurrenz- und Schwindelbanken, das zu beobachten wir in der Gegenwart genugam Gelegenheit haben.

Allein Law begnügte sich mit der Gründung der Bank nicht, sein Spekulationsstinn ging noch weiter, dies, noch mehr aber der ökonomische Unverstand des Publikums wurde für ihn verhängnisvoll. Der schottische Finanzier wollte nämlich Kolonialpolitik treiben und dies — auf Aktien. Er gründete eine Aktiengesellschaft zur Ausbeutung des ost- und westindischen Handels unter dem Titel: die indische Kompagnie. Zur Beschaffung des Betriebskapitals, das er auf 100 Millionen Lire festsetzte, gab er 200.000 Aktien aus mit dem Nominalwerte von je 500 Lire. Anfangs wollten die Geldmänner nicht recht dranbeißen und in Folge dessen standen die Aktien bloß auf 300 Lire. Law machte nun ein Manöver, das sich seit dieser Zeit in Finanzkreisen als

barone und Schlotjunker. Es gibt hier keinen Faktor, der von Zeit zu Zeit dem Treiben des Kapitalistenringes ein Halt zurufen oder einen Dämpfer aufsetzen könnte. Das Börsenjobbertum und Gründertum hat wie man bei uns in Oesterreich zu sagen pflegt vollkommen „Freiball“. — Die Politik wird zu einem Kompagniegeschäft, das Regieren ist eigentlich nichts Anderes als ein von assoziierten Gaunern und Schwindlern geübtes Ausbeutungsgeschäft. Die wilden Raubgelüste haben freies Spiel, die Freiheit wird zur Zügellosigkeit der herrschenden Patrizierfamilien, die durch nichts gehindert allen ihren Raubgelüsten fröhnen können, — und zur Unterdrückung der armen enterbten Klassen. Der Absolutismus erscheint dort nicht in Gestalt eines roy, sondern in der vielköpfigen und abstossenden Gestalt der verschiedenen Eisenbahnkönige, Greenbatzschwindler und Landräuber. — Das ist amerikanisch, oder wenn man will klassisch-römisch. Denn die angeblich von Römertugenden triefenden Helden, die unserer Gymnastaljugend als Halbgötter, als Muster gepriesen werden, waren eigentlich eigennützige gemeine Länderschacherer, Ausbeuter und wie der vielgepriesene Brutus sogar Bucherer. — Hätten die alten Römer nichts Besseres zu tun als jedes eroberte Stück Land zu einem ager publicus, öffentlichen Grund, zu erklären und dann an die einzelnen reichen republikanischen Staatsstützen zu verschenken, so geschieht dasselbe oder ähnliches im heutigen Amerika, wo die Agitatoren und Macher der herrschenden Parteien mit geraubtem Land beschenkt werden.

Damit nun aber die Parallele vollständig sei, hat auch Amerika seinen Kauflila und das Holzschreit des Brutalismus dazu.

In San Francisco mußte man dem Kandidaten der Arbeiterpartei nicht anders zu bekämpfen als durch gemeinen niederträchtigen Meuchelmord. Der Kandidat der Ordnungspartei de Young lauerte nämlich dem von der Arbeiterpartei zur Stelle eines Mayors (Bürgermeisters) kandidierten Kalloch auf und schoß auf ihn. — Mit dem ihr angeborenen Gerechtigkeitsempfinden ließ die herrschende Staatsgewalt, nicht etwa den Mordbuben verhaften und verurteilen, sondern — Militär ausrücken, damit dieses nöthigenfalls auf die durch das ruchlose Attentat erregten Arbeiter schieße. Die Arbeiter rächten jedoch auf eine ganz andere Weise den Mordversuch. Kalloch wurde mit imponanter Majorität zum Mayor der Stadt

Geschäftsausance eingebürgert hat, ein sogenanntes Prämiengeschäft. Um die Geldmänner zum Kaufe der neuen Aktien zu ermuntern, bot er einigen Herren 200 Aktien zum Kurswerte von 300 Lire an, er verpflichtete sich jedoch hiebei innerhalb einer gewissen Zeit die Aktien zum Nominalwert zurückzukaufen. Also jedem Käufer sicherte er 200 Lire Gewinn per Aktie zu. Diesen Gewinn, welcher 40.000 Lire betrug, zahlte er im Vorhinein dem Konsorzium, das die 200 Aktien ankaupte, und willigte ein diese 40.000 Lire zu verlieren, falls seine Erwartungen sich nicht erfüllten. Dieses Prämiengeschäft machte Lärm in der Geschäftswelt, und letztere drängte sich herbei die Aktien der Kompagnie zu kaufen. Die vermehrte Nachfrage machte, daß die Aktien rapid stiegen. Bald wurden die Papiere um 1000 Lire gehandelt, nach und nach stiegen sie auf 2--3000, endlich sogar auf 8000 Lire. Damals gab es in Paris keine regelrechte Börse, die Käufe und Verkäufe von Wechseln und Wertpapieren wurden in der Rue Quincampoix, wo sich die meisten Wechsel aufhielten, vorgenommen. Als die Spekulation der indischen Kompagnie den Höhengrad erreicht hatte, da war die genannte Straße immer von Käufern und Händlern so überfüllt, daß die Wagen und Equipagen der vornehmern Spekulanten gar nicht passen konnte. Eine Un-

gewalt, so auch eine neue sozialistische Stadtvertretung statt der alten nominirt. — Der ruchlose Anschlag der Bourgeoisie ist zu Nichts geworden.

Die soziale Bewegung hat Amerika erfaßt und dringt unaufhörlich in weitere und weitere Kreise. Die dem alten Rom so ähnlichen Zustände haben wie in der Zeit der altitalischen Republik auch in Amerika eine Partei des Proletariats geschaffen. Die Engherzigkeit und Verblendung der römischen Patrizier, die Unerfahrenheit und Unbeholfenheit des römischen Proletariats haben den alten Cäsarenstaat den fremden Barbaren ausgeliefert.

Hinge es bloß von den herrschenden Börsenjobbern Amerikas ab, so müßte dieser junge Staat bald in sich zusammenbrechen und eine Beute der hereinstrotzenden chinesischen Kulis werden. Daß aber die Schöpfung Washingtons sich ihrem Geiste nach entwickelte und nicht zum Kulistaate werde, dafür wird hoffentlich die neuerwachte zielbewußte amerikanische Arbeiterbewegung sorgen.

Gedankensplitter.

* * *

Hallelujah, das tausendjährige Reich bricht an, Glückseligkeit an allen Ecken und Enden; und dies hat mit feinem Besuche der Kanzler getan. Denn nichts Geringeres soll vorgehen, als daß das drohende Schutzzollgewölk Deutschlands sich nach der westlichen Seite verzieht. Oesterreich und Deutschland soll zu einem Zollgebiete werden.

Na, viel wird Oesterreichs Industrie dabei nicht profitieren, denn ob seine Waaren frei in das verarmte launfähige Deutschland gehen oder nicht, bleibt sich gleich, wenn unseren Waaren der fernere Westen verschlossen bleibt. Aber ein Profit dürfte dabei herauskommen, ein Profit vor dem uns hange wird. Man wird den in Deutschland florirenden Zoll auf freie Gedanken bei uns auch systematisch einführen. Das hat man davon, wenn man mit Preußen-Deutschland ein Zollgebiet wird.

* * *

Also wieder ein Prozeß Mandl vorüber und wieder haben die Bourgeoisblätter den Entrüstungsparadeschimmel geritten und dabei große Worte über Anstandsgefühl und Mannesehre gemacht. Wir hätten der Sache keinerlei Er-

maße Leute gewann durch Kaufvermittlung allein fabelhafte Summen und die Makler allein waren im Stande Pferde, Wagen und Maitressen sich anzuschaffen. Kurz es war ein Treiben wie jenes des wirtschaftlichen Aufschwunges.

Und was hat diesem Treiben ein Ende bereitet? Nichts anderes, als daß einige Leute die in ihren Händen befindlichen Scheinwerte auf ihren wahren Wert prüfen wollten. Manche, die sich im Besitze unermesslicher Reichtümer glaubten, wollten dieselben zum Ankauf von unbeweglichen Gütern und Kostbarkeiten verwenden. Diese Tendenz ward immer eine allgemeinere, man trachtete für das Papier etwas Reelleres zu gewinnen. Die Papiere sanken immer rapider und der erste große Krach explodirte in der Rue Quincampoix in Paris. Die Spekulation hatte das Lawische Papier hinaufgetrieben, ob aber die Aktienkompagnie wirklich so viel Güter erzeugen werde, um dem riesigen Kurswerte der Anteilscheine gerecht zu werden, danach fragte kein Mensch, und danach hat man vor 1873 in Wien auch nicht gefragt. Man sieht die Bourgeoisie hat nichts gelernt und viel vergessen, und die Folge davon ist nicht nur der finanzielle sondern auch der moralische und politische Krach.

wählung getan, wenn nicht bei beiden Wandlprozessen sich so manche lehrreiche Momente ergeben hätten. Wenn man die Zeugenbernehmung im Wandlprozesse wie im Prozesse Trexler-Kleebinder mit Aufmerksamkeit verfolgt, so kann man eigentümliche Beobachtungen machen über Ton und Art, wie sie bei der Bourgeoise, welche den Anstand gepachtet haben will, im Schwange ist; am meisten glänzen aber hier jene Bourgeois, welche über Standalmanerei losziehen. Das echte in der Wolle gefärbte Großbürgertum hat sich eine eigene Moral und eigene Terminologie zurechtgemacht. Die Wahrheit ist bei ihr Grobheit, Flegelerei, und das Aufdecken von Schandthaten Standalsucht. Besonders aber leistet hier unsere Preßmaffia und Camorra Erstaunliches. Dasselbe Gelichter, das Beteiligungsgelder, Gründungsbestechungen u. s. w. annimmt, weiß manchmal gar entrüstet zu tun; freilich lachen sich, wenn sie *entre nous* in der „Konkordia“ sitzen, die Herren Feiteles und Pichleles augurenmäßig dann unter die Nase. Aber wehe dem, der bei den Schwindeleien der herrschenden Clique nicht mittun will, der sich sogar gegen den Preßring aufzulehnen magt. Das Todtfeßen des Dr. Wandl beweist dies. — Also haben wir doch die Preßfreiheit, die Freiheit für die vereinigte Preßmaffia.

Politische Uebersicht.

— **De sterreich-Ungarn.** Hoch Bismard — Hoch! Das war der Ruf, den die „Bevölkerung“ Wiens vom Stapel gelassen, und der bei uns gar eigentümliche Gedanken wachgerufen hat. Wir wollen diesen Hochruf nicht genauer analysiren, wir wollen nicht untersuchen ob die „Begeisterung“ der deutsch-österreichischen Allianz oder weiß Gott welcher Idee gegolten hat. Solche Tüfteleien überlassen wir der Weisheit der politischen Handwerkskriststeller, den verschiedenen Feiteles und Kneipeles, schon aus dem Grunde, weil wir wissen, daß jenes Wiener Publikum, besser gesagt Müßiggängertum, das den fremden Diplomaten anbotte, „Hoch“ und Bravo zu rufen pflegt, ohne sich überhaupt dabei etwas zu denken.

Für uns hat das Hochgebrülle nur insoferne Interesse, weil wir daraus sehen, daß die in Wien ansässigen preußischen Reptilien ihre Pflicht getan und mit dem Erfolg ihrer jahrelangen Wülarbeit zufrieden sein können. Die preußischen Kulturpionniere, die seit Jahr und Tag alles Erdenkliche an Bismardverhimmelung leisteten, und in ihren Blättern — beiläufig bemerkt beherrschen sie beinahe die gesammte Wiener Presse — jeden Gewaltakt der preußischen Machthaber, jeden Bedientenakt des deutschen Kalaienvolkes lobpreiseten, sie können mit Befriedigung auf die Früchte der Pionnierarbeit zurückblicken. Und warum sollten die Jobber am Schottenring nicht dem preußischen Cäsarismus zujubeln. War denn je ein Regime, das den Börsenschwindel mehr begünstigte? Den Reichsinvalidensfond in faulen Wertpapieren anzulegen, die faulen Bahnen à la Gallau-Sorau-Guben anzulaufen, wie dies in Preußen-Deutschland geschah — hei, das wäre etwas für unsere Finanzbarone. Ein solches Regime könnten die Schottenringler brauchen, und darum sind die Börsenjobber preußisch-annektionistisch — sagen wir es nur frei heraus — gesinnt. — Der Boden für das Preußentum ist geebnet, aber — — — —

— Die Arbeiterpresse Oesterreichs hat seit 4. Oktober eine Bereicherung erhalten. An diesem Tage erschien nämlich die erste Nummer des Schneider Fachblatt in Wien. Dasselbe erscheint zweimal im Monate und zwar jeden 1. und 3. Samstag im Monat.

— In Deutschland ist die Reaktion schon rasend und tobend geworden. Wir unfererzeits hätten wenig

dagegen einzuwenden und würde es uns nicht allzusehr betrüben wenn die tolle Reaktion sich ihren kranken Schädel zerrannte, allein bedenklich ist die Sache doch, denn derartige staatliche Krankheiten pflegen ansteckender Natur zu sein. Doch um von dem Deutschland mit dem „tollen kranken Gehirn“ zu sprechen, sei hier folgendes noch nie dagewesenes Stücklein erzählt. — Alle Welt erinnert sich noch der Jahrzeer Grubenaffaire; als die vom preußischen Staat mit Hungerlöhnen abgefertigten armen Arbeiter von Not und Elend getrieben um Brot flehten, und als man ihr Flehen mit Flintenschüssen und Säbelhieben beantwortete. Die Teilnahme und das Mitleid wandte sich allgemein den armen Lohnslaven zu, nicht minder allgemein war die Entrüstung ob der preußisch-militärischen Brutalität, welche die gleichsam im Feindeslande hausenden Landsknechte verübten. Nun sollte man meinen, man hätte die mit Säbel und Lanze hantirenden Söldner ob ihrer Brutalität und Grausamkeit zur Verantwortung gezogen. Mit nichten, die Mißhandelten, diejenigen, gegen die man das schenßlichste Attentat, das je Menschen ausgesonnen, verübt hatte, wurden gerichtet. Der reißende Wolf ging frei und das zerrissene Lamm mußte noch extra büßen, warum? — weil es eben ein Lamm ist. So schaut es mit der preußischen Gerechtigkeit aus.

Das ist jener — — — Preußenstaat, der — — — — nichts anderes bedarf als einer durchdringenden derben Züchtigung. Man muß einmal dem frechen Patron auf den Nacken treten, er muß, soll es je besser werden, sein Jena erhalten. Ein zweites Jena wird und muß kommen, und mag man sich noch so sehr dem republikanischen Frankreich abhold zeigen, das republikanische Frankreich wird berufen sein, über den — — — — Pitelhaubencäsarismus die Zuchtrute zu schwingen. — Wie sehr übriggens unter der Herrschaft des Reaktionsstromes die unlautersten und bestialischsten Eigenschaften zum Triumpf gelangen, beweist folgender Fall: Polizeirat Kumpf in Frankfurt ließ eine Sozialistin verhaften und drohte ihr, falls sie nicht über ihre Gesinnungsgenossen verräterische Angaben mache, werde sie unter sittenpolizeiliche Aufsicht gestellt. Das ist der höchste Grad der Schurkerei und Gemeinheit. Wir wir schon gesagt, ein Staat, in dem solche Dinge vorkommen, verdient ein Jena.

— **Filialpreußen** treibt recht sonderliche Blasen. Nachdem bereits Most und Brouse aus Brüssel ausgewiesen worden, wurde Genosse Esser mit dem gleichen Schicksal bedacht. Natürlich alles *par ordre du multi*, auf Geheiß Bismard's. Welt ist es gekommen, sehr weit mit dem Ehr- und Unabhängigkeitsgefühl der Belgier. Jahrelanger Kämpfe hat es bedurft, bis man sich die Charte (Verfassung) erungen, und die einstmaligen stolzen Gueusen sie sind zu feigen bedientenhaften Bourgeois geworden. Doch die Bäume der Bedientenhaftigkeit werden nicht in den Himmel wachsen und das belgische Volk besitzt nicht jene Gelsgeduld, welche in Deutschland zur Nationaltugend geworden ist.

— In Frankreich haben die parlamentarischen Ferien noch am meisten den Sozialisten Nutzen gebracht. Es wurde in Stadt und Land rührig agitirt, und mit gutem Resultat. Eines besondern Erfolges kann sich die Programmrede Louis Blanc's rühmen, die im Lande allgemein Aufsehen erregt hat. Die reaktionären Soldschreiber wissen dem gegenüber nichts Besseres zu tun, als den alten Kol von den Nationalwerkstätten wieder aufzuwärmen. Das mißglückte Projekt der Nationalwerkstätten, das eigentlich von der reaktionären Partei ausgegangen war, um Uneinigkeit in die Reihen der Sozialisten zu bringen, wird von den Bourgeoisoldtschreibern wieder hervorgerert, und mit frecher Unwissenheit dem Louis Blanc in

die Schuhe geschoben. Die Kläffer, die so hochnasig über Louis Blanc aburteilen, sollen bevor sie ihre Schnauze auf-tun erst Geschichte lernen.

— In Rußland wird die „Galgen- und Rad-
theorie“, mit deren Hilfe die dortigen Machthaber die Unzu-
friedenheit bannen wollen, total zu Schanden gemacht. Man
hat umsonst dieses Heilmittel in verstärkter Dosis ange-
wendet. Der Nihilismus besteht noch immer, ja er breitet
sich immer mehr aus und für jeden abgehauenen Kopf wach-
sen zehn frische Revolutionsköpfe nach. Nahezu ein halbes
Jahr lang bestehen die drakonischsten Maßregeln, die gegen
den „innern Feind“ gerichteten Kriegsoperationen, und den-
noch hört man immer von neuen Unternehmungen der Nihil-
listen. Erst kürzlich wurde wieder eine geheime Druckerei
entdeckt und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Merk-
würdigerweise wollten die russischen Knutenmeister schon vor
etnigen Monaten alle geheimen Druckereien vernichtet haben,
und siehe da, man fand doch noch e i n e zum Aufheben und
würde wahrscheinlich noch e i n i g e finden, wenn der Spür-
sinn dazu ausreichte. Auf uns macht es überhaupt den
Eindruck, als ob die russischen Gewalthaber bisher nur
„Luftbläse“ gegen eine unsichtbare Revolution geführt haben.
Dem wolverdienten Verhängnisse aber wird deshalb Rußland
nicht entgehen.

— Die Zahl der völlig Hilflosen in England und
Wales betrug Ende 1878 im Ganzen 736.340. Ein Ver-
gleich mit derselben Zeit des Vorjahres zeigt eine Zunahme
von 51.122 (oder 7 $\frac{1}{2}$ Prozent) und mit derselben Zeit des
Jahres 1876 eine Zunahme von 62.207 (oder 9 $\frac{1}{4}$ Prozent).
In den drei großen Fabrikdistrikten (Nord Midland, Nord
Western und York) stieg der Pauperismus um 22 Prozent
gegen das Vorjahr und um etwa 30 Prozent gegen das
Jahr 1876. In London betrug die Zunahme der Armen
etwa 2 Prozent gegen das Vorjahr und 1 $\frac{1}{2}$ Prozent gegen
1876. Und dabei macht man noch Experimente nach Außen
und vergeudet in allen Weltteilen Blut und Gut der eng-
lischen Nation. Auch eine schöne Gegend dieses England!

— Die Nützlichkeit der Arbeiterpartei in Amerika
hat nebst andern Erfolgen auch viel zur Klärung der An-
sichten und Entlarvung der herrschenden Klassen beigetragen.
Der Waffsieg in San Francisco hat die „Bestie entfesselt“
— um mit Schulze-Dehlißch zu sprechen — und hat den
Bourgeois veranlaßt seine wahren Instinkte zu enthüllen.
Man höre und staune! — In der „freiheitlichen“ Bourgeois-
republik beginnt man schon für Beschänkung des all-
gemeinen Wahlrechts zu plaidieren. Also zeigt es die Bour-
geois herrschaft ganz unverhüllt, daß sie eine egoistische Klas-
senherrschaft ist, daß sie nur das allgemeine Wahlrecht inso-
lange duldet als es ihr zusagt. Jedensfalls entspricht das
beschränkte Wahlrecht mehr dem Geiste der Klassenherrschaft
und sollten die Unkenrufe der amerikanischen Reakzionäre
Folgen haben, nun so wird auch dies für den Sozialismus
vorteilbringend sein. Das arbeitende Volk wird wenigstens
über die Tendenzen seiner Beherrscher viel mehr im Klaren
sein, und der von den amerikanischen Handwerkspolitikern
getriebene Schwindel wird dem Volke die Augen öffnen.

Indessen ist es noch nicht so weit, und auch in Amerika
wird dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel
wachsen. Unsere Gesinnungsgenossen ziehen schon die Auf-
stellung eines eigenen Präsidentschafts-Kandidaten in ernst-
liche Erwägung. Es gibt wol Viele, welche die an und für
sich nicht unbegründete Ansicht aussprechen, die Sozialisten
mögen von der Aufstellung eines eigenen Präsidentschafts-
Kandidaten absehen, da die Präsidentschaftswahl auf dem
indirekten Wahlmodus basiert. Allein andererseits wird
hervorgehoben, daß durch Beteiligung an der Präsident-

schaftswahl Gelegenheit zur weitem Verbreitung unserer Prin-
zipien geboten wird. Ueberdies ist hier noch ein Umstand
von großer Wichtigkeit in Betracht zu ziehen. Bei Aufstel-
lung eines Arbeiter-Kandidaten für die Präsidentschaft,
wird es gewissen politischen Machern unmöglich gemacht, die
sozialistischen Gruppen zu egoistischen Zwecken zu mißbrau-
chen. Dieses letztere Moment ist nicht gering anzuschlagen.
Hoffen wir übrigens, daß der praktische Sinn unserer Ge-
sinnungsgenossen im fernem Westen das Richtige tref-
fen wird.

Aus Parteikreisen.

Wien. Am 26. September verließ Genosse Ferdinand
Leißner, nach Verbüßung einer zweimonatlichen Arrest-
strafe, das Wiener Landesgericht. Wir heißen denselben in
unserer Mitte herzlich willkommen.

— Am 14. Oktober findet beim k. k. Bezirksgerichte
innere Stadt die Hauptverhandlung gegen die Herausgeber
der „Freiheit“ wegen Uebertretung der §§. 10 und 11
B. G. statt. — Weiters wurde von der k. k. Staatsan-
waltschaft gegen die Herausgeber des „Proletarier“ und der
„Freiheit“ die Anklage wegen Vergehens nach §. 11, Abs. 2
erhoben und gegen obgenannte bereits die Voruntersuchung
eingeleitet.

Wien. Bei einer am 4. Oktober in Jobel's Saal-
lokalitäten abgehaltenen von Genossen Voglgruber präsidirten
Volksversammlung wurde von Genossen Schwarzinger fol-
gende Resoluzion eingebracht und einstimmig angenommen:

„In Erwägung, daß der Entwurf einer neuen
Gewerbeordnung, im Gegensatz zu dem aus dem Jahre
1874 erschienenen Referentenentwurf mit seinem Motiven-
berichte, eine bei weitem reaktionärere Strömung kund-
gibt und sich nahezu gar nicht von der bestehenden Ge-
werbeordnung aus dem Jahre 1859, welche allerorts schon
seit Jahren als ungenügend bezeichnet wird, unterscheidet,
die Interessen des Arbeiterstandes nach keiner Richtung
hin vertritt;

in Erwägung, daß man kompetentenorts nicht darauf
Rücksicht genommen, von jenen Körperschaften, die heute
als maßgebender Faktor in gewerblichen Fragen anerkannt
werden müssen, nämlich: Arbeiter-Bildungs-, Gewerkschafts-,
Fachvereinen ic., von deren Bestande man doch Kenntnis
haben mußte, Gutachten über diesen Entwurf einzuholen;
in fernerer Erwägung, daß die von Arbeitervereinen
gelegentlich der ersten Vorlage des Entwurfes einer neuen
Gewerbeordnung eingebrachten Abänderungsvorschläge trotz
ihrer klaren, präzisen, selbst den heutigen Gesellschafts-
verhältnissen angepaßten Form keine Berücksichtigung
fanden, erklärt die heutige Volksversammlung:

Die in diesem Entwurfe enthaltenen Bestimmungen
entsprechen keineswegs den von uns gehegten Erwartungen,
im Gegenteile erblicken wir in selben sogar einen Rück-
schritt gegen den gewiß nicht im Verdachte übertriebener
Freiheit stehenden Entwurf vom Jahre 1874. So sehen wir
in dem neuen Entwurf die alten Zwangsgenossen-
schaften nicht aufgehoben, sondern sorgsam behütet und
beschützt, den Zwang zu denselben zwar formell fallen
gelassen, jedoch durch das System der außerhalb des Ver-
einsgesetzes gestellten gewerblichen Hilfsklassen mit Zwangs-
beitritt im Vereine mit den gewerblichen Korporationen
einen viel größeren Hemmschuh für die freien Arbeiter-
Assoziationen erstehen, als es die Zwangsgenossenschaften
je sein konnten; wir sehen die Verbandsfreiheit bei den
gewerblichen Korporationen nicht in Aussicht genommen,
bei den gewerblichen Hilfsklassen wertlos, das Vereins-

gesetz nicht revidirt, die Knappschafsklassen nicht unter das Vereinsgesetz gestellt, von Koalitionsfreiheit keine Spur; wir sehen einen Haftpflicht-Paragrafen von höchst zweifelhaftem Charakter, der noch zweifelhafter wird durch die Bestimmungen des Hilfsklassengesetzes, welche diesen Klassen die Festsetzung einer Minimalpension bei vorzeitiger Ber-unglückung des Arbeiters vorschreibt; wir sehen ebenso wenig wie im Referentenentwurfe etwas von einem Normalarbeits-tage für erwachsene männliche Arbeiter, die in letzterem enthaltene Beschränkung der Frauenarbeit er-leichter wieder aufgehoben und die Beschränkung der Kin-derarbeit auf ein kleineres Maß reduziert; wir sehen die alten ungenügenden Bestimmungen betreffs der gewerb-lichen Schiedsgerichte, nichts von Regelung des Lehr-lingwesens im Sinne der Errichtung von Staatswerk-stätten zur Ausbildung von Lehrlingen, einer Normal- Lernzeit, einer Maximalzahl der Lehrlinge, nichts von einer Koalitionsfreiheit; wir sehen ernannte Fabrikinspektoren ohne genügende Autorität, ohne ausreichenden Wirkung- kreis, ohne notwendige Garantien gegen Bestechung; wir sehen ferner als alten Polizei- und Zunfttopf die Wieder- einsetzung der im Referentenentwurfe bereits beseitigten Arbeitsbücher für erwachsene Arbeiter, sowie diverse andere Einschaltungen, beziehungsweise Auslassungen von höchst reaktionärem Charakter; endlich sehen wir dieselbe unklare, vieldeutige Fassung der wichtigsten Paragrafe, welche bereits beim Referentenentwurfe gerügt wurde und die den beabsichtigten Zweck der betreffenden Bestimmungen fast überall illusorisch zu machen geeignet ist.

Entgegen diesen Bestimmungen verlangt das ar- beitende Volk zu seinem Schutze ganze Maßregeln und präzisirt im Nachfolgenden seine Forderungen in gewerb- licher Beziehung:

1. Tatsächliche Aufhebung des gewerblichen Genossen- schaftszwanges durch Revision des Vereinsgesetzes in dem Sinne, daß
 - a) jeder Beitrittswang ohne Ausnahme verboten,
 - b) den wirtschaftlichen und Unterstützungsvereinen vollständige Verbands- und Aktionsfreiheit gewährt,
 - c) die seither nach besonderen Vorschriften behan- delten Knappschafsklassen unter das revidirte Vereinsgesetz gestellt und
 - d) die Auflösung eines Vereins nur durch richter- liches Erkenntnis verfügt wird.
2. Versorgung der Kranken, Invaliden, Witwen und Waisen durch den Staat.
3. Die Entschädigungspflicht der industriellen Unter- nehmer soll in der Weise gesetzlich präzisirt werden, daß sie, insoferne sie nicht nachzuweisen vermögen, daß die Beschädigung des Arbeiters selbstverschuldet geschah, in solcher Weise haftbar seien, daß sie eine, dem Durchschnittslohre des Verletzten gleiche Ent- schädigung zu leisten verpflichtet sind, ohne Rücksicht darauf, ob derselbe Beihilfe aus einer Unterstützungs- klasse bezieht oder nicht. Bei erfolgter Tödtung eines Arbeiters soll die Obsorge des Unternehmens sich auch auf diejenigen Personen erstrecken, welche der Unglückliche zu erhalten oder zu unterstützen ver- pflichtet war.
4. Gesetzliche Bestimmung einer Normalarbeitszeit von 10 Stunden täglich für alle erwachsenen männlichen Arbeiter, 8stündige Arbeitszeit für Frauen und Minderjährige von 14 bis 18 Jahren. Verbot der Kinderarbeit vor vollendetem 14. Lebensjahre. In Werken mit ununterbrochenem Betriebe, oder in Fabriken, welche giftartige Artikel erzeugen, darf

die Arbeitszeit für alle daselbst Beschäftigten acht Stunden täglich nicht übersteigen.

5. Einführung von Gewerbe- und Fabrikinspektoren. Dieselben seien aus gleich starken Kommissionen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu erwählen und haben als Muster dieser Wal die gegenwärtigen Wahlen in die Gewerbegerichte zu dienen. Derartige Kommissionen haben in Weigerungsfällen bei Ent- schädigungspflicht der Unternehmer zu entscheiden. Die Funktionsdauer der Gewerbe- und Fabrik- inspektoren soll ein Jahr nicht übersteigen, ohne jedoch die Wiederwahl auszuschließen.
6. Entfernung aller aus der Gewerbeordnung von 1859 herübergenommenen Bestimmungen in Bezug auf das Lehrlingswesen und Regelung desselben durch Feststellung einer Normal-Lernzeit, als auch einer Maximalziffer für die Wal der in einem Etablissement aufzunehmenden Lehrlinge; Durch- führung des Systems von Staatswerkstätten zur Ausbildung von Lehrlingen.
7. Vollständige Durchführung der Gewerbegerichte, das heißt Einführung derselben in allen Branchen.
8. Vollständige Koalitionsfreiheit, ohne beschränkende Klauseln."

Aus dem Vereinsleben.

Wien. Allgemeine Arbeiter Kranken- und Invalidenklasse in Wien, Monatsbericht pro August 1879. Saldo und Gesamteinnahmen fl. 14483-27, Ausgaben 11977-96, Saldo pro September fl. 2505-31; die von den Fabriken, Einschreiborten und Filialen an die Kasse abgelieferten Beträge belaufen sich auf fl. 10404-10; der Gesamtvermögensstand der Krankenklasse hat sich um fl. 95-33 vermindert und beträgt fl. 33113-64, der der Invalidenklasse um fl. 705-67 vermehrt und beträgt fl. 30238-70.

Im Monate August sind der Kasse die Arbeiter der Societé der Herrn F. Reitbauer im 2. und der Societé commerciale im 9. Bezirke korporativ beigetreten

Der Vereinsarzt Herr Dr. Hamburger wohnt von nun an: Leopold- stadt, Ferdinandstraße Nr. 11

Die Mitglieder erhalten im Margaretenbade im 5., im Giselabade im 10., im Leopoldb- und Kaiserbade im 2., im Pfann'schen Mineralbade in Weidling, in Bezuhlebas Bollbade in Hernals und in der Floridsdorfer Badeanstalt bedeutende Preisermäßigungen; die diesbezüglichen Anwei- sungen sind in der Centrale per Stück um 1 Kr. zu haben.

Der Bericht über die zurückgelegte zehnjährige Tätigkeit der Allge- meinen Arbeiter-Kranken- und Invalidenklasse, welcher viele statistische Tabellen über die Erkrankungen und die Sterblichkeit der Arbeiter der verschiedenen Gewerbe enthält, ist in der Centrale zum Selbstkostenpreise von 10 Kr. zu haben.

Gingefendet. *)

Wien, 25. September. Vor einigen Tagen erhielten wir eine Mitteilung von einigen Kollegen aus Simmering, die wir schon deswegen zur Kenntnis unserer Genossen bringen wollen, weil wir darin eine Spezialität erblicken, nach der die Arbeiterschaft Oesterreichs seit Jahren ringt, nämlich ein einiges Vorgehen der Arbeiter, wenn auch nur in einem kleinen Kreise.

In dem uns vorliegenden Falle handelt es sich aller- dings nicht um eine Koalition der Arbeiter behufs Durch- führung eines höheren Lohnes oder einer Verminderung der Arbeitszeit, auch nicht um Beseitigung einer den Arbeitern unliebsamen Fabrikordnung, sondern lediglich um einen in Folge Erhöhung der Bierpreise seitens des Kantinenwirtes Riegel in der Hauptwerkstätte der Staatsbahn in Simmering durchgeführten D i e r s t r e i f.

Aber immerhin interessant ist auch diese Geschichte, weil daraus ersichtlich, wie möglich es wäre auch in andern Fragen eine Einmütigkeit zu erzielen.

*) Wegen Eistzung des „Proletarier“ verspätet.

Der Sachverhalt, wie er uns mitgeteilt wurde, ist folgender: Am Dienstag den 16. September wurde von dem **Traiteur Riegel** dem Personale obgenannter Werkstätte bekanntgemacht, daß der halbe Liter Bier um 1 Kr. mehr koste und von dem Augenblicke an wurde ohne Vereinbarung unter den Arbeitern bis 22. September, an welchem Tage wir hievon Kenntnis erhielten, kein Tropfen Bier getrunken.

Wenn die Arbeiter auch anderwärts in dieser Weise gehandelt, die Herren Brauer hätten sicherlich eine Aenderung in ihren Tarifen vorgenommen, denn es ist wirklich ein Hohn auf das arbeitende Volk, in einer Zeit, in welcher solche Arbeitslosigkeit herrscht und der Verdienst der in Arbeit Stehenden kaum zur Bestreitung der notwendigen Lebensmittel hinreicht, ein Nahrungsmittel, welches gerade vom armen Volke konsumiert wird, zu verteuern. Oder sollten die Herren Brauer dazu auserkoren sein, daß zu vollbringen, was den diversen Herren Professoren nicht gelang, nämlich den Sozialismus in seinem Fortschreiten zu hindern, indem sie durch unerschwingliche Bierpreise den noch indifferenten Arbeiter zum Besuche der Gisthütte, der Branatweinschänke, zwingen.

Ob die Bierbrauer lange genug willens sind sich in dieser Rolle zu gefallen, wollen wir abwarten; dazu bedürfen wir gewiß keiner langen Lebensdauer, namentlich wenn das Gros der bis jetzt Abzugbier konsumierenden Arbeiter dem Beispiele der in der Hauptwerkstätte der Staatsbahn Beschäftigten folgt.

Wollen wir aber auch hoffen, daß derartige Spekulationen, welche der Entwicklung unserer Partei durch Korruption des Volkes hinderlich sein sollen, nur geringe Erfolge erzielen; wollen wir hoffen, daß unsere Genossen durch die Verbreitung unserer Ideen ihr möglichstes beitragen, um solchen Machinationen erfolgreich zu begegnen, denn wenn einmal die Erkenntnis unter den Arbeitern Platz gegriffen, die Ideen des Sozialismus Eingang gefunden, ist nichts mehr im Stande dieselben zu verdrängen, hiefür haben wir zahlreiche Beweise, und dann werden derlei unvorbereitete und undurchsprochene Koalitionen der Arbeiter bei anderen, vielleicht — wichtigeren Gelegenheiten vorkommen; der Sieg des Sozialismus beruht in der Erkenntnis der Massen; ist letztere in dieselben eingedrungen, dann ist der erste gewiß.

Mehrere Arbeiter.

Briefkasten der Administration.

Administration. Arbeiter-Bildungsverein in Nied: Das Vorausabonnement ist Ihnen auf die „Zukunft“ zugesprochen; dergleichen die Inzeratenpauschale.

Antkündigungen.

Sonntag den 12. Oktober

2 Uhr nachmittags, in den Sälen „zu den drei Engeln“,
Wieden, Große Neugasse,

Volkversammlung.

Tagesordnung:

Neue Gewerbeordnung.

Arbeiter-Bildungsvereine in Wien

Montag den 13. Oktober, 7 Uhr abends, findet in J. Roskopsfs Saalkolossalitäten, Mariahilf, Stumpergasse 19, eine halbjährige Generaterversammlung statt.

Deutsch-Slavische Volksversammlung.

Montag den 13. d. M. in Meidling, Hauptstraße 21, Gasthaus „zum schwarzen Bod“ (Garten Salon).

Tagesordnung: 1. Entwurf einer neuen Gewerbeordnung. 2. Die Presse.

Genossen erscheint zahlreich.

Gewerkschaftsverein sämtlicher Stalarbeiter und Arbeiterinnen in Wien.

Sonntag den 12. Oktober, nachmittags 4 Uhr, eine

freie Vereinsversammlung

im Besessimmer Meidling, Ribbachgasse, H. Schlemms Gasthaus. Tagesordnung: 1. Gewerkschaftsangelegenheiten. 2. Zweck und Nutzen des Vereines. 3. Die Anwendung der Maschinen in der Industrie und das geteilte Arbeitssystem. 4. Anträge und Interpellationen

Fortbildungs- und Unterstützungsverein der Tischler in Wien.

Samstag den 11. Oktober, abends 8 Uhr, im Vereinslokal, Gasthaus „zum Wasen“, Mariahilf, Dreihauseisengasse 13, Monatsversammlung. Tagesordnung: 1. Vereinsbericht. 2. Ergänzungswahl des Ausschusses. 3. Vortrag. 4. Anträge und Interpellationen.

Die Vereinsleitung gibt den Mitgliedern bekannt, daß Sonntag den 12. Oktober der Zeichenunterricht im städtischen Pädagogium beginnt.

Schuhmacher-Gewerkschaft in Wien.

Monatsversammlung, Montag den 13. Oktober, halb 8 Uhr abends, im Vereinslokal, Neubau, Kaiserstraße 84, in Herrn Straetmairs Gasthaus

Sonntag den 19. Oktober, nachmittags halb 3 Uhr,

allgemeine Bauarbeiter-Versammlung

in den Sälen „zu den 3 Engeln“, Wieden, große Neugasse. Tagesordnung: 1. Allgemeine Bauarbeiter-Angelegenheiten und die gegenwärtige Konkurrenz. 2. Zweck und Nutzen der Vereine. 3. Anträge und Interpellationen über gewerbliche Angelegenheiten.

Fortbildungs- und Unterstützungsverein der Spängler, Metalldrucker und deren Hilfsarbeiter.

Sonntag den 26. Oktober, 9 Uhr vormittags, findet in den Saal lokalitäten „zu den 3 Engeln“, Wieden, große Neugasse, eine

freie Spänglerversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Heutige Produktionsweise und Lohnverhältnis. 2. Normalarbeitstag. 3. Unterstützungsklassen. 4. Anträge und Interpellationen.

Freie Genossenschaft der Buchbinder etc. in Wien.

Samstag den 8. November findet die Eröffnung des neuen Vereinslokales, Mariahilf, Corneiliusgasse 4, Souterrain, mit einem Vortrage von Johann Schwarzinger über „Arbeitslohn und Arbeitstrag“ statt. Der Ausschuss.

Fortbildungs- und Unterstützungsverein der Spengler, Metalldrucker und deren Hilfsarbeiter in Wien und Niederösterreich.

Die Ausschusssitzungen finden jeden Donnerstag um 8 Uhr abends, die Arbeitsvermittlung an Wochentagen von halb 8 bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr vormittags im Vereinslokal: Wieden, Schleismilgasse, im Gasthaus „zum goldenen Fasse“ statt.

Gewerkschaft der Schneider in Wien.

Die Arbeitsvermittlung des Gewerkschaftsvereines der Schneider Wiens befindet sich bei Herrn Krassa, 8. Bez., Buchfeldgasse 7, zu jeder Tageszeit und jeden Montag im Vereinslokal, Schneider's Restauration, 1. Bez., Wollzeile 38, von 7—9 Uhr abends. — Die Herren Meister werden ersucht, ihre Adresse dahin abzugeben.

Die Arbeitsvermittlungskollegion.

Schuhmacher-Gewerkschaft in Wien.

Die Arbeitsvermittlung findet jeden Sonntag von 2 bis 6 Uhr nachmittags und Montag von 8 bis 12 Uhr vormittags und 2 bis 9 Uhr abends für alle im Schuhmachereisgeschäft beschäftigten Personen als: Hohenarbeiter, Borrichter, Siepperinnen und Tischarbeiterinnen wie für die P. T. Arbeitsgeber unentgeltlich statt.

Arbeiter-Bildungsverein in Auffsig.

Am 19. Oktober findet im Saale „auf der Königshöhe“ das

8. Gründungsfest,

verbunden mit Konzert unter Mitwirkung einer Liedertafel statt. — Entree per Person 10 Kr. — Abends Festkühnchen. — Entree für Mitglieder 50 Kr., für Gäste 80 Kr.

Der Ausschuss.

Am 29. September erschien im Verlage von **Josef Bardorf**, Wien, VI., Magdalenenstrasse Nr. 53:

Allgemeiner österreichischer Arbeiter-Kalender für 1880.

Preis für ein Exemplar 25 kr., mit freier Postzusendung 30 kr.

Inhaltsverzeichnis: *Kalendarium. Historischer Erinnerungskalender. Zeitbetrachtungen zum Jahreschluss, von Sigmund Policzer. Demokratie und Sozialismus in Griechenland, von Symmachos. Glasgow „Model-Lodging-Houses“, von A. Scheu. Ein armes Kind, von C. Lübeck. Verzeichniss von Arbeiter-, Kranken-, Bildungs- und Fortbildungs-, als auch Gewerkschaftsvereinen.*

Durch Herrn **W. Jacobi**, Buchdruckereibesitzer in Wien, wurden mir eine Anzahl

Bilder L. R. Zimmermann's mit dessen **Wallspruch und eigenhändiger Unterschrift** zum Verkauf übergeben. Das Erträgnis ist für **L. R. Zimmermann** bestimmt.

Die schön ausgeführten Bilder, welche früher pro Stück um 1 fl. verkauft wurden, sind jetzt in der Administration der „Zukunft“ um 30 kr. zu haben.

Ob des humanen Zweckes glaube ich nicht viel Worte verlieren zu müssen, Zimmermann ist krank, sehr lange krank und der Erlös der Bilder dazu bestimmt, ihn vor der bittersten Not zu schützen.

Bei eventuellen Bestellungen aus den Provinzen ist die Einsendung der Zustellungsgebühr noch separat zu besorgen.

Josef Bardorf.

Ein Parteigenosse

empfiehlt sich den Vereinen und Parteigenossen zu schriftlichen Arbeiten, insbesondere zur Befassung und Abschreibung von Statuten, Briefen etc. — Die Adresse desselben ist in der Expedition der „Zukunft“, Wien, Mariahilf, Magdalenenstrasse 53, zu erfahren.

Abonnement-Einladung

auf das

„Schuhmacher - Fachblatt.“

Erscheint am 1. und 3. Samstag eines jeden Monats.

Dasselbe vertritt die Interessen der Schuhmacher Oesterreich-Ungarns, es bekämpft vor Allem die schlechte materielle Lage und die daraus resultirende lange Arbeitszeit, und kurz gesagt: Alles was zu den herrschenden Uebelständen im Schuhmachergewerbe überhaupt gerechnet werden kann.

Abonnementpreise: Vierteljährig 30 kr., monatlich 10 kr. ö. W.

Die Redaktion befindet sich: **Wien, Neulerchenfeld, Neumeierplatz 1, 2. St.**

„Delnická Jednota“ in Wien.

Jeden Dienstag und Donnerstag wird der Unterricht in der deutschen Sprache und im Rechnen in der Centrale: Favoriten, Hintere Südbahnstraße 19, Waller's Bierhalle, von 8—9 Uhr abends erteilt.

Der Ausschuss.

Local-Veränderung.

Das Vereinslocal des Unterstützungs- und Fortbildungsverein der Drechsler Wiens befindet sich seit 4. Oktober in Herrn **Krusch's Gasthaus**, Mariahilf, Negibegasse, Ecke der Kurzgasse.

Beim fünften Gründungsfest der Union der Wiener Metallarbeiter wurden

zwei Schlüssel

gefunden. Dieselben können beim Obmann des Vereins, Herrn **Wilhelm Gröbl**, Landstraße, Dillgasse 3, von dem Verlustträger in Empfang genommen werden.

Herr Georg Holzhammer,

Schneider von Hall in Tirol, wird vom Gefertigten gebeten, seine Adresse bekanntzugeben.

Friedrich Eberharter,

[30] in **Altenmarkt bei Radstadt** (Salzburg).

Moriz Pisk und Richard Tullak

suchen einen Genossen als Mitbewohner eines nett möblirten großen Zimmers. **Rinz monatlich 4 fl. 50 kr.**

Adresse: **Margareten, Grüngasse Nr. 23, 2. Stock, Tür 23.** [30]

Gegen Einsendung des daneben verzeichneten Betrages an den Verfasser — **Handelsakademie Direktor Klemich**, Dresden, Schloßstraße 23 — werden nachfolgende rühmlichst bekannte und viel verbreitete populäre Lehrbücher für den Selbstunterricht (gebunden und franko) versendet:

Einfache Buchführung, 4. Aufl.	Mark 3,00
Doppelte Buchführung, 2. Aufl.	„ 2,60
Einfache und doppelte Buchführung, 2. Aufl.	„ 4,30
Katechismus der Buchführung, 2. Aufl.	„ 3,00
Deutsche Sprache	„ 1,40
Deutsche Orthografie	„ 1,50
Die Interpunktion	„ 1,50
Die Wechselkunde, 2. Aufl.	„ 4,00
Die Handelskorrespondenz, 2. Aufl.	„ 5,00
Die kaufmännische Rechenkunst, 2. Aufl.	„ 3,40
Die Terminologie	„ 1,20
Die Waarenkunde	„ 6,20
Die ganze Handelswissenschaft (zirka 2000 Druckseiten)	„ 25,00
Katechismus der Stilistik	„ 3,40

Ferner folgende Broschüren:

Lehre und Leben Spinoza's	„ 0,25
Katechismus der Lehre von den Menschenpflichten für Konfessionslose	„ 0,75
Talente und Anlagen	„ 0,50
Eine freidenkerische Grabrede	„ 0,30
Ueber B.weise vom Dasein Gottes	„ 0,20
Das Genossenschaftswesen	„ 0,10
Die Unsterblichkeit der Seele	„ 0,30
Kraft, Stoff, Geist	„ 0,30
Lob und Fortdauer	„ 0,30
Anti-Teleologie	„ 0,60
Blätter für geistigen Fortschritt, 2. Bb.	„ 3,60

Aufträge wolle man durch Posteingang bewirken, jedoch werden auch deutsche Briefmarken und Papiergeld angenommen.

(Die in Klammern befindlichen Ziffern bedeuten den Preis der Annoncen.)

Adressen der Herausgeber der „Zukunft“:

Josef Bardorf, 6. Bezirk, Magdalenenstraße 53.

Jeden Dienstag: Herausgeber-Sitzung:

Herausgeber und Verleger: **Andreas Groffe, Josef Hübner, Josef Bardorf.**

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Poppenberger.**

Gelehrter-Buchdruckerei, Wien, III., Erbbergstraße Nr. 3.

Die Zukunft

Sozial-demokratisches Organ.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Der bleierne Pachtzins.

Die Grund- und Bodenfrage, der Eckstein der sozialen Frage, tritt in neuerer Zeit in den Vordergrund. Die gelöste Grund- und Bodenfrage wird dereinst entscheiden, ob die Erde mit ihren Erzeugnissen im Stande ist der Gesamtzahl ihrer Bewohner genügende Nahrung zu geben oder nicht, sie wird dann Klarheit uns verschaffen über die Berechtigung der Malthusianischen Schwarzlehre. — Wie dann die neue Gestaltung der Grundeigentumsform entscheiden wird, dies zu bestimmen kann nicht unsere Sache sein. Aber so viel können wir heute schon kühn behaupten, daß von allen sozialen Fragen, welche in der Gegenwart auftauchen, die Grund- und Bodenfrage diejenige Spitze zu sein scheint, an welcher das herrschende kapitalistische System dereinst zerfällt.

Die Betrachtung der gegenwärtigen britischen Verhältnisse sind es vornehmlich, welche uns zu diesem Aussprüche veranlassen. Das reiche, das stolze und mächtige Großbritannien, das in allen fünf Weltteilen Eroberungen macht, das Reichthümer in einer bisher unerreichten Höhe aufgestapelt; das auf den Wässern herrschende Großbritannien, von dem jeder Bourgeois gleich dem Patriarchen des alten Rom, sich als kleinen Souverän betrachten kann, dieses mächtige Reich ist krank. Es ist dies eigentlich nichts Neues. Schon Louis Blanc nannte England eine vom Bohrwurm angegriffene mächtige Giche. Nur hat seit diesem Aussprüche der Bohrwurm ein großes Quantum an Arbeit geliefert, und selbst das Filisterium, das nur dann etwas bemerkt, wenn seine Nase förmlich an das wahrzunehmende Ding gestossen wird, selbst dieses Filisterium merkt schon wie viel es geschlagen hat, und so Mancher der vordem das Urteil Louis Blanc's über England vornehm belächelt hatte, mag nun anderen Sinnes geworden sein. Und was ist denn geschehen um diese Sinnesänderung hervorzurufen? Nichts weiteres als das im großen sozialen Kampfe, der sich in England vorbereitet, ein anzeitiger Vorpostenschuß gefallen ist. Ein Lord, mächtiger Grundbesitzer und Ausbeuter der irischen Pächter, wird von einem erbitterten Pächter niedergeschossen. Das Beispiel wirkt in diesem Falle ansteckend, denn die englischen Großgrundbesitzer haben Jahre lang für genügenden Jüdstoff gesorgt. Einige wenige Familien besitzen heute den gesammten Grund und Boden Irlands; diese wenigen Grundmonopolisten brachten es durch List, Gewalt, Ausbeutung und Brutalität dahin, daß die Söhne Irlands heute im eigenen

Land, in dem sie die früheren Besitzer waren, kaum eine Scholle finden, wohin sie ihr ermüdetes Haupt legen können. Die von Grund und Boden verjagten kleinen Eigentümer sind in die Städte gezogen, um das dortige Elend zu vermehren, die noch eine geringe Habe hatten sind ausgewandert; aber alle die unglücklichen Verrathen konnten nicht durch die Städte aufgenommen werden, alle konnten nicht auswandern und so blieb eine Armee ländlicher Proletarier umherzigeuernd im Lande mit Lumpen verhüllt, hungernd und darrend. Dies wäre das eigentliche Werbematerial für die große Revolutionsarmee, welche in nicht langer Zeit gegen die alte englische Gesellschaft zu Felde ziehen wird. — Doch ist dieses Kontingent zu sehr verkommen, zu sehr unter dem Drucke der Noth vertieft, als daß es heute den Machthabern gefährlich werden könnte. Sind doch selbst die besseren Elemente der englischen Landbevölkerung, welche wenigstens schon zu der Einsicht, daß ihnen eine Organisation nothut, noch lange nicht so zielbewußt, als die Sozialdemokratie des Kontinents. Die Planlosigkeit der von Mr. Arch geleiteten Landarbeiterbewegung hat vieles verschuldet und sie trägt auch die Schuld, wenn heute die irischen Pächter, statt den Stier bei den Hörnern zu fassen, statt eine radikale Umgestaltung der Grund- und Bodenverhältnisse zu verlangen, sich in nichtsagenden Drohungen ergehen. Die Pächter verlangten nämlich in Anbetracht der schlechten Zeitverhältnisse eine Herabsetzung des Pachtzinses. Was war natürlicher, als daß die „edlen“ Lords dieses Verlangen rundweg abschlugen. Hierauf kamen Briefe, welche mit Word und Brand drohten, und in einer Versammlung von Pächtern wurde sogar der Grundsatz betont, man solle den Herren Lords den Pachtzins in „Bleistifeln“ auszahlen. Daß die Herren Großgrundbesitzer Ursache zu dieser Erbitterung gegeben, wird wol jeder zugestehen, allein andererseits muß bemerkt werden, daß es verdammt wenig an der Sache ändert, ob einige Lords niedergestürzt werden oder nicht. Die ungeheuerlichen Grund- und Bodenverhältnisse werden dadurch nicht geändert.

Etwas mehr Beachtung findet die Bewegung einer andern Gruppe von Pächtern, welche für die vom Staate vorzunehmende Expropriation des Grund- und Bodens agitirt. Einige Bourgeoisblätter machen von dieser Agitation ungemein viel Wesens und suchen diese mit der den Preßmasceln eigentümlichen Unwissenheit als den denkbar radikalsten Kommunismus zu bezeichnen. Aber im Grunde genommen ist diese

Bewegung eine reaktionäre, denn die Pächter wollen wol die Expropriation des Bodens zu ihren Gunsten, allein sie wollen auch, daß dieser vom Staate angekaufte Grundkomplex aufgeteilt und an die einzelnen Pächter verschenkt werde.

Gerade die Parzellirung des großen Grundbesitzes, das Schaffen vieler kleiner Eigentümer, ist wirtschaftlich genommen ein reaktionärer Vorgang. Es wäre dies der Rückschritt zu einer primitivern Eigentumsform, da die jetzige Zeitströmung sowohl in der industriellen als auch in der landwirtschaftlichen Produktion der Zentralisation und Massenfaltung zustrebt. — Diese Zentralisation der Güter, die Massenfaltung der produzierenden Kräfte, sie geht heute wol zu Gunsten Einzelner vor sich, aber sie hat die Vergesellschaftung der Arbeit zur notwendigen Folge, sie vermittelt den Uebergang zum Gemeingut. Indeß jeder Versuch angehäufte Werte und Produktionsmittel zu zerteilen nichts anderes wäre als die Vorbereitungsarbeit, welche der Kapitalismus zu Gunsten einer höhern Gesellschaftsform geleistet, wieder zu vernichten.

Stuart Mill, der den kleinen Grundbesitz verteidigt, kann in Bezug auf die Grund- und Bodenfrage ein „Zünftler“ genannt werden. Wenn die nun auftauchenden „Zünftler“ mit Ignorirung der Maschinen und technischen Fortschritte das „chrysanthe Handwerk“ herstellen wollen, so werden sie belächelt. Verdienen dies nicht auch diejenigen, welche mit Ignorirung der technischen Fortschritte dem landwirtschaftlichen Kleinbetrieb das Wort reden? Es kann uns demnach das Projekt der irischen Pächter, den Grund- und Boden Irlands in kleine Parzellen zu zerteilen, um daselbst einen Kleingrundbesitzerstand zu schaffen, ganz und gar nicht erwärmen. — Die Bewegung, welche gegenwärtig dies anstrebt, wird denn auch ganz resultatlos verlaufen, denn noch nie ist eine Bewegung, welche im Widerspruche mit ihrer Zeit stand, durchgedrungen. Zudem hätte die große Masse des irischen Landproletariats verdammt wenig davon, wenn die Pächter zu Grundeigentümern würden und die große Masse des Landproletariats wird denn auch von der neuen irischen Bewegung ziemlich unberührt bleiben. Ganz anders stünde es, wenn man nebst der Expropriation auch die gemeinschaftliche Bewirtschaftung und Ruhenießung des Grund und Bodens proklamiren würde. Das Land zum National Eigentum, das zum Besten Aller da sein sollte, erklären, dieses Ziel wäre des Schweißes der Edlen wert, dieses Ziel würde der gegenwärtigen Agrarbewegung die große Masse des

Feuilleton.

Die Söhne der Arbeit.

Ein proletarisches Trauerspiel

in 5 Aufzügen

von
Heinrich Löwe.

(Fortsetzung aus Nr. 3 der „Freiheit“.)

Siebente Szene.

Wordan. Robert. Frau Wordan. Leonie. (Gleich darauf) Berger. Zwei Diener.

Frau Wordan (hatte schon vorher im Hintergrunde einen Moment lang Beide heftig disputiren gesehen und eilt nun herbei). Um Gotteswillen, was geht vor? (Wandt sich zu Wordan nieder, dieser weist mit wütendem Blick auf den ihm den Rücken zulehrenden Robert und sinkt dann in Ohnmacht. Frau Wordan zu Leonie, die bald nach ihr herbeikommt und bestürzt vor ihr steht). Den Doktor! (Wühlt Wordan's Kopf und erschrickt, wie sie Blut an ihrer Hand bemerkt.) Blut! (Sucht ihn in bequemere Lage zu bringen.)

Leonie (hinter ihr Berger). Helfen Sie, Doktor! Berger (kniert sofort bei Wordan nieder und befüllt ihn). Wir wollen ihn auf ein Fauteuil bringen. (Leonie holt zwei Diener herbei, Berger zu diesen): Bringen Sie Ihren Herrn auf dieses Fauteuil. Behutsam! (Die Diener tragen den Ohnmächtigen auf das bezeichnete Fauteuil im Vordergrund links und stellen sich dann, mit einander zischelnd und verstohlene Blicke nach der Herrschaft werfend, im Hintergrunde rechts auf. Berger, nachdem er Wordan untersucht, den Puls gefühlt u. zu Frau Wordan, die händeringend auf und ab ging und leise mit Leonie sprach, auf Robert zeigend). Seien Sie unbeforgt, es ist nichts. Eine Betäubung durch den heftigen Schlag und eine Kopfwunde, die aber wol nichts Bedenkliches hat. Wir wollen sie gleich verbinden. (Leonie gibt einem der Diener leise eine Ordre, dieser entfernt sich.)

Achte Szene.

Wordan. Frau Wordan. Robert. Leonie. Berger. Ein Diener. Blumau. Frau Blumau. Helene. (Gleich darauf der) zweite Diener. (Zum Schluss) Strecker.

Blumau (kommt mit Frau und Tochter aus dem Hintergrunde herbeigeeilt, Teilnahme affectirend). Was höre ich vom Diener!

Frau Wordan. Es ist nichts. Eine kleine Ohnmacht, wie sie mein Mann öfter hat. (In diesem Moment kommt der zweite Diener mit Verbandzeug zurück. Frau Wordan und Leonie wollen es rasch vor den Blumau's verbergen. Diese bemerken es trotzdem und winken einander zu.)

Blumau (hämißlich). Ah — der liebe Wordan! Es ist doch nichts Ernstliches?

Frau Wordan. Nein, Gott sei Dank; so was geht rasch vorüber.

Blumau. Nun, dann wünsche ich von Herzen baldigste Besserung.

Frau Blumau (zu Frau Wordan; geizert). Auch ich, teuerste Freundin.

Blumau (zu seiner Frau). Komm, mein Pappchen; (ironisch,) es scheint Zeit zu sein, daß wir gehen. (Alle drei verabschieden sich unter vielen Freundschaftsbezeugungen von Frau Wordan und Leonie, die dabei immer den Ohnmächtigen zu decken suchen. Im Abgehen stecken die drei Blumau's die Köpfe zischelnd und nach Robert hinüberblickend, zusammen; Blumau reibt sich vergnügt die Hände. Ab.)

Neunte Szene.

Wordan. Frau Wordan. Robert. Leonie. Berger. (Im Hintergrunde die) zwei Diener.

Frau Wordan (vortwursvoll zu Robert, der inzwischen immer im Vordergrund rechts gestanden, gleichgültig tuend nach der Dede gestarrt, gepffien, die Halsbinde zurechtgelegt hat, immer den Andern den Rücken zugewandt). Robert, was konnte Dir nur einfallen! Die Schande vor den Leuten, vor den Domestiken!

Robert. Was kann ich dafür, wenn er so wacklig ist! Hätte er mich nicht gereizt —!

Frau Wordan. Es ist doch immer Dein Vater!

Robert (zornig, den Frack zuckelnd). Ach was! — Altweibergewäsch! (Läßt sie stehen und geht durch die Seitentür rechts ab.)

Leonie (zu Berger, der Wordan inzwischen den Kopf verbindet). Nicht wahr, Sie bleiben bei Papa?

Berger. Gewiß, mein Fräulein. (Indessen ist auch Frau Wordan wieder zum Ohnmächtigen zurückgekehrt. Berger hat ihm die Schläfe eingerieben und beobachtet ihn nun, den Puls fühlend. Frau Wordan und Leonie stehen schweigend hinter ihm. Pause. Dann schlägt eine Wanduhr in dem von Robert offen gelassenen Seitenzimmer rechts zwölf.)

Leonie (leise, hastig). Zwölf Uhr! (Sie bleibt in Gedanken, wie einen Entschluß erwägend, stehen; dann blickt sie Frau Wordan und Berger, die beide Wordan aufmerksam beobachten, an und schleicht hierauf auf den Fußspitzen durch die Seitentür links hinaus. Ab. Im Hintergrunde erscheint Strecker. Er lächelt Frau Wordan zu; diese geht leise zu ihm; sie sprechen zusammen und entfernen sich dann. Berger, noch immer mit Wordan beschäftigt, wendet sich um, um etwas anzuordnen, bemerkt aber verwundert und kopfschüttelnd, daß niemand mehr da ist.)

Verwandlung.

(Wohnstube bei Hartmuth aus dem ersten Aufzuge. Es ist Nacht.)

Zehnte Szene.

Franz (allein).

Franz (sitzt bei einer kleinen Lampe, die das Zimmer nur spärlich erleuchtet, am Tische links in der Ecke eines Buches vertieft. Pause. Dann blickt er vom Buche auf und sagt halblaut, innig, die Arme auf den Tisch gestützt und die Hände gefaltet). Wissenschaft! Erhabene Göttin! Sie wollen nicht, daß wir Euch erschauen, weil Sie wissen, wie stark wir sind, erleuchtet von Dir. Drum verhüllen sie Dich mit ihren Geweben von Lug und Trug. Du aber zerreiße diese Lügenkleider und offenbare Dich allem Volk in Deiner ganzen Schöne! (Pfeift weiter. Pause.)

irischen Proletariats zuführen, es würde eine Bewegung entstehen, die mächtiger als die seinerzeitige Antikorn- lita, unumstößlich und siegreich vordringen müßte.

Vielleicht daß Zeit und Erfahrungen später den Sinn des irischen Landvolkes klären werden. So viel ist gewiß, daß England, das sich um alle Welt küm- mert, wol täte, im Hause Umschau zu halten, damit das Gespenst der sozialen Frage ihm nicht zu hart an den Leib rückt. Es wäre dies überhaupt allen jenen Staaten zu empfehlen, in deren Mitte das zentralisierte Grundeigentum dominiert.

Politische Uebersicht.

So sehr wir beflissen sind über die Vorkommnisse unseres „teueren“ Vaterlandes stillschweigend hinweg- zugehen, so können wir doch nicht umhin zeitweilig von so manchem was „bei uns z'haus“ geplant wird Notiz zu nehmen. — Dießmal zwingt uns ein neues Projekt, das eigentlich gar nicht mehr neu ist zum Sprechen. Hat man da aus der Kumpfkammer jener Ideen, welche bereits in anderen Ländern glücklich ab- getan worden, die Idee der Militärtage heraus- geholt. „Bon pour Autriche“, „gut für Oesterreich“, pflegen die Pariser Modistinnen zu sagen, wenn ihnen die Hüte, welche die Pariserinnen nicht mehr kaufen wollen, als „Bovel“ auf dem Halbe bleiben. Wie es scheint, ergeht es unserm Oesterreich auch auf dem Gebiete der politischen Ideen ähnlich. Das Projekt der Einführung einer Militärtage ward schon vor Jahren in der Schweiz und in Deutschland diskutiert. Man hatte nämlich die Absicht, die vom Militärdienste Befreiten mit einer Steuer zu belegen und ging dabei von der Ansicht aus, daß es nur billig und recht sei, daß diejenigen, die an den Kriegsmühen nicht teil- nehmen hierfür eine Prämie zahlen sollen, damit Nie- mand im Staate leer ausgehe. Allein die praktischen Schwierigkeiten fanden in der Sache ein Häßchen, und nicht mit Unrecht. Die Militärtage mag in der Theorie ganz berechtigt sein, aber in der Praxis würde sie sich zu dem in moderne Formen gekleideten ehemaligen Los- lauffystem herauswachsen. Man wäre — was sehr natürlich — bestrebt, die Einnahmen aus der Militärtage zu erhöhen und die Folge dieser Tendenz wäre, daß die betreffenden Rekrutungskommissionen eher geneigt wären die wohlhabenden jungen Leute „durch- schlüpfen“ zu lassen und dafür mehr ärmere Teufel in den Rod zu stecken. — Also bleibe man uns mit dem in der Schweiz abgetanen fadenscheinigen Projekt der Militärtage vom Leibe. Diefelbe würde sich zu einer echten und rechten Klassenmaßregel auswachsen und wahrlich bei uns hat man es nicht sehr notwendig den Klassenhaß noch extra „von Oben“ zu schüren, dies besorgen schon — andere Leute.

Doch wir können, so sehr uns die Fülle des Materials drängt, noch immer nicht vom „teueren“ Vaterlande Abschied nehmen. Es erscheint nämlich hier in Wien ein auchsozialistisches Blatt, das sich darin gefällt, im Frack der staatsmännlichen Befähigung zu paradiern, wobei es sich gerade so ausnimmt, als ein Zuluflaffer, der als einziges Kleidungsstück einen ab- geblasteten ro. n englischen Admiralsfrack anlegt. So ein roter Admiralsfrack und die nackten schwarzen Zulu- schenkel, das gibt ein herrliches Ensemble; wir haben auch nichts dagegen, wenn Derjenige dems gefällt sich an diesem Anbilde weidet, allein der Spaß, den unser Herr Kollege aufführt, wird uns manchmal zu arg, und der Mißbrauch, der von Seiner leifetretterischen Herr-

lichkeit mit dem Namen Volk und Arbeiter getrieben wird, verdient denn doch eine Rüge. Man mißverstehe uns nicht. Nicht daß wir uns etwa als Unselbare auf- spielen, nicht daß wir in Folge theoretischer oder wissen- schaftlicher Differenzen den Herrn Kollegen in Acht und Bann tun wollten. Dies liegt uns ferne, so wie es uns auch nicht darum zu tun ist ihm das selbst- ständige Denken verbieten zu wollen. Denn gewöhn- lich reden sich die Herren, die Hochsprünge machen wollen, damit aus. Wie gesagt, wir hätten allen Respekt, wenn der „Kollege“ durch selbstständiges Forschen in der sozialen Frage zu einer von uns differierenden Meinung gekommen wäre, wenn er das was in unserm Systeme lückenhaft oder unrichtig ist verbesserte, gerne würden wir ihn als einen der Bahn- brecher der Sozialwissenschaft feiern, — aber dem politischen Humbug gebührt nichts anderes als ein ordentlicher Klaps. Schreibt da die „Volkshalle“, die sich der Protektion gar hoher Herren erfreut, einen langen lobhudehenden Artikel über das Regierungspro- gramm. — Bon, auch dagegen hätten wir nichts. Aber es kommt noch besser. In seiner Kritik zu der in der Volksversammlung vom 6. Oktober gefaßten Resolution findet der geehrte Kollege und „Auchsozialist“ die Forderung, daß der Staat die Kranken, Invaliden, Witwen und Waisen versorge zu — weitgehend. — Wenn einer, der sich Sozialist nennt, diese Forde- rung zu zähm und opportunistisch finden würde, das wäre uns begreiflich. Aber eine der zähmsten Palliativ- forderungen zu weitgehend zu finden, das kann man höchstens von einem Bourgeoislobnschreiber erwarten. Zudem sei noch erwähnt, daß heutzutage die Idee der Kranken- und Witwenversorgung durch den Staat sogar von der sozialistenrefererischen deutschen Regierung pousstirt wird, und nun kommt ein „staatsmännlicher“ Sozialist in Wien und findet dieses Projekt verfrüht. Das höchste leistet aber der Herr Kollege indem er sagt: „An den heutigen Staat eine solche Forderung zu stellen heißt Idealpolitik treiben.“ — Nun mit die sem Sage hat der Herr Auchsozialist sich selbst entlarvt, denn dieser Satz hat nichts weiter zur Kon- sequenz als den Grundsatz: Man solle das was was n o c h nicht da ist nicht anstreben, weil das nicht „praktische“ sondern Idealpolitik wäre. — Ist das nicht die Theorie des Offiziosus, sollten nicht die Offiziosen zum Herrn „neugeborenen“ Faktor in die Lehre gehen, damit sie lernen wie man das Bestehende verteidigt. — Die denkenden Arbeiter werden aber an diesem Pröbchen ersehen haben, daß der Herr von der „Volks- halle“ unter allen Offiziosen die geschickteste Feder führt. Dieses Kompliment müssen wir ihm schon machen.

Ungarn wird von einer Hungersnot bedroht. Aus allen Teilen des Landes kommen ergreifende Ber- richte über den schauerhaften Mordstand des Landvolkes. Wer sich aber nicht daran lehrt, das ist der allgewal- tige Calviner aus Geseht. Mit einer Gemüchlichkeit, als ob der finanzielle Himmel voller Waßgeigen wäre, wird die Verbeibaltung der riesigen Militärlast beschlossen, werden Unsummen zu kostspieligem — hinausgeworfen, dabei aber ertönt allerorts dumpf die Trommel — des Anzionators, im Auftrage der Steuerzektoren. Wurmstichige Bettstellen, ja ein Sack Kartoffel, halb- verkaufte Strohsäcke, das sind die Gegenstände, die man bei solchen Vizitationen verhandeln steht. Der Haidul, der die Vizitationstrommel führt, ist gegen- wärtig der eigentliche Finanzminister Ungarns. Wohin

das führen wird? Es fragen sich viele Leute, aber selten hört man eine Antwort, nur hier und da sieht man einen Landmann die Häuste ballen und hört das Bdrösmarth'sche Zitat: „Und kommen wird und kom- men muß dereinst der große Tag!“

Von Deutschland ist diesmal wenig zu melden. Der preußische Büttel scheint seit den letzten sächsischen Wahlen die Flügel hängen zu lassen. Man hört jetzt viel weniger von Sozialistenvernichtung sprechen und der selbstbewußte Ton, den man früher dem Sozialismus gegenüber angeschlagen, ist in Folge des frühen Winters im gesellschaftsretterischen Bom- bardon eingefroren. Was die Geister, respektive die auf Kommando heulenden Reptilien beschäftigt, das sind Allianzen. Man spricht jetzt viel vom Krieg. Das Hezen gegen den äußern Feind soll über die innere Misere weghelfen.

Ganz wie im bonapartistischen Frankreich! Und der Cäsarenkrach wird ebenfalls kommen, ganz wie im bonapartistischen Frankreich. — Man hats eben nicht besser verdient. Indessen wird aber von den Grenzen Deutschlands gegen den preußischen Cäsarismus ein Rottenfeuer unterhalten, daß ein jeder Freund der Volkssache nur seine Freude daran haben kann. Die Sal der von auswärts geschmuggelten Zeitschriften hat sich wieder vermehrt. Unter dem Titel: „Der Sozial- demokrat“ erscheint seit kurzer Zeit in Zürich ein Wochenblatt, daß in freimütiger und rüchhaltiger Sprache die Mißstände Deutschlands geißelt. In seinem Programme versprach das Blatt auch den Zuständen Oesterreichs Aufmerksamkeit zu schenken.

In Belgien hat das vor 10 Jahren aufge- führte Schauspiel an dem Orte seiner ersten Aufführung in Charleroi eine zweite Aufführung erlebt. Wie damals, so verlangten auch diesmal arme halbver- hungerte und durch die Not auf's Aeußerste getriebene Arbeiter höheren Lohn. Wie damals, so sandte man auch diesmal ganz einfach Militär, das den Arbeitern auf höhere Befehl zur Stillung des Hungers — blaue Bohnen verabreichte. Seiner Zeit erzählte man, daß der belgische Kronprinz Hauptaktionär jener Aktiengesellschaft sei, welcher das Charleroier Kolen- bergwerk gehört. Aber wahrscheinlich wird der edle Prinz seit dieser Zeit alle seine Aktien mit Verlust verlaufen haben, um nur nicht einer Gesellschaft anzu- gehören, welche den Arbeitern die Pistole auf die Brust setzt. — Sollte dies nicht richtig sein, so sind wir gerne zur Aufnahme einer Berichtigung bereit. Uebrigens sei einer für alle Realzionäre höchst lehrreichen Tat- sache noch erwähnt. Die Sozialistenkomitee's Belgiens haben beschwichtigend auf die empörten Arbeiter ein- gewirkt. — Die belgischen Sozialisten wissen eben nur zu gut, wie sehr die dortigen Bourgeois bei Streiks Unruhen zu provozieren trachten um dann mittelst der Bajonnette die Gesellschaft retten zu können. Um nun den Herren belgischen Bourgeois, die manchmal gern ein Arbeitermassacre inszenieren, ihren Plan zu vereiteln, setzten die Sozialisten alles daran, die Strei- kenden zu beschwichtigen. Wir übertreiben in dieser Sache gewiß nicht, denn der belgische Bourgeois ist eines der rohesten Geschöpfe. Was soll man von einer Klasse Menschen erwarten, welche dem Astronomen Quetelet, als dieser den Bau einer Sternwarte urgirte, schmutzige Motive unterstob?

In Amerika starb kürzlich einer der tätigsten Mitglieder der dortigen Arbeiterpartei. Es war dies Heinrich v. Ende, der Sohn des ehemaligen hefti-

Erste Szene.

Franz, Stieler. Schnurr. Zwei Polizeidiener. Es wird dreimal kräftig an der Mittelthür geklopft. Franz hört überrascht auf.)

Stieler (draußen). Aufmachen — im Namen des Gesehes!

Franz (springt auf). Was ist das? (Gilt nach dem Hintergrund und öffnet die Türe. Stieler, Schnurr und zwei Polizeidiener treten ein. Alle gehen nach dem Vordergrund.)

Stieler. Sind Sie der Fabrikarbeiter Franz Hartmuth?

Franz (erstaunt, tonlos). Ja.

Stieler (ihm die Hand auf die Schulter legend). Dann verhafte ich Sie im Namen des Gesehes.

Franz (zurückfahrend). Warum? Was habe ich verbrochen?

Stieler. Das wird sich finden; darüber habe ich Ihn hier nicht Rede zu stehen. (Zu seinen Beglei- tern, kommandierend): Legt ihm die Schellen an!

Schnurr (ausgebienter Unteroffizier, komische Figur, militärisch steife, edige Bewegungen. Sagt jetzt salu- tirend). Zu Befehl, Herr Kommissarius! (Er winkt den beiden Polizeidienern zu, diese holen Handfesseln hervor.)

Franz. Lassen Sie mich doch wenigstens ungefesselt. Ich gehe freiwillig mit. Ich bin ja kein wildes Tier.

Stieler (barsch, laut). Maul halten! Bei uns ziehen die Fressen nicht! (Franz wird nun gefesselt, die Hände auf dem Rücken, er steht schweigend, mit finsterner Miene da.)

Zwölfte Szene.

Franz, Stieler. Schnurr. Zwei Polizeidiener. Frau Hartmuth.

Frau Hartmuth (im Nachkleid; steckt den Kopf zur Seitenthür links herein, überblickt und errät gleich den ganzen Vorgang und kommt nun bestürzt herbeigeeilt). Um's Himmelswillen, was ist das?

Franz. Nichts, Mutter. Ein Mißverständnis, das sich bald auflären muß.

Stieler (zu den zwei Polizeidienern). Durchsucht die Wohnung! (Diese durchstöbern Tische und Schränke, dabei Bücher, Kleider, Wäsche auf den Boden werfend, Briefe zc. lesend.)

Frau Hartmuth (händeringend). Herr Schnurr! (Dieser weist stumm auf Stieler hin. Frau Hartmuth mit erhobenen Händen): Herr Kommissarius! Lassen Sie ihn frei! Verzeihen Sie ihm's noch diesmal! Er wird's gewiß nicht wieder tun! Er hat's ja auch nicht so böse gemetat; er ist wirklich kein so schlechter Mensch — die Andern haben ihn nur verführt. Er häßt ja unsern gnädigen Herrn König gewiß nichts getan!

Franz. Mutter, das ist ja zwecklos!

Frau Hartmuth (wirft sich Stieler zu Füßen; in höchster Gemütsregung). Sie können ein altern Mutter nicht ihren einzigen Sohn nehmen! Sie haben auch Kinder; denken Sie, wenn es denen einmal so ginge! Um Gottes Barmherzigkeit —

Stieler (hat ihr, indem er zugleich mehrere ihm von den Polizeidienern gereichte Briefe gelesen und einge- steckt, mehrmals links und rechts auszuweichen und die Türe zu gewinnen versucht, sie hat ihm aber jedesmal auf den Knien den Weg verlegt; er stampft jetzt zornig mit dem Fuß auf; zu den Polizisten). Schafft mir das verrückte alte Weib da weg! (Frau Hartmuth richtet sich, tief ver- legt, schweigend auf und steht jetzt nahe der Mittelthür, den Blick starr zu Boden gerichtet, die Hände im Schooß gefaltet, da.)

Franz (empört). Herr, das ist insam, eine alte Frau so zu beschimpfen.

Stieler (wendet sich wütend nach ihm um, will etwas Heftiges erwidern, sagt dann aber ganz gelassen). Schon gut! (Zu den Polizisten). Vorwärts, marsch! (Stößt die Mittelthür auf.)

Franz (zur Mutter, ruhig). Hab' keine Angst, Mutter. Ich hab' nichts verbrochen. (Sie fährt ihm mit ängstlich zärtlichem Blick mit den Händen über Haupt, Wangen und Schultern, wie um sich zu versichern, daß er unversehrt ist.) Beruhige Marie. (Bei diesem Namen fährt er, wie an eine peinliche Angelegenheit erinnert, auf und bleibt dann, einen Entschluß erwägend, stehen.)

Stieler (in der Türe, über dieögerung unge- duldig). Faßt ihn! (Franz schreitet stumm, wie in Gedanken versunken, zwischen den beiden Polizeidienern zur Türe, wirft der Mutter noch einen Abschiedsblick zu und geht dann ab. Vor ihnen Stieler.)

Schnurr (in der Türe; zu Frau Hartmuth). Es ist ein schlimmer Casus! Ich hab' so was von An- reizung zum Hochverrat munkeln hören! (Frau Hart- muth zuckt zusammen.) Böse, böse! Jaa — man kann seine Zunge heutzutage gar nicht genug stramm an der Landare halten. Unferens denkt sich ja auch allerlei — im Stillen, (mit der Faust auf's Herz schlagend) und es ist Einem gar nicht recht, wenn man die braven Kerls in den Kästen sehen muß, bloß weil sie für uns arme Leute ein gutes Wort einlegen. — Himmelkreuz- bombenelement! Wenn man so könnte, wie — (hält plötzlich inne und schlägt sich auf den Mund) da häßt' ich beinah' was gesagt. — Na, Mutter Hartmuth, nur die Kurage nicht verlieren! Seien Sie ein Mann! (halb verduht, halb pffifig lachend, die Hand am Kinn, mehr zu sich selbst) Ach so — das geht nicht. — (dann wieder laut) Na, hübsch Kopf oben! (Stramm salutirend) Gute Nacht, Madame Hartmuth! (Gilt der Eskorte nach.)

Dreizehnte Szene.

Frau Hartmuth (allein).

Frau Hartmuth (die, seit sie sich erhoben, starr und wie geistesabwesend auf einer Stelle dagestanden, sinkt jetzt in die Kniee; mit hochgehobenen Händen, in höchster Erregung). Vater unser im Himmel! Du weißt wie lieb ich Dich hab', wie ich alle Sonntag in die Kirche gehe und wie oft zum heiligen Abendmal! Du weißt auch, wie still ich alles ertragen habe, was Du über mich geschickt hast: Als mein guter Mann starb und als unsere Kinder starben und Not und Krankheit und alles. Aber jetzt bitte ich Dich, Du lieber Gott, nimm mir nicht auch noch meinen guten, braven Franz, meine einzige Stütze, meinen Trost. Wenn Du's nur irgend machen kannst, laß' mir, laß' mir mein einziges Kind! (Sie bewegt unter Händeringen die Lippen leise weiter, inbeß)

der Vorhang fällt.

ischen Kriegsministers. Der Verstorbene, bekannt durch seinen Opfermut und durch eine seltene literarische Bildung und Befähigung, erreichte kaum ein Alter von 35 Jahren.

Für die Präsidentschaftswahlen haben die Sozialdemokraten Amerika's in der Person des Genossen John Swinton einen eigenen Kandidaten aufgestellt. So ist's recht; und wenn einmal ein Sozialist als Präsident der Vereinigten Staaten fungirt, nun dann wird dies auch auf's alte Europa herüberwirken.

Ein neues sozialistisches Organ ist unter dem Titel „Kownosc“ (Gleichheit) in polnischer Sprache erschienen. Dasselbe wird in Genf herausgegeben und hat den Zweck, in Russisch-Polen für den Sozialismus Propaganda zu machen. Das Blatt bezeichnet es als Pflicht eines jeden Polen, an dem Bestreben zur Schöpfung einer neuen soziale. Ordnung teilzunehmen. Wie man daraus ersieht, will's mit dem „K u d g a n g“ der Sozialdemokratie trotz der vereinigten europäischen Reaktion, „noch immer nicht recht — vorwärts gehen!“

Aber „vorwärts“ in des Wortes wahrster und bester Bedeutung geht es mit der Bewegung in Frankreich. Die zurückgelehrten Kommunards erfreuen sich allgemeiner Sympathien. Humbert, der ehemalige Redakteur des „Père Duchesne“, wurde trotz des Geschreis der Ordnungspresse zum Gemeinderate gewählt. Und die Paläste der Boulevards sind deshalb doch nicht vor Schreck davongelaufen, auch die Erdzage ist nicht verrückt geworden, wenn es nicht die Bourgeois vor lauter Angst geworden sind.

In Marseille begann dieser Tage der allgemeine französische Sozialistenkongress. Ueber seine Verhandlungen wollen wir demnächst ausführlicheres mitteilen.

Wie es in England, trotz der vielen neuen Eroberungen zugeht, darüber spricht sich unser heutiger Weltartikel aus, auf den wir hier unsere Leser aufmerksam machen.

Aus Parteikreisen.

Wien. Dem „Schuhmacher Fachblatt“ entnehmen wir folgenden Partezettel:

Samstag den 11. Oktober, halb 8 Uhr früh, fand nach langem Leiden unser Genosse Johann Eberle, dessen Leidenbegangnis, unter großer Beteiligung der Fach-, sowie Parteigenossen Sonntag den 12. d. M., nachmittags um halb 4 Uhr, stattfand.

Eberle, der in den Jahren 1869 bis 1872 einen großen Anteil an der ungarischen Arbeiterbewegung nahm, wird wohl noch sehr vielen der älteren Parteigenossen Ungar's bekannt sein. Von dort nach Wien kommend, verteidigte er auch hier in unermüdlicher Weise die Rechte der arbeitenden Klasse und war besonders tätig in der Organisation der Schuhmacher. Die letzte Zeit konnte er sich jedoch aus Gesundheitsrücksichten nicht mehr betheiligen. Eberle hinterläßt eine Gattin mit fünf Kindern.

Ehre seinem Angeben!

Wir sehen uns veranlaßt für die Gattin des Dahingegangenen, die mit ihren fünf Kindern sich gegenwärtig in der bittersten Not befindet, zu Sammlungen aufzufordern. Möge jeder Parteigenosse zur Vinderung der Not dieser Armen sein möglichstes beitragen.

Die Gelber nimmt bereitwilligst die Redaktion des „Schuhmacher Fachblattes“, Neulerchenfeld, Neumeyergasse 1, Tür 26, entgegen.

Wien. Bei der am 22. September in Ehdendorfer's Lokalitäten in Simmering abgehaltenen Volksversammlung mit der Tagesordnung: 1. Die Neue Gewerbeordnung, 2. Die Presse wurden gewählt: Jich, zum Vorsitzenden; Pavlit, zu dessen Stellvertreter; Blaslo, zum Schriftführer in deutscher; Jaruba, zum Schriftführer in slavischer Sprache.

Vierter Aufzug.

(Straße wie in der zweiten Vermandlung des vorigen Aktes. Es ist Feierabend. Das Gittertor der Fabrik ist jetzt offen; man sieht einzelne Arbeiter — Männer, Frauen und Kinder — herausgehen. Die Weisten tragen Rockschürze etc., in Lächer eingewickelt. Mehrere halberwachsene Mädchen und Knaben sehen, Wickelkinder auf dem Arm, wartend vor dem Gitter und übergeben sie allmählich den aus der Fabrik kommenden Müttern, die sie im Abgehen hastig an die Brust legen.)

Erste Scene.

Hillbrand. Marie. (Weide kommen in lebhaftem Gespräch aus dem Hintergrunde, die Straße entlang.) Arbeiter. Arbeiterinnen. Arbeiterkinder.

Marie (in höchster fisischer und geistiger Aufregung, mit verstörtem Blick und verworrenem Haar, die Augen vom Weinen gerötet. Vom Fieber geschüttelt, fährt sie oft zähnelappernd zusammen und bringt die Sätze nur stoßweise hervor; oft bricht sie in krampfhaftes Weinen und Schluchzen aus. Sie ist in Hauskleidern, ohne Hut.) Ich muß ihn sprechen, Hillbrand! Ich muß! Franz ließ mir sagen, ich soll zu Ihnen Vertrauen haben — jetzt helfen Sie!

Hillbrand (sein Aeußeres ist ordentlicher, sein Gesicht blässer und etwas leidend, wie das des Trinker's, der sich zu enthalten sucht.) Liebes Mariechen, beruhige Dich nur erst. — Willst Du mir nicht sagen, was Dir geschehen ist?

Marie. Das läßt sich nicht erzählen, das ist noch Niemandem geschehen. (Weinend.) Ich bin ja das unglücklichste Geschöpf von der Welt. (Verbirgt ihr Gesicht im Taschentuch und weint.)

Hillbrand (indem er ihr die Hände vom Gesicht zu entfernen sucht, weich) Hör' nur auf zu weinen.

Marie. Und vom eigenen Vater verkauft! — Nein, ich habe keinen Vater mehr!

Hillbrand. Was tat er Dir? — (teilnehmend) Vertrau' Dich mir an, Marie! — Mich interessiert die Sache vielleicht mehr, als Du glaubst. Und dann — sieh, ich bin Dir doppelt gut: Erstens weil Du die liebe, herzige Marie bist und zweitens weil Du seine Braut bist. — Sprich!

Marie (immer das Gesicht vor Scham verborgen, weinend.) Er quälte mich immerfort.

Zum ersten Punkt sprach Genosse Voglgruber als Referent; er zitiert den Entwurf vom Jahre 1874, wo die Abschaffung der Kinder und Einschränkung der Frauenarbeit verlangt wird, kommt weiters auf den Entwurf der Gewerbeordnung vom Jahre 1877 zu sprechen und sagt, daß derselbe noch bei weitem schlechter sei als ersterer, da in selben nicht mehr die Aushebung der Zwangsgenossenschaften verlangt, ebenso wenig dem schädlichen Einflusse der Frauen- und Kinderarbeit vorgebeugt werde; er spricht sodann über die Notwendigkeit der Abschaffung der Zwangsgenossenschaften, die Regelung des Lehrlingswesens, erwähnt der Arbeit in Strafhäusern und verlangt, daß dieselbe insoweit geändert werde, daß durch dieselbe dem freien Arbeiter keine Konkurrenz geschaffen werden könne; ferner fordert der Referent eine gesetzliche Arbeitszeit von zehn Stunden; ein Haftpflichtgesetz, damit die Arbeiter, welche bei ihrem Gewerbe verunglückt und zu Krüppel worden oder im Falle eines tödtlichen Ausganges deren Familien von Seite der Fabrikanten oder Arbeitsgeber unterstützt werden; endlich die Einführung unabhängiger Fabrikinspektoren. Ferner sprach noch in ähnlichem Sinne Fischer, Prager und Wagner.

Zum zweiten Punkt: Die Presse sprach Schwarzinger, welcher nach einer kurzen Kritik der bestehenden konservativen, liberalen und kirchlichen Presse entschieden für die Verbreitung der Arbeiterpresse eintrat.

Es sprachen noch Jich zum ersten Punkt und Sybes zum zweiten Punkt in slavischer Sprache.

Raimund Blaslo, Schriftführer.

Wien. Freie Versammlung der Sattler, Riemer und Tischner am 11. September. Tagesordnung: 1. Allgemeine Arbeiter-Angelegenheiten. 2. Die Presse. Vorsitzender Gebr. Als erster Redner erhielt Voglgruber das Wort. Derselbe bespricht die Notlage der Arbeiter im Allgemeinen, weist auf die Uebelstände in den Werkstätten, beispielsweise im Arsenale hin, wo manchemal Monate lang nichts gearbeitet wird, bis endlich wieder einmal etwas angeschafft werde. Mit diesen Arbeiten manipulirt man nach Belieben, indem man dieselben Zivilmästern übergibt, die die ohnehin sehr niedrigen Löhne noch um die Hälfte reduzieren; so zahlt Herr Polch, Sattlermeister in Dornbach, gerade die Hälfte von dem, was die Arbeiter im Arsenale bekommen. Bemerkenswert muß noch werden, daß Herr Polch allwöchentlich die Arbeit fuhrenweise ab und zuführt. Redner behauptet, daß nicht mehr auf den Arbeiter geschaut werde. Eine gerechte Gewerbeordnung, sagt Redner, brauchen wir, die einem jeden Arbeiter vor solchen Mißbräuchen schützt.

Jich schilderte den Indifferentismus der Arbeiter, sowie die Trostlosigkeit der Arbeiter-Familien, erwähnt der Selbstmorde unter der arbeitenden Klasse, die zumeist deren Notlage entspringen, so auch des Egoismus, fordert endlich zum Eintritt in den Verein auf, denn nur dadurch ist es uns möglich Abhilfe zu schaffen.

Ueber den zweiten Punkt die Presse referirt Schwarzinger in einer die Anwesenden sehr interessirenden Weise.

Joseph Rudin, Schriftführer.

Wien. Am 22. September fand in der Jaroschauer Bierhalle „zum neuen Burgtheater“ eine sehr zahlreich besuchte freie Steinmeherversammlung mit folgender Tagesordnung statt. 1. Bericht über den Beschreib des Gemeinderates betreff des Rathausbaues. 2. Gewerblüche Angelegenheiten. 3. Anträge und Interpellationen. Vorsitzender Stejzer eröffnet die Versammlung um 8 Uhr abends.

Referent Hauzer bespricht im ersten Punkte die in der früheren freien Steinmeherversammlung angeregten Schritte über den Rathausbau und führt an, daß bei Gelegenheit einer Besprechung über die Herstellung der Arbeiten von Italienern der Herr Oberbaudirektor Schmidt sich äußerte, daß ihm die einheimischen Steinmehere Arbeiter nicht so herstellen wie die Italiener. Redner führt an daß dies eine ganz unrichtige Behauptung sei, indem bekannterweise von hiesigen Steinmehern jedes vorkommende Material, auch ausländisches, entsprechend hergestellt wurde; er fügt hinzu, in welchem Sinne die Tagesblätter über den Rathausbau geschrieben haben und ersucht den Vorsitzenden den vom Gemeinderate erlassenen Be-

Hillbrand. Womit?

Marie. Ich könnte mein und sein Glück machen, sagte er, wenn ich nicht so dumm wäre.

Hillbrand. Dein Glück?

Marie. Weide — der alte und der junge Herr — hätten ein Aug' auf mich geworfen.

Hillbrand (lebhaft mit dem Kopf nickend.) Ah!

Marie. Dabei machte er mir Vorwürfe, ob das der Dank sei für meine Auffütterung, daß ich ihn nun zwinge, auf die alten Tage vielleicht betteln gehen zu müssen.

Hillbrand. Und Du?

Marie. Wenn ich dann schwieg, weil mir das Herzweh die Kele zuschnürte, dann fing er an zu schimpfen und meinte, er wüßte schon, warum ich so störrisch bin. Weil mir Franz im Kopf steckt, mit dem ich — (hält inne). Und dabei hat er Schimpfworte gebraucht, Hillbrand, Worte — daß mir das Blut in den Adern erstarrt ist. — Mutter, meine liebe Mutter, warum bist Du nicht mehr da, Dein Kind zu beschützen! (Weint.)

Hillbrand. So saß' Dich doch, Marie!

Marie. Und dann schwor er, nicht eher zu ruhen, als bis er Franz auf lange Jahre in den Kerker gebracht hat. Ist es denn möglich, Hillbrand, er, der beste, edelste Mensch im Kerker wie der gemeinste Verbrecher?

Hillbrand (beschwichtigend). Na, na — so leicht geht das doch nicht.

Marie. Und wenn ich dann sagte, er kann mich tödten, aber nicht zu dieser Schmach zwingen, dann — dann (weinend) hat er mich geschlagen und bei den Haaren herumgezerrt und furchtbar verflucht. — Oh, ich habe Unmensliches gelitten seit den drei Monaten, daß Franz im Gefängnis sitzt! Wie viele Nächte hab' ich durchgeweint! Oßt wollt' ich zu Franzens Mutter hinüberziehen; aber er hätte's gewiß nicht geduldet. Und der Skandal vor den Leuten — und dann: Wobon leben? So hab' ich alles still ertragen. Ich sagte mir: Zum Leiden sind wir ja geboren.

Hillbrand (vor sich hinstimmend). Armes Kind!

schied über die eingereichte von über 500 Steinmehern unterfertigte Petition zur Verlesung zu bringen, worauf der Vorsitzende die Erledigung zur Kenntnis bringt.

Im zweiten Punkt erörtert Referent Schaible noch einiges über den Rathausbau und bemerkt, daß durch die ausländische Konkurrenz die gesammte hiesige Bevölkerung geschädigt wird, da hiedurch eine Verschleppung von vielen tausenden Gulden entsteht; ferner spricht Redner noch über das Reichsratsgebäude, bei welchem kein Einziger hiesiger Steinmehere beschäftigt ist, dabeist arbeiten bloß Italiener und auch das Material ist aus Italien, dadurch ist den Einheimischen ein Platz für 150 Mann entzogen; ferner erwähnt Redner, daß das bei genanntem Bau zur Verwendung kommende Material für die hiesigen klimatischen Verhältnisse nicht geeignet ist. Redner betont weiters, daß durch die Einlieferung fertiger Arbeiten aus dem Auslande für die Staats- und Kommunalbauten große Uebelstände im Gewerbe entstanden sind und noch entstehen werden, und daher es dringend an der Zeit sei an maßgebendem Orte so lange zu pochen bis wir endlich erhört werden.

Redner Hauzer berührt weiters, daß bei der Firma Ed. Hauzer in Wien eine derartige Mithittschaft bestehe, daß man für selbe gar keine geeigneten Worte findet; ferner spricht Hauzer über den Reichsratsbau, wobei er hauptsächlich bemerkt, daß das als so schön und gut gepriesene Material schon jetzt aufweist, daß es nicht dasjenige sei, für welches es gehalten wird, indem man mit den Jüngern aus den schönsten Arbeiten von Stücken lösen kann. (Redner beweist dies durch Vorzeigen einiger Stücke, die er in Gegenwart einiger Kollegen selbst losgelöst hat.) Weiter bemerkt Redner, daß die Vergoldung der Steinmeharbeiten auf genanntem Baue nur den Mantel mangelhafter Zustände im Materiale bilde, da man ein gutes und taugliches Material nicht zu vergolden braucht.

Hansen meint, daß es unter solchen Verhältnissen ganz überflüssig sei sich zu einem geschulten Arbeiter heranzubilden. Werhalb 5 Jahre lernen? Zu welchem Zwecke schöne Zeugnisse aus der Baugewerbeschule, wenn man trotz alledem keine Arbeit im Fache hier findet und sich höchstens mit der Hoffnung auf eine Hausmeisterstelle begnügen muß.

Schließlich betonen Schaible und Hauzer, daß bei der Genossenschaft Schritte eingeleitet wurden, um für die ausländischen Arbeiten einen Zoll einzuführen, damit dieser Konkurrenz Einhalt getan werde und daß die Deputazion an Se. Majestät dem Kaiser demnächst abgehen wird.

Franz Knorr, Schriftführer.

Aus dem Vereinsleben.

Wien. Allgemeine Arbeiter Kranken- und Invalidenklasse in Wien. Monatsbericht pro September 1879. Saldo und Gesamteinnahmen fl. 11186 58, Ausgaben 8659 57, Saldo pro Oktober fl. 2627 01; die von den Fabriken, Einschreiborten und Filialen an die Kasse abgelieferten Beträge belaufen sich auf fl. 8009 02; der Gesamtvermögensstand der Krankenkasse hat sich um fl. 714 13, der der Invalidenklasse um fl. 81 15 vermehrt und beträgt ersterer fl. 33827 77, letzterer fl. 30319 85, beide zusammen fl. 64147 62.

Dem Verbands der Arbeiter Kranken- und Invaliden-Unterstützungsvereine Oesterreichs gehören die Allg. Krankenkassen in Bärn, Brunn, Feldkirch, Gloggnitz, Graz, Innsbruck, Jägerndorf, Klagenfurt, Korneuburg, Litz, Mauthausen, Neunkirchen, Neutischtein, Reichenberg, Steyer, Ternitz, Vordernberg, Wels, Wigstadl und Wien sammt deren Filialen und Vororten an.

Die erste Wiener Leichenbestattungs-Anstalt „Entrepriso des pompes des funebres“ bewilligt den Hinterbliebenen verstorbenen Vereinsmitglieder bedeutende Preisermäßigungen; die detaillirten Anweisungen sind in der Zentrale und in den Einschreiborten unentgeltlich zu haben.

Der Bericht über die zurückgelegte zehnjährige Tätigkeit der Allgemeinen Arbeiter-Kranken- und Invalidenklasse, welcher viele statistische Tabellen über die Erkrankungen und die Sterblichkeit der Arbeiter der verschiedenen Gewerbe enthält, ist in der Zentrale zum Selbstkostenpreise von 10 kr. zu haben.

Die nächste ordentliche Ausschuss-Sitzung findet am Sonntag den 2. November, nachmittags 2 Uhr, in der Zentrale statt.

Armes Kind! (dann laut) Und was sagtest Du mir von heut Nacht?

Marie (sich abwendend, das Gesicht in ihr Tuch gedrückt, am ganzen Körper bebend, zähnelappernd). Oh! — die Schmach! Die Schande! — Ich bin ja verloren! (Weint, leise schluchzend.)

Hillbrand. Du fülltest Dich gestern mit tag schon so matt und schliefst ein, sagst Du? (Marie nickt bejahend.) Woher kam Dir das?

Marie. Ich weiß es nicht. Aber wie ich Nachts aufwachte — (vom Fieber geschüttelt) ach! — Ich schrie laut auf, er hält mir den Mund zu und drückt mich an sich. Entsetzen und Gel geben mir Stärke — ich mache mich frei von ihm und stürze hinaus. — Draußen, im Garten, stand mein Vater. Er will mich festhalten, ich reiße mich los und fliege weiter. Da rief er mir nach, (hier blickt sie um sich, ob sie Niemand hört und fährt dann fort) nun würd' ich meine Himperlücke wol lassen; der „Junge“ wäre auch schon dagewesen — meinetwegen eigens aus der Residenz gekommen. (Den Kopf zwischen die Hände pressend und am ganzen Leibe erbebend) Oh — wie das ertragen! — Seit gestern Nacht irre ich nun in den Feldern, im Wald herum, wie wahnsinnig. Ja, bin ich's denn nicht schon, muß ich nicht wahnsinnig werden? (Preßt das Gesicht in die Hände und weint laut schluchzend.)

Hillbrand (der Mariens Schilderung von ihrer Notzüchtigung starr vor sich hinblickend, mit geballten Fäusten und wild starrendem Blick angehört, steht jetzt eine Weile nachsinnend da und sagt dann mit kalter Gelassenheit, wie jemand, der einen großen Entschluß gefaßt hat). Du sollst Deine Rache haben, Marie, furchtbare Rache. Wenigstens so lang ich da bin. Verlaß' Dich drauf.

Marie (traurig den Kopf schüttelnd). Mir hilft keine Rache, mir hilft nur noch eins: Der Tod. Wie kann ich verlangen, daß Franz mich noch lieb haben soll, ich bin ja seiner nicht mehr wert, ich bin ja die elendeste, verworfenste Kreatur! (Weint.)

Hillbrand (entschieden). Das ist nicht wahr! Du bist genau das brave, liebe Mädel, das Du warst. (Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Sieben erschien das vom Genossen Anton Hovestadt aus Triers a. d. Mosel verfasste Werkchen

Wechselraderberechnungen

zu allen auf Leitspindelbreitbänken vorkommenden Gewindesteigungen (Holl auf Millimeter und Mill. auf Zoll). Ein Hand- und Hilfsbuch für Eisen- und Metalldreher. 140 Seiten stark.

Ueber den Wert bestehen die folgenden Bemerkungen:

Das vorliegende Werkchen verfolgt zunächst den Zweck, dem angehenden Eisen- und Metalldreher als Leitfaden zu dienen, indem in demselben sehr klar und leicht faßlich die Art und Weise der Berechnung der Uebersetzung vom Spindelstock auf die Leitspindel, welche beim Gewindesteigen erforderlich ist, und die Ausfindung der hier zu nötigen Wechselräder durchgeführt ist; außerdem wird es aber auch dem fertigen Dreher, sowie auch dem Meister oder Werkführer ein Hilfs- und Nachschlagewerk sein, um sofort im gegebenen Falle, für ein zu schneidendes Gewinde, aus Tabellen, welche sich in großer Anzahl, für nach verschiedenen Ländermaßen geschnittenen Leitspindeln vorfinden, die Räder entnehmen zu können.

Während nebst den 16 reichhaltigsten Tabellen, viele Beispiele in sehr verständlicher Weise durchgearbeitet sind, findet sich auch in einem Anhange dem schwachen Rechner ein Mittel geboten, sich mit den bei der Berechnung der Wechselräder notwendigen Berechnungsarten vertraut zu machen.

Ich empfehle daher dieses Werkchen, jedem angehenden sowie auch jedem fertigen Dreher auf das Beste, und kann es mit vollem Recht als ein sehr zweckmäßiges Unternehmen bezeichnen, für dessen sorgfältige Bearbeitung dem Herrn Verfasser die vollste Anerkennung gebührt.

Salzburg, 1879.

Jakob Reblinger, Maschinen-Ingenieur der Kaiserin Elisabethbahn.

Preis 1 fl. Mit Postverendung 1 fl. 5 kr. Zu beziehen durch den Verfasser Ant. Hovestadt, Wien, Mariahilf, Magdalenenstraße 53.

Kassa-Ausweis des „Sozialist.“

Ausweis vom 1. Juli bis 15. August 1879.

Table with columns for Einnahmen (Kassend am 1. Juli 1879, Abonnements, etc.) and Ausgaben (Stempel, Buchdrucker-Konto für Druck, etc.).

Summa 1441 44 1/2

Josef Bardorf, Administrator des „Sozialist.“

Bilanz.

Stand am 15. August 1879.

Table with columns for Aktiva (An Kauzion des „Sozialist.“ deponirt, Spenden zur Aufbringung der Kauzion, etc.) and Passiva (Schuld der Kauzion, Kreditoren des „Sozialist.“, etc.).

Wien, 15. Oktober 1879.

Für die Richtigkeit bürgt A. Zinram, Buchhalter.

Mit den Büchern übereinstimmend besaunden: Rudolf Hofmann, Revisor.

*) Schwebender Konto.

Als erklärende Erklärungen erlauben wir uns noch hinzuzufügen:

Unter Aktiva „Kauzion des „Sozialist.“ deponirt“ wurden die 200 fl. Kauzionsverlust des letzten Prozesses bereits in Abzug gebracht; weiters wurde an „Konto Mobilien“ eine Abschreibung gegen die letzte Bilanz um 50 Prozent vorgenommen.

Unter Passiva ist der Posten „Vorausabonnement“ insofern nicht als vollkommene Schuld zu betrachten, als bereits durch die jetzt eingestellte „Freiheit“ ein beträchtlicher Teil dieser Summe gedeckt wurde.

Zu erwähnen sind jedoch die verhältnismäßig hohen Summen der Debitoren an das Unternehmen. Der größte Teil derselben stammt allerdings, wie aus dem Konto „Gleichheit“-Debitoren“ ersichtlich, aus früheren Zeiten und ist daher gewiß zum großen Teile uneinbringlich, hingegen die Forderung des „Sozialist.“, wenn die Genossen nur einigermaßen ihre Pflicht tun, zumeist als einbringlich gelten kann.

Wir wollen hoffen, daß die Genossen in Hinblick der Sachlage alles aufbieten werden um das möglichste beizutragen den Herausgebern jene Last abzunehmen, die aus einem Unternehmen erwachsen, welches einzig und allein zum Wohle der Arbeiterpartei ins Leben gerufen wurde.

In Anbetracht dieser mißlichen Lage ersuchen wir:

1. Um rasche Begleichung der ausstehenden Forderungen und

2. Um schnelle Einleitung von Sammlungen zur Deckung der Schulden.

Gefleht dies, dann werden wir baldigst wieder in der Lage sein, mit ganzer Kraft unsere Forderungen in der Presse häufiger als jetzt in jede Hütte und Werkstätte schleudern zu können.

Darum auf Genossen zum raschen Handeln, es gilt die Ehre der Partei zu retten.

Mit Gruß

Die Herausgeber des „Sozialist.“

Ausweise.

Zur Unterstützung der „Zukunft“: Janos Bürger 1.—, Altenhofer 15, Leber 15, Genossen Mähr.-Erbau 2.56, Rucicka in Raaden 80, Heide in Böhm.-Leipa 20, Eberharter in Salzburg 30, W. 04, Postel 20, Maurer 10, Kienzel 10, Schwarz 06, Port 10, Blaschke 05, R. 10, Rothband 10, Cecilia 10, Polorny 10, J. Ruber 50, Broch 05, aus der Schulfabrik Frinta: Kammerl 10, Henriette Kramer 10, Anton: Stoda 10, Johann Stoda 10, Karoline Meier 10, Jof. Ziromsky 10, Rich. Hall 10, Joh. und Josefa Becina 15, J. Polorny 10, Josefine Wolf 05, Franz Rohrer, Gastwirt 20, Cipr an Draubach 15, Hippold 20, Tischlergesellschaft in Rod's Gasthaus in Reulerhiesel 55, G. W. 10, Harrich 10, Magwald 04, Ehinger 09, St. 04.

Summe 9 fl 23 kr.

Wöchentliche Unterstützungen:

(Fortsetzung aus Nr. 3 der „Freiheit“.)

Durch Genossen Große übermittelt: Dunaßkötter 2, 3 und 4. W. 1 50, Große 3. W. 50, Joh. Schwarzingler 3. W. 30, Lausch 3. W. 10, Huber 3. W. 5, Wittafel 3. W. 20, Hoffmann 3. W. 5, Witzig 4. W. 05, Grösel 3. u. 4. W. 20, Saglgruber 3. W. 10, Rühel 3. u. 4. W. 20, Bardorf 3. W. 10, Winter 3. W. 10, Lufsch 3. W. 5, Ehinger 2. W. 6, Stelzer 2. W. 08, Harich 2. W. 10, Magwald 1. W. 20, Bartel 1. W. 20, Sperla 1. W. 20, Liebert 1. W. 15.

Zeitweilig: „Unionisten“ im 3. W. 58, eine Tischlergesellschaft bei roten Wein 1.50. Summe 6 fl. 57 kr.

Zur Unterstützung des „Sozialist.“: Bauer 20, J. A. 04, Meiner 25, Engelmann 20, Ruch 1.—, 3. Bezirk 04, Dobrodinsky 08, W. 04, Fieß 20, Jehron 20. Summe 2 fl. 25 kr.

Nr. 58.

Für die Familien unserer verurteilten Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Durch Genossen B. Spiegel bei einem geselligen Abend beim Roskopf 2 45, Achmann 20, Traub 30, Schnapsparie in Schember's Kaffeehaus 40 kr., Genossen am Neubau durch Stiaßn 43, Stein 40, Kneißel 20, Schuhmacher Wien 5.—, E. E. 25, Menschl aus Währen 20, durch Genossen Wilur in Bärn 1.40. Summe 11 fl. 23 kr.

Briefkasten.

Redaktion. Die Zuschrift, betreffend die historische Wahrheit über den römischen Bourgeois Kasita freut uns sehr; sie beweist, daß unsere Arbeiter im Gegensatz zu den Bourgeois nicht nur aufmerksam prüfen, was sie lesen, sondern auch selbstständig denken. Zur Erwidern diene, daß wir die Schreibweise Kolb's akzeptieren und darum Kaufsta. Im Uebrigen handelt es sich in dieser Sache nicht so sehr darum genau zu konstatieren, wer der Mörder des Graechus war, als die Tatsache, daß die Bourgeoisie auch vor dem Mord nicht zurückzukaute. Die Meinungen darüber, wer den Schlag geführt, sind geteilt. Wir greifen den Namen Kasita heraus, weil dieser durch Plutarch und durch die landläufigen Lehrbücher, den Meisten geläufiger sein mag. In dem Falle, wie der unferige, muß man sich auf Namen, welche den Lesern geläufiger sind, beziehen.

Abiso! Die Herausgeber der „Zukunft“ machen hiemit allen Genossen bekannt, daß sie nur für an die Administration oder an die Herausgeber direkt gelangende Selber Garantie übernehmen.

Antündigungen.

Gewerkschaftsverein sämtlicher Stalarbeiter und Arbeiterinnen in Wien.

Samstag den 25. Oktober, abends halb 8 Uhr, in Klepp's Gasthaus, Sechshaus, Steingasse 7, „zur weißen Taube“, Monatsversammlung. Tagesordnung: 1. Referate. 2. Die Anwendung der Maschinen in der Industrie und das geteilte Arbeitssystem. 3. Vortrag. 4. Anträge und Interpellationen.

Der Ausschuss.

Fortbildungs- und Unterstützungsverein der Spängler, Metallarbeiter und deren Hilfsarbeiter.

Sonntag den 26. Oktober, 9 Uhr vormittags, findet in den Saalkalitäten „zu den 3 Engeln“, Wieden, große Reugasse, eine freie Spänglerversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Heutige Produktionsweise und Lohnverhältnis. 2. Normalarbeitstag. 3. Unterstützungsstellen. 4. Anträge und Interpellationen.

Freie Schneiderversammlung.

Sonntag den 26. Oktober, 2 Uhr nachmittags, in den Sälen „zu den 3 Engeln“, Wieden, große Reugasse. Tagesordnung: 1. Genossenschaftsangelegenheiten resp. die Wahlbesprechung. 2. Wahl eines Rechnungsführers für den Gehilfenausschuss. 3. Die Fachpresse.

Union der Wiener Metallarbeiter.

Sonntag den 26. Oktober Monatsversammlung. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Wahl eines Ballomittes und der Revisoren. 3. Vortrag aus der Geschichte. 4. Anträge. Die Mitglieder, welche an einem von den beiden neu beginnenden Elementarunterricht oder an dem englischen Vorunterricht teilnehmen wollen, werden ersucht bei der Monatsversammlung behufs einer Besprechung mit den Herren Unterrichtsleitern zu erscheinen.

Freie Gewerkschaft der Buchbinder in Wien.

Samstag den 8. November findet die Eröffnung des neuen Vereinslokales, Mariahilf, Corneliussgasse 4, Souterrain, mit einem Vortrage von Johann Schwarzingler über „Arbeitslohn und Arbeitsertrag“ statt. — Gäste sind willkommen.

Montag den 10. November be.innt ebendasselbst ein Unterricht in der Geographie, geleitet von Herrn Lehrer Siffhal. Anmeldungen werden bis 8. November angenommen.

Der Ausschuss.

Sonntag den 16. November, 9 Uhr vormittags, findet in Sobel's Bierhalle, Fünfhau, eine

Freie Schuhmacherversammlung

mit der Tagesordnung statt: 1. Die Lage der Schuhmacher im Allgemeinen. 2. Das Kranken- und Unterstützungswesen. 3. Die Presse.

Voranzeige.

Sonntag den 16. November findet eine Tischlerversammlung statt. Alles Nähere in nächster Nummer.

Fortbildungs- und Unterstützungsverein der Spengler, Metallarbeiter und deren Hilfsarbeiter in Wien und Niederösterreich.

Die Ausschüßsitzungen finden jeden Donnerstag um 8 Uhr abends, die Arbeitsvermittlung an Wochentagen von halb 8 bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr vormittags im Vereinslokale: Wieden, Schleismühlgasse, im Gasthaus „zum goldenen Fessel“ statt.

Gewerkschaft der Schneider in Wien.

Die Arbeitsvermittlung des Gewerkschaftsvereins der Schneider Wiens befindet sich bei Herrn Kraffa, 8. Bez., Buchfeldgasse 7, zu jeder Tageszeit und jeden Montag im Vereinslokale, Schneider's Restauration, 1. Bez., Wollzeile 38. von 7—9 Uhr abends. — Die Herren Meister werden ersucht ihre Adresse dahin abzugeben. Die Arbeitsvermittlungsfektion.

Schuhmacher-Gewerkschaft in Wien.

Die Arbeitsvermittlung findet jeden Sonntag von 2 bis 6 Uhr nachmittags und Montag von 8 bis 12 Uhr vormittags und 2 bis 9 Uhr abends für alle im Schuhmacherefache beschäftigten Personen als: Bädner, Borrichter, Stepperinnen und Tisch-arbeiterinnen wie für die P. T. Arbeitgeber unentgeltlich statt.

Gewerkschaftsverein der Eisen- und Metallarbeiter in Wien.

Die Arbeitsvermittlung findet täglich — an Wochentagen von 1/8—9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 10—11 Uhr vormittags in der Centrale, 4. Bez., Schleismühlgasse, Gasthaus zum „goldenen Fessel“ statt.

Einschreiborte:

Central-Vereinslokal: Gasthaus „zum gold Fasel“, 4. Bez., Schleismühlgasse. Jeden Sonn- und Feiertag von 10—12 Uhr vormittags.

Legitimier Leopoldstadt: Gasthaus „zum Fußdörfel“, Kleine Pfarrgasse. Samstag von 8—10 Uhr abends.

Legitimier Landstraße: Gasthaus „zum Auge Gottes“, Steingasse. Samstag von 8—10 Uhr abends.

Legitimier Hernals: Gasthaus des Herrn Baumgartner, Bergsteig-gasse. Jeden Sonntag von 10—12 Uhr vormittags.

Localveränderung.

Das Vereinslokal des Unterstützungs- und Fortbildungsverein der Drechsler Wiens befindet sich seit 4. Oktober in Herrn Krusch's Gasthaus, Mariahilf, Kegidegasse, Ecke der Kurzgasse.

Localveränderung.

Der Schuhmacher-Krankenunterstützungsverein befindet sich seit 10. Oktober in Herrn Bleich's Gasthaus, Neubau, Ecke der Ziegler- und Dr. Klaufergasse. — Einschreibungen und Krankenausgaben in den Montag von 7 bis 9 Uhr abends.

Localveränderung.

Der Fortbildungs-, Kranken- und Unterstützungsverein der sämtlichen Musikinstrumentenmacher Wiens befindet sich vom 3. November an in Billinger's Bierhalle und Restauration, Wieden, Hauptstraße 70.

Ein Vereinstheater.

bestehend aus einem Portale und drei Dekorazionen, ist billigst zu verkaufen. Auskunft: Favoriten, Hintere Südbahnstraße 13, Walker's Bierhalle.

Für ein Vereinslokal

ist ein passendes Lokal in Herrn Marech Gasthaus, „zum weißen Stern“, Margaret-n, Rüdiggasse, zu vergeben. [30]

Localveränderung.

Das Vereinslokal des Arbeiter-Bildungsverein in Floridsdorf befindet sich vom 26. Oktober an in Herrn Holzger's Gasthaus, Hauptstraße 37.

Alle schriftlichen Mitteilungen sind an Ferdinand Schaffhauser, Schweigergasse 200, Tür 23, zu senden

Ein vorzüglich gutes und billiges Kornbrot.

Die Gekochten erlauben sich allen Genossen, welche gutes und kräftiges Brot haben wollen, anzuempfehlen und ersuchen diejenigen, die solches wünschen, Ihre Bestellungen an die Administration der „Zukunft“ gelangen zu lassen.

Die Zustellung erfolgt frei ins Haus. Eine gute Qualität und prompte Ausführung der Aufträge garantieren:

Josef Bardorf.

Heinrich Rodfroh.

Die erste Zustellung beginnt Montag den 3. November 1879.

„Delnická Jednota“ in Wien.

Jeden Dienstag und Donnerstag wird der Unterricht in der deutschen Sprache und im Rechnen in der Centrale: Favoriten, Hintere Südbahnstraße 13, Walker's Bierhalle, von 8—9 Uhr abends erteilt. Der Ausschuss.

Am 29. September erschien im Verlage von Josef Bardorf, Wien, VI., Magdalenenstrasse Nr. 53:

Allgemeiner österreichischer

Arbeiter-Kalender

für 1880.

Preis für ein Exemplar 25 kr., mit freier Postzusendung 30 kr.

Inhaltsverzeichnis: Kalendarium. Historischer Erinnerungskalender. Zeitbetrachtungen zum Jahreschluss, von Sigmund Policzer. Demokratie und Sozialismus in Griechenland, von Symmachos. Glasgow „Model-Lodging-Houses“, von A. Scheu. Ein armes Kind, von C. Lübeck. Verzeichniss von Arbeiter-, Kranken-, Bildungs- und Fortbildungs-, als auch Gewerkschaftsvereinen.

(Die in Klammern befindlichen Ziffern bedeuten den Preis der Annoncen.)

Adressen der Herausgeber der „Zukunft“:

Josef Bardorf, 6. Bezirk, Magdalenenstraße 53.

Jeden Dienstag: Herausgeber-Sitzung:

Herausgeber und Verleger: Andreas Große, Josef Huber, Josef Bardorf.

Verantwortlicher Redakteur: Josef Bardorf.

Gewerkschafts-Buchdruckerei, Wien, III., Erbbergstraße Nr. 3.

Hedaktion:
Wien, VI. Magdalenenstrasse 53.
Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier
Postzusendung:
Halbjährlich 80 kr.
Vierteljährlich 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährlich (unter Kuvert) 70 kr. — 1.20 M.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährlich 58 kr. — 1 Franc. 25 Cent.
Einzelne Exemplare 6 kr.

„Die Zukunft“ erscheint an jedem
10. und 24. im Monat.

Unverlegte Reklamationen sind portofrei.

Die Zukunft

Sozial-demokratisches Organ.

Administration & Expedition
Wien, VI. Magdalenenstr. 53.

Inserions-Gebühr
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gespaltene Petitzeile
oder deren Raum.

Wir ersuchen bei allen Geldsendungen
sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte
werden nicht zurückgegeben.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Nr. 3.

Wien, Montag 10. Oktober.

1879.

Im Namen der Wissenschaft.

Zwei Namen sind es, welche sehr oft eitel genannt werden, der Name Gottes und der der Wissenschaft. Wenn wir einmal einen Katechismus zu verfassen hätten, wir würden auch dem Sage: „Du sollst den Namen Wissenschaft nicht eitel und vergeblich nennen“, Raum geben. Was ward nicht schon und was wird noch nicht Alles auf diesen Namen hin gesündigt! Wie oft wird nicht der größte und haarsträubendste Unsinn, er braucht nur ein wenig theoretisch aufgepufft zu sein, als unumstößlicher Wahr- und Grundsatz verstanden! Es braucht nur ein bebrillter und befrachter Professor sein — „Im Namen der Wissenschaft“ mit Stentorsstimme zu rufen, und Alles wirft sich glatt auf den Boden, um in stummer Verehrung das Dogma anzuhören. Selbstständig zu denken ist eben nicht Sache des herrschenden Spießbürgertums.

Die hier gekennzeichnete Erscheinung war bis jetzt vornehmlich in Deutschland zu beobachten. Ist der 1870er Krieg, der in Frankreich die Verhimmelung des Deutschtums und so manche schulmeisterliche Verschrobenseit zur Folge hatte, Schuld daran oder nicht — genug, man bequemte sich in letzterer Zeit auch jenseits des Rheines dazu, im sozialen Kampfe uns gegenüber die schutze'ichen Manieren anzunehmen und die sozialistischen Theorien — wenn schon nicht anders — mit dem Professorendünkel todzuschlagen. — Was im Jahre 1871 die Ordnungsmörderei nicht fertig gebracht, das sollen jetzt gelehrt tuende Dogmen und die bekannte „Im Namen der Wissenschaft“ Beschwörungsformel zu Wege bringen. Der lauwarme republikanische „Temps“ wirft sich nämlich aus Anlaß des Pariser Arbeiterkongress' in die Brust und verkündet sein Urteil „Im Namen der Wissenschaft“. — Die Wissenschaft, meint nämlich das manchesterliche Bourgeoisorgan, hat schon längst die Theorien, welche in Marseille proklamirt worden, verworfen, und es wundert uns, wie dergleichen Grundsätze, die schon längst gründlich abgetan worden sind, noch Anhang haben.

Nun, dem „Temps“, der die Waden gar so voll nimmt, und allen Wiener Organen, die ihm nachbeten, können wir nur den Rat geben, daß sie sich ihr Kollegien-geld, das sie auf Rationalökonomie vergeudet haben, herausbezahlen lassen. Uebrigens ist es fraglich, ob die hiesigen Nachbeter des „Temps“ je ein Kolleg über Rationalökonomie genommen haben, und was den Gelehrten des „Temps“ anbelangt, so scheint uns das ein alter Herr, der jenes Kollegium, welches die Ereignisse über Rationalökonomie gehalten hat, verjähren hat. — Wach' auf alter Schläfer, wir sind

schon lange über das Kapitel hinaus, in welchem Herr Bastiat die „Harmonie der Interessen“ erklärte!

Freilich hat uns seinerzeit Herr Bastiat, der seine Ideen von Carey gestolen, haarstarr und sehr geistreich bewiesen, daß sich die Gegensätze zwischen den herrschenden und arbeitenden Klassen immer mehr ausgleichen. Doch einige Dezennien sind seit dieser Zeit vergangen, und die Ereignisse haben gerade das Gegenteil bewiesen. Es sind doch böse Dingerchen diese „Tatsachen“, daß sie sich gar nicht an die Deduktionen irgend eines weisen Professors lehnen, sondern ihren eigenen Weg gehen.

Aber was braucht sich so ein „Gelahrter“ um Tatsachen, um die Wirklichkeit zu kümmern, wenn nur Alles schön und geistreich bewiesen ist, was man beweisen will. Und da setzt man die Formel: „Im Namen der Wissenschaft“ hinzu, das Dogma ist fertig, und wehe Dem, der daran zweifelt.

Und was sich nicht Alles „Wissenschaft“ nennt. Gab es nicht eine Philosophie, welche behauptete: die Dinge, die wir vor uns sehen, existieren gar nicht in Wirklichkeit, sondern nur in unserer Vorstellung? Und wenn ein Professor mit dem Schädel gegen jene Wand rannte, die seiner Ansicht nach nicht in Wirklichkeit, sondern nur in seiner Vorstellung existirt, und sich den Schädel einrannte, was hat das zur Sache? Die „Wissenschaft“ hatte einmal bewiesen, daß jene Wand nicht in Wirklichkeit existirt; die Herren Professoren sagten es ja alle: „Im Namen der Wissenschaft“.

So ungefähr ging und geht es auch mit allen jenen Weisen, welche die Erfahrungen der letzten Jahre ignoriren zu können glauben und noch immer das alte Lied von der Interessensharmonie, von der Nicht-Intervention des Staates, dem Sich-selbst-gehen-Lassen u. u. pfeifen.

Wenn der „Temps“ und seine Nachbeter fragen, wie es möglich ist, daß heute diese längst abgetanen Theorien wieder aufleben, so vergessen sie, daß wir zu einer ähnlichen Frage viel eher berechtigt sind. Uns steht das Recht zu, zu fragen, wie es möglich ist, daß das Manchesterium trotz des Dementi der Tatsachen noch heute bestehen kann. Uns steht es zu, zu fragen, ob denn die Herren von der größten aller ökonomischen Krisen nichts wissen; ob diese Krise, die schon nahezu ein Jahrzehent dauert, sie nicht eines Besseren belehrt; ob sie nicht eingesehen haben, welche Verheerungen eine losgelassene wilde Produktion anrichtet. Andererseits aber müssen wir die Herren darüber aufklären, wie es kommt, daß die todtgesagte sozialistische Theorie dennoch lebe. Für diese letztere sprach eben die Logik der Tatsachen, die denn doch mehr wert ist als die akrobaten-

hafte, seiltänzerische Logik einzelner parteiischer und dunkelhafter Professoren.

Man mag uns, wenn wir hungern, mit der glänzendsten Dialektik beweisen, daß unser Magen voll ist — der Magen ist doch leer, und wir füllen dennoch Hunger. Vieles läßt sich beweisen und predigen, aber dem hungrigen Magen erzreden, daß er nicht hungrig sei, das läßt sich nicht leicht zu Stande bringen. Darin liegt das Geheimnis unserer Erfolge. — Punktum.

Politische Uebersicht.

Endlich ist auch aus dem „teueren“ Vaterlande etwas Erfreuliches zu vermelden. „Es ist wol nicht viel, aber g'freuen tut's einem doch“ — singt ein bekannter Wiener Kupletdichter, und wenn je ein Kuplet-referant des Zitirens wert gewesen, so ist es dieser. Denn man höre und staune: Der Zeitungstempel soll bei uns endlich abgeschafft werden. „Es ist wol nicht viel, aber g'freuen tut's einem doch“ — und darum müssen wir schon dem tschechischen Abgeordneten Fanderlik, der den Antrag dem „hohen Hause“ unterbreitete, unsere Anerkennung aussprechen. — Freilich die liberale Partei hat zu viel mit der Verteidigung der „Freiheit, die ich meine“ zu tun gehabt, als daß sie Zeit gehabt hätte jene Schranken, welche den armen Mann von dem Bildungsquell fern hält, zu beseitigen. Nun kam ein „reaktionärer“ Tscheche und brachte die Sache in Anregung und es wird, wie das gut unterrichtete „Vaterland“ mitteilt, die Majorität des „Hauses“ sich unbedingt für die Aufhebung des Zeitungstempel erklären. Die Ursache hievon aber ist nicht Freisinnigkeit der Majorität. Nein, der abgehauene Liberalismus ist eben schon so sehr reaktionär, daß dem ihm folgenden Konservatismus nichts mehr anderes übrig bleibt als — um einen Grad freisinniger zu werden als sein Vorgänger war, — denn reaktionärer kann er nicht werden.

Im Uebrigen erstreut sich das Projekt der Zeitungstempel-Aufhebung auch des Beifalls der äußersten Linken. — Die „Deutsche Zeitung“ spricht sich warm dafür aus, auf die Gefahr hin von den liberalen maßgebenden Organen verunglimpft zu werden, wie es seinerzeit auch dem Abgeordneten Schönerer passierte, als er das allgemeine Wahlrecht befürwortete. Dankbar werden ihr die genannten Trinkgelder-Organen für folgende Enthüllung nicht sein: „Die Folgen dieser Besteuerung“ — schreibt nämlich die „D. Ztg.“ in einem Artikel überschrieben: „Die geistige Verzehrungssteuer“ — „liegen auf der Hand, sie zeigen sich in dem

Feuilleton.

Die Söhne der Arbeit.

Ein proletarisches Trauerspiel

in 5 Aufzügen

von

Heinrich Löwe.

Marie. Der Himmel ist mein Zeuge, wie ich heut Nacht drunten am Teich stand, ich wollte schon ein Ende machen. Aber da fiel mir ein, was er wol von mir denken wird. Und da nahm ich mir vor, ich muß ihn noch einmal sprechen, sei es auch noch so schwer, ich muß ihm sagen, daß ich nicht die Glende bin, für die er mich hält und daß ich ihm immer treu gewesen bin im Herzen und daß ich ihn, nur ihn geliebt habe bis zum letzten Augenblick. (Weinend) Und dann will ich ja gerne sterben!

Hillbrand. Nichts da von Sterben, Marie. Du mußt leben, schon um zu sehen, wie wir Dich rächen werden.

Marie (mit erhobenen Händen). Ich muß zu ihm, Hillbrand, zu ihm; helfen Sie mir!

Hillbrand. Dazu hab' ich Dich hiehergeführt. (Er blickt nach den Arbeitern zurück, die jetzt in dichteren Schaaeren aus der Fabrik zu kommen beginnen.) Warte indessen hier.

Marie. Wenn ich nur melnem Vater nicht begegne.

Hillbrand. Den sah ich schon vorhin nach der Kneipe segeln. (Sie bleibt gedankenvoll im äußersten Vordergrund rechts stehen. Er geht zu den Arbeitern und spricht eine Weile unter lebhaften Gesticulationen mit ihnen. Alle aus der Fabrik kommenden bleiben vor ihm stehen; die Menge wird immer größer.)

Erster Arbeiter. Ja, ja, er hat ganz Recht.

Hillbrand (die Arbeiter haranguirend). Für euch, für uns Alle hat er gesprochen und gekämpft wie ein Held und jetzt, wo er dafür brummen muß, kümmerst ihr euch nicht um ihn? Ist das schön?

Dritter Arbeiter. Ich hab' mir das im Stillen schon lange gedacht. Aber ich sagte mir, wenn die Andern schweigen, was sollst Du reden?

Zweiter Arbeiter. Hol' mich der Schuhmann, das dacht' ich mir auch!

Viele Arbeiter und Arbeiterfrauen (rufen naheinander). Ich auch! Ich auch! Ich auch! Ich auch!

Erster Arbeiter. Ja, ja, so sind wir! Jeder Einzelne denkt sich das Rechte; aber wenn Keiner da ist, der es uns vorbrüllt, dann halten wir Alle das Maul und stehen da wie die — Arbeiter. (Gelächter.)

Die Arbeiter (rufen). Sehr wahr!

Hillbrand. Und was verlangen wir? Daß man seiner Braut erlaubt, einmal mit ihm zu sprechen. Das arme Wädel hat viel ausgestanden; es hängt vielleicht ihr Leben daran, daß sie ihren Franz einmal spricht.

Dritter Arbeiter. Ich bin blos neugierig, wie lange sie die Welt noch mit der „großen Verschwörung“ aufziehen werden, der sie „auf der Spur“ sind. Darauf hin lassen sie nun schon drei Monate keine Kaze zu ihm hinein.

Erster Arbeiter. Immer wieder die alten, abgedroschenen Polizeistückchen! Die Polizei sollte sich von Rechtswegen selber einsperren, wegen polizeiwidriger Dummheit. (Gelächter.)

Zweiter Arbeiter. Noch viel dümmer ist doch aber das Spießerpad, das immer wieder drauf hereinfällt.

Vierter Arbeiter. Na, und in den drei Monaten Untersuchung haben sie doch wol Zeit genug gehabt, die große Verschwörung herauszuschüffeln?

Hillbrand. Und so eine Zusammenkunft mit seiner Braut wird doch wol den Staat nicht umstürzen!

Zweiter Arbeiter. Na, na, wer weiß! Das arme Ding von Staat ist so altersschwach; ein einziger Ruß kann ihn umschmeißen! (Lautes Gelächter.)

Zweite Szene.

Marie. Hillbrand. Arbeiter. Arbeiterfrauen. Arbeiterkinder. Karl. (Letzterer ist indessen gleichfalls aus der Fabrik gekommen. Einige Arbeiter sind an ihn herangetreten und haben ihn vom Gegenstand des Gesprächs unterrichtet. Er bricht sich jetzt durch die Arbeiter Bahn zu Hillbrand hin.)

Karl (Hillbrand auf die Schulter schlagend). Du hast Recht, Hillbrand! Es soll auch gleich geschehen. Wir wollen eine Deputazion von fünf Mann schicken und derweil hier warten. (Zu den Arbeitern) Wer geht?

Die Arbeiter. Wählen!

Karl. Gut. Wen?

Mehrere Arbeiter (rufen naheinander).

Springer! Sahn! Seifert! Koch! Mathes!

Karl. Nehmen die Genannten die Wahl an?

Fünf ältere Arbeiter (rufen gleichzeitig). Ja!

Karl. Dann kommt heraus. (Sie drängen sich aus der Menge heraus in den Vordergrund vor Karl hin.) Ihr geht also nach dem Gericht und sagt, ihr seid von uns, den Bordan'schen Arbeitern, geschickt. Wir ließen „bitten“, daß man der Marie Spielberg, der Braut des Franz Hartmuth, erlauben möchte, in Privatangelegenheiten einmal mit ihm zu sprechen. Man kann sie derweil beaufsichtigen, um ganz sicher zu sein, daß dabei nichts Staatsgefährliches vorgeht. Nun vorwärts!

Einer der Abgesandten. Wir wollen's ihnen schon sagen! (Die fünf Deputirten durch die Seitenstraße links ab. Die Arbeiter, zu denen immer neue hinzukamen, so daß sie jetzt fast die ganze Bühne füllen, bilden einzelne Gruppen, die lebhaft mit einander debattiren. Hillbrand geht von einer Gruppe zur andern, überall das Wort ergreifend.)

inoralischen Charakter eines Teiles unserer Presse.“ — „Viele Blätter,“ führt die „D. Ztg.“ weiter aus. „die sich an keine Partei anlehnen, sind gezwungen Lohndiener gewisser Eisenbahnen, Banken und großer Kapitalisten zu werden.“ — Das eben haben wir auch immer betont, als wir unsere Pressemisere besprachen und nun freut es uns auch, daß endlich ein Organ der herrschenden Klasse dieser Ansicht unverholten Ausdruck gibt.

Das in Reichenberg herausgegebene Parteiorgan „Volkstfreund“ wurde in erster und zweiter Auflage konfisziert.

In Ungarn ist der Karren der Finanzen bereits so verfahren, daß der Finanzminister Szapary bereits zu den abgenutzten Mitteln der türkischen Finanzmänner greift und einen partiellen Staatsbankrott arrangiert. Denn so und nicht anders kann man es meinen, wenn der Staat eigenmächtig die seinen Gläubigern bestimmte Zinsenschuld reduziert. Eine Reduktion der Zinsenschuld aber ist es, wenn der Staat die Tilgungsfrist einer Schuld verlängert, wie es diesmal Ungarn mit den Weingehent-Obligations getan hat. — Nun, wir haben nicht den Verstand, uns für die reduzierten Kuponsabschneider gar zu sehr zu erhitzen. Aber eines fragen wir: Wenn der Staat ein Recht hat, die den Gläubigern gebührende Zinsquote sich anzueignen, hat er dann nicht auch das Recht, von den Kapitalisten mehr zu nehmen? — Wie es scheint sind wir vom Kommunismus gar nicht so weit entfernt.

Unter allgemeiner Teilnahme und Spannung wurde am 6. d. in Pest der erste Preßprozeß, den ein ungarisches Sozialistenblatt zu überwinden hatte, vor den Geschwornen durchgeführt. Man war allgemein begierig zu erfahren, wie sich das als unabhängig und freisinnig bekannte ungarische Geschworneninstitut dem Sozialismus gegenüber bewähren werde. — Gegen unsere Genossen B. Kúlföldi und Geza Eszöb, von denen ersterer Redakteur der „Népszava“ („Volkstimme“), letzterer Advokat ist, wurde nämlich seitens der Staatsanwaltschaft die Anklage wegen Aufreizung zur gewalttätigen Störung der öffentlichen Ruhe erhoben und zwar geschah dies mit Hinweis auf ein in dem genannten Blatte unter der Aufschrift: „Revel der Kommunisten“ erschienenen Gedicht. — Offen gestanden hätten wir den Verfasser des Gedichts Herrn Eszöb lieber zu einem Lehrer der Metrik als vor dem Untersuchungsrichter gezerrt, denn die Verse seines Opus, so gut dies sonst gemeint war, hinkten gewaltig und namentlich jene Zeilen, in welchen um ein paar „Fuße“ zu viel waren, bedurften gar sehr eines orthopädischen Heilkünstlers. Dies meinte auch der Verteidiger Dr. Dell Adami, der im Uebrigen mit Geist, Geschick und großer Wärme die Verteidigung führte. Aus seinem Vortrage entnahmen wir auch, daß Betösch's revolutionäre Gedichte, unter anderem eines das den gewiß nicht harmlosen Titel: „Akaszszátok fel a királyokat“ (hängt die Könige auf) in 28.300 Exemplaren im Lande verbreitet seien, und daß die herrliche Sprache Betösch's, diese Sprache voll Blut, eine ganz andere Wirkung haben müsse, als das hinkende Gedicht Eszöb's, das zudem sich in allgemeinen Redensarten ergebe, versteht sich von selbst. Auch das Regime Tisza's erhielt einen trefflich geführten Seitenhieb. Nicht ohne Ironie bemerkte nämlich der Verteidiger, daß die Regierung, die nicht gewagt gegen wirklich anstößige Artikel, die über gewisse Vorgänge im Kommunikationsministerium veröffentlicht wurden, vorzugehen, — nun einem kleinen Arbeiterblatte gegenüber seine Wut auslassen will. — Dieses Argument scheint das Durchschlagendste von allen gewesen zu sein,

denn die Geschwornen faßten ein freisprechendes Erkenntnis, wie es denn auch nicht anders erwartet wurde. Unter den Geschwornen fungierten Leute von Geist, Unabhängigkeit und bedeutendem Wissen, unter Anderm: Der berühmte Kriminalist und Rechtsgelehrte Dr. Friedmann, der radikale Publizist Dr. Mezei, der Verleger Betösch's Herr Einich und der greise Dichter Josef Komoch. Vergleiche zwischen diesem Geschworenengerichte und einem benachbarten wollen wir nicht anstellen, aus Furcht, das eine von Beiden könnte zu sehr in den Schatten gestellt werden. Welches? das werden unsere Genossen schon wissen. — Unsere Bester Genossen aber haben alle Ursache zufrieden zu sein, denn der Staatsanwalt verschaffte der „Népszava“ eine Reklame, die in Ungarn von weitgehender Bedeutung sein kann. Die „Népszava“ hatte bis jetzt, abgesehen von ihren schlechten Versen, das unbestreitbare Verdienst, den Sozialismus in populärer ungarischer Sprache den Indifferenten mundgerecht zu machen. Hoffen wir, daß sie ermutigt durch den Sieg in diesem löblichen Bestreben fortfahren, aber auch die taktischen Fehler, die sie begangen, gut machen wird.

Das Gerücht von Eugen Dühring's Tod gewann in den letzten Tagen starke Verbreitung, wurde jedoch bald dementiert. Uns freut es, den wackeren Gelehrten, jenes Opfer seiner Ueberzeugungstreue, noch am Leben zu wissen. Dühring ist noch nicht tot und wird es auch nicht, aber es wird auch der Flecken, der an dem Kulturjesuiten fast haftet nicht so bald verschwinden. Dühring wurde bekanntlich von der Dozentur removiert, weil er es gewagt, seinen Hörern den — wahren Entdecker der mechanischen Wärmetheorie, zu bezeichnen, was den Scharlatan Helmholtz, der die Entdeckung für sich in Anspruch nahm, sehr ärgerte. Dieses freche Attentat auf die freie Forschung ist und bleibt eine Schmach für ganz Deutschland. Das kaiserliche Deutschland hat zwei unvergängliche Schandflecken: die Removierung Dühring's und den Hungertod Feuerbach's. — Ein Psui über jene Epoche, ein Psui über jene Gesellschaft, welche Schuld daran trägt.

Der Marceller Arbeiterkongreß hat dieser Tage seine Arbeiten beendet. So weit sich bis jetzt aus den vorliegenden Berichten ersehen läßt, ist das Resultat ein in jeder Beziehung befriedigendes zu nennen. Zum ersten Male zeigte sich die französische Arbeiterpartei als geschlossenes Ganze und als selbstständige Partei, die fortan nicht mehr einzelnen ehrgeizigen Advokaten als Spielball dienen soll. Das Programm, das der Kongreß akzeptierte, entspricht so ziemlich den Anforderungen der modernen Sozialwissenschaft und den Programmen der sozialistischen Parteien anderer Länder. Besonders befriedigte uns der Beschluß unserer französischen Genossen, fortan bei den Wahlen selbstständig vorzugehen und alle anderen Parteien als eine reaktionäre Masse zu betrachten. Man sieht, die Lehren der Geschichte sind nicht spurlos an dem französischen Proletariat vorübergegangen.

Der zum Gemeinderat gewählte Kommunard Humbert hat sich dieser Tage verehlicht. Wir erwähnen diese Nachricht nicht deshalb, weil wir analog den Gewohnheiten der Bourgeoisblätter „Personalnachrichten“ kultivieren wollten. Wir erwähnen aber diesen bürgerlich-privaten Akt, weil auch diese, wie so manche andere Tatsache eine verläumderische Behauptung unserer Gegner treffend widerlegt. — Wie oft sagten nicht die herrschenden Ordnungsparteier, wir Sozialisten untergraben die Moral, wir wollten Abschaffung der Familie und „freie Liebe“. Nun passiert es, daß ein verurteilter Kommunard, wie dieser Humbert, im Jahr 1871 eine Braut zurüchläßt. Diese Braut, die nach

den Versicherungen der Bourgeoisblätter eben ein solches „Scheusal“ sein muß, wie der „abscheuliche“ Humbert, wartet volle acht Jahre auf ihren Bräutigam. Ist das nicht unmoralisch? — Nach Bourgeoisbegriffen — Ja. Denn ein Bourgeoismägdlein würde, wenn ihr Bräutigam ins Malheur kommt, höchstens 14 Tage um ihn weinen und dann in der dritten Woche einen reichen, alten, abgelebten Mann heiraten, der ihr alle kostspieligen Paunen bekrönt und neben dem übrigen noch ein junger Hausfreund Platz nehmen. — Das ist die Moral der herrschenden Klasse. Nun seht Ihr, Arbeiter, wie diese bösen Sozialisten die „herrschende Moral“ untergraben, Ihr könnt aber auch daraus ersehen, wie es mit der „herrschenden Moral“ bestellt ist.

Aus London wird den Bourgeoiszeitungen gemeldet, daß der geheime Polizeiagent Peters, der von Berlin ausgesandt worden war, um die Rote Korah so da „kommunistischer Arbeiterverein“ genannt wird, zu beschneffeln, an einem schönen Morgen ermordet aufgefunden wurde. Natürlich haben die „bösen Kommunisten“ den Spitzelmann abgemurkt! — so behaupten wenigstens die Bourgeoiszeitungen und da erwarten sie vielleicht auch daß wir voller Genugtuung den biblischen Psalm: „So mögen untergehen alle Deine Feinde“ — anstimmen, — was wir aber unterlassen zumalen wir nicht biblisch gesinnt sind. Vor der Hand wollen wir nur unsere starke Zweifel darüber aussprechen, daß der Tod Peters mit den Kommunisten in Beziehung gebracht werden kann. London ist eben sehr groß, hat viele verrufene Häuser und preußische Polizeispitzel sind nicht immer — Muster von Tugend.

Aus Parteikreisen.

Wien. Den 28. September fand in Pilz' Bierhalle eine freie Tischlerversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Das Gewerbe der Tischler und die heutige Produktionsweise. 2. Die neue Gewerbeordnung. 3. Die Presse. 4. Anträge und Interpellationen. Zum Vorsitzenden wurde Hoje gewählt. Zum 1. Punkt spricht Genosse Hoje als Referent und schilderte die Entwicklungsgeschichte des Handwerks vom Mittelalter bis zur Produktion in unserer Zeit. Gegenwärtig kommt auf die Zeit zu sprechen, in welcher das Handwerk goldenen Boden hatte, und kommt dann zu Vergleichen mit der maschinenmäßigen Produktion der Neuzeit.

Zum 2. Punkt sprechen Voglgruber und Gegenwärtig in ausführlicher Weise. Letzterer bringt eine Resolution zur Verlesung, in welcher die Forderungen der Arbeiter genau präzisirt waren. Dieselbe wurde einstimmig angenommen.

Zum 3. Punkt spricht Genosse Bardorf als Referent und kritisiert in kurzer jedoch scharfer Rede die heutige Tagespresse, welche nur Geschäfte zu machen sucht, aber um das Volkswort sich nicht kümmert, lieber über das Befinden eines Reichsanzlershundes ganze Spalten bringt; weiters spricht noch Wöbel, welcher bemerkt, daß es schon lange der Wunsch einiger Genossen sei ein Fachblatt zu gründen, das doch sehr vom Interesse wäre, um Unwahrheiten zu widerlegen; er zitiert einen Artikel über Amerika aus Nr. 12 der „Wöbelhalle“ und sagt, daraus sei ersichtlich wie da speziell auf die Kenntnis dortiger Zustände geübt wird. Hierauf meldet sich Herr Kuska, Redakteur der „Wöbelhalle“, zur Erwiderung ums Wort; er stellt sich der Versammlung als Journalist vor und bemerkt, daß er nicht Ursache habe für die Tagesblätter eine Lanze zu brechen, was aber den Vorwurf seines Blattes betrifft, daß es nur die Interessen der Arbeitgeber vertritt, rechtfertigt er dahin, daß nur Arbeitgeber ihm bis jetzt Artikel einsandten und der Arbeitgeber nur in seinem Interesse schreiben wird, es würde ihm freuen, auch von Arbeitern Artikel zu erhalten; sein Streben gehe dahin bestehende Mißverhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zur Zufriedenheit beider Teile zu schlichten. Bardorf meint, daß dem guten Willen

Karl (tritt zu Marie hin, die inzwischen die Vorgänge ängstlich beobachtend, dagestanden). Guten Abend, Marie! Du siehst, wir sind flink daran gegangen. Ich denke, sie werden's uns nicht abschlagen. Sonst soll sie gleich — (murmelt etwas vor sich hin.)

Marie. Ich danke Dir, Karl!

Karl. Aber wie siehst Du aus? Bist Du krank? Du mußt ja ganze Zeige geweint haben!

Marie (ausweichend). Ich bin etwas unwohl.

Karl. Ja wenn dem Töubchen der Töuberrich felt —! Glücklicher Franz! Wenn ich wüßte, daß um mich auch so ein paar schöne Augen weinen werden, hol' mich der Satan, ich leß' mich gleich in's Loch schmeißen.

Marie. Wie geht's Deiner Schwester?

Karl. Es will nicht besser werden. (Plötzlich wird aus der Seitenstraße links Trommelwirbel hörbar, der immer näher kommt. Bewegung unter den Arbeitern. Sie blicken alle nach links hinein.)

Die Arbeiter (rufen). Was ist das? Soldaten! Sie kommen hierher!

Karl (ber rasch unter sie getreten). Nur kalt Blut, Kinder!

Dritte Scene.

Hillbrand. Marie. Karl. Arbeiter. Arbeiterinnen. Arbeiterkinder. (Die Menge wagt bunt und aufgeregt durcheinander. Von links kommen) Stielcr. (Hinter ihm) Schnurr (und) Mehrere Polizeidiener. (Hierauf eine Abtheilung) Soldaten (mit Gewehr und Patronentasche, in Reih und Glied; an ihrer Spitze) Kiekerow (mit gezogenem Degen. Die Soldaten stellen sich links in mehreren langen Reihen, Front gegen die Arbeiter, auf. Die Trommler schlagen einen Wirbel. Später allerlei) Volk. (Lange anhaltender Trommelwirbel.) (Dann) Wordan. Frau Wordan. Leonie.

Stielcr (mit schnurrender Stimme, laut schreiend). Im Namen des Geistes und unter Hinweis auf die Strafen, welche für Aufbruch, beziehungsweise Aufrühr

festgesetzt sind, fordere ich alle anwesenden Zivilpersonen hiemit auf, sich schleunigst zu entfernen. (Trommelwirbel. Murren unter den Arbeitern.)

Karl. Wir haben nichts Böses vor. Wir haben eine Deputajon nach dem Gericht geschickt, die um die Erlaubnis bitten soll, daß Franz Hartmuth mit seiner Braut einmal spricht; und jetzt warten wir hier auf die Antwort. Das ist unser Recht!

Stielcr. Zum zweiten Male fordere ich alle Zivilpersonen auf, sich zu entfernen. (Trommelwirbel. Neues Murren unter den Arbeitern.)

Die Arbeiter (rufen durcheinander): Wir gehen nicht! Erst die Antwort! Dableiben!

Stielcr. Zum dritten und letzten Male fordere ich alle Zivilpersonen auf, sich sofort zu entfernen, widrigenfalls ohne Säumen zur Räumung des Platzes durch Wassergewalt geschritten wird. (Trommelwirbel.)

Hillbrand (der bis jetzt mitten in der Menge gestanden, sie zur Standhaftigkeit anfeuernd, tritt jetzt hervor). Wir wollen die Antwort vom Gericht hören, dann gehen wir von selbst.

Stielcr. Ah — der zerlumpte Strolch auch dabei! Der rechte Kerl für so was.

Hillbrand (durch die Schmähungen gereizt). Mancher in Lumpen ist kein solcher Lump, wie Mancher im Staatsrock!

Stielcr (wütend, sich umwendend). Schnurr, verhaften Sie die Rädelsführer! (Schnurr drängt sich von den Polizeidienern gefolgt, unter die Menge, um Hillbrand, Karl und noch einige Arbeiter festzunehmen. Diese widerlegen sich und werden von den andern Arbeitern unterstützt, so daß den Polizisten die Verhaftung nicht gelingt.)

Vierte Arbeiter (die Polizisten mit zurückdrängen). Hoho! Für nichts und wieder nichts in's Loch!

Stielcr. Es wird tätlicher Widerstand geleistet! (Zu Kiekerow): Herr Lieutenant, ich habe meine Schuldigkeit getan; tun Sie die Ihrige.

Kiekerow (tritt an die Seite der Front, schwingt den Degen und kommandirt). Achtung! (Die Soldaten richten sich.) Fertig! (Sie prüfen die Gewehre und halten sich schußbereit. Bewegung unter den Arbeitern.)

Karl (an die Soldaten herantretend). Soldaten! Ihr seid unsere Brüder, denn ihr gehört zum Volk, wie wir. Das werdet ihr nicht vergessen, wenn ihr auch jetzt im bunten Rock steckt. Wir haben auch den Schießprügel getragen oder werden's noch tun. Und ob Einer Bauer ist, wie ihr, oder Fabrikarbeiter, wie wir, das ist ganz gleich. Wir haben zu Hause dieselbe Not, dasselbe Hundeleben — das wißt ihr bei euch selbst am besten. Ihr habt auch gehört, um was es sich hier handelt. Wir sind hier friedlich und ohne Waffen versammelt, um eine Antwort abzuwarten und wollen Niemandem was tun. Ihr werdet uns also auch nichts tun! Ihr werdet euch nicht gegen uns heßen lassen, ihr werdet nicht auf uns schießen! — Das wäre Mord, ja schlimmer noch — Bruder mord! (Die Soldaten stehen unbeweglich, gleichgültig dreinschauend, in Reih und Glied.)

Stielcr (zu Kiekerow). Na — da muß ein Ende gemacht werden. (Kiekerow gibt den Trommlern einen Wink, diese schlagen einen Wirbel. Karl will noch einige Worte hinzufügen, die jedoch vom Trommelwirbel gänzlich übertönt werden.)

Kiekerow (kommandirt, nachdem sich Karl zurückgezogen und die Trommeln schweigen). Legt an! (Die ersten zwei Reihen legen die Gewehre an und zielen. Große Bewegung unter den Arbeitern.)

Karl. Schießt nicht, Brüder!

Mehrere Arbeiterfrauen (mit Säuglingen auf dem Arm oder Kindern an der Hand, drängen sich vor und halten den Soldaten ihre Kinder entgegen). Nun schießt, wenn ihr das Herz habt!

Kiekerow. Feuer! (Die ersten zwei Reihen geben Feuer. Eine Salve tracht. Viele Arbeiter, Frauen und Kinder stürzen schwer verwundet zu Boden.)

(Fortsetzung folgt.)

Montag den 17. November findet in Herrn Roskopf's Gasthaus, Mariabühl, Stumpfergasse, eine

Versammlung der Kleingewerbetreibenden

statt. Tagesordnung: Die neue Gewerbeordnung.

Union der Wiener Metallarbeiter

Samstag den 15. November, 2 Uhr nachmittags findet in Gobel's Bierhalle, Fünfhäuser eine Vereinsversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht und Nutzen der Vereine. 2. Allgemeine Arbeiterangelegenheiten. 3. Lohnkontrolle. 4. Anträge. Sämtliche Weißbrotarbeiter, sowie überhaupt alle Eisen- und Metallarbeiter, sind in ihrem eigenen Interesse ersucht zahlreich zu erscheinen.

Samstag den 20. November, 8 Uhr abends, findet die Generalversammlung in der Zentrale mit folgender Tagesordnung statt: 1. Geschäftsbericht. 2. Bericht der Kommissionen respektive Erteilung des Absolutatoriums. 3. Wahl des Ausschusses. 4. Anträge.

Zu den beiden Elementarunterrichts sowie zu dem englischen Vorbereitungskurse finden die Einschreibungen bis 15. November statt.

In kürzester Zeit beginnt ein Stenografie- und ein Tanzunterricht und werden die Teilnehmer ersucht sich bis zum 30. November einschreiben zu lassen.

Dienstag den 11. November beginnt ein Unterricht in der englischen Sprache im Lesezimmer im 10. Bezirk und Freitag den 21. November beginnt in der Zentrale. 4. Bez., Karolinenstraße 13, ein Elementarunterricht. Ebenso beginnen auch im Lesezimmer des 3. Bezirks Unterrichte in Elementargegenständen und englischer Sprache.

Einschreibungen finden in den Lesezimmern sowie in der Zentrale jeden Samstag Abend statt.

Die Arbeitsvermittlung befindet sich 4. Bezirk, Karolinenstraße 13, Gasthaus „zum Blumenkranz“. Die Vermittlung findet statt: Montag und Samstag von 8 bis 9 Uhr abends und Sonntag von 9 bis 10 Uhr vormittags.

Einschreibungen finden statt: Zentrale, Gasthaus „zum Blumenkranz“, 4. Bezirk, Karolinenstraße, jeden Samstag von 8—9 1/2 Uhr abends. — Jeden Mittwoch von 7—9 Uhr abends: Buchhaltungunterricht.

Lesezimmer Landstraße, Hufschau's Gasthaus „zur blauen Kugel“, Hauptstraße 118, jeden Samstag von 8—9 1/2 Uhr abends. — Jeder Donnerstag von 7—9 Uhr abends: Unterricht in der englischen Sprache. — Sollte sich eine genügende Anzahl Schüler finden, welche den englischen Unterricht besuchen wollen, so wird ein Vorunterricht eingeführt.

Lesezimmer Favoriten, Jof. Klepp's Gasthaus, 10. Bez., Erlachgasse 30, gegenüber dem neuen Schulhause am Eugenplatz, jeden Samstag von 8—9 1/2 Uhr abends

Gewerkschaftsverein der Sattler, Riemer und Taschner in Wien.

Samstag den 22. November, abends 8 Uhr, findet im Vereinslokale, 6. Bez., Mollardgasse 3, in Joh. Brownal's Gasthaus ein Vortrag von Johann Schwarzinger statt.

Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Gäste sind willkommen.

Fortbildungs- und Unterstützungsverein der Spengler, Metallbrüder und deren Hilfsarbeiter in Wien und Niederösterreich.

Die Ausschreibungen finden jeden Donnerstag um 8 Uhr abends, die Arbeitsvermittlung an Wochentagen von halb 8 bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr vormittags im Vereinslokale: Wieden, Schleismühlgasse, im Gasthaus „zum goldenen Fasse“ statt.

Gewerkschaft der Schneider in Wien.

Die Arbeitsvermittlung des Gewerkschaftsvereins der Schneider Wiens befindet sich bei Herrn Krassa, 8. Bez., Buchfeldgasse 7, zu jeder Tageszeit und jeden Montag im Vereinslokale, Schneider's Restauration, 1. Bez., Wollzeile 38, von 7—9 Uhr abends. — Die Herren Meister werden ersucht, ihre Adresse dahin abzugeben. Die Arbeitsvermittlungsfektion.

Schuhmacher-Gewerkschaft in Wien.

Die Arbeitsvermittlung findet jeden Sonntag von 2 bis 6 Uhr nachmittags und Montag von 8 bis 12 Uhr vormittags und 2 bis 9 Uhr abends für alle im Schuhmachergewerbe beschäftigten Personen als: Bödenarbeiter, Vorrichter, Stepperinnen und Tischarbeiterinnen wie für die B. L. Arbeitgeber unentgeltlich statt.

Fortbildungs- und Unterstützungsverein der Tischler in Wien.

Die Arbeitsvermittlung findet jeden Sonn- und Feiertag von 9 bis 11 Uhr vormittags, und an Wochentagen von 8 bis 9 Uhr abends statt.

Auch diene den Mitgliedern zur Nachricht, daß die Zeichenschule den 12. Oktober eröffnet wurde; dieselbe befindet sich im päpstlichen Pädagogium, Etadt, Schellinggasse. Der Unterricht ist unentgeltlich.

„Delnická Jednota“ in Wien.

Jeden Dienstag und Donnerstag wird der Unterricht in der deutschen Sprache und im Rechnen in der Zentrale: Favoriten, Hintere Südbahnstraße 13, Walter's Bierhalle, von 8—9 Uhr abends erteilt. Der Ausschuss.

Der Gewerbeverein der Schneider Wiens feiert Sonntag den 23. November in Schwender's Kolosseum sein

6. Gründungsfest.

Genossen und Freunde von nah und fern sind höflich eingeladen.

Eintritt: Früher gelöste Karten 40 Kr., an der Kasse 50 Kr. Eintrittskarten für Vereinsmitglieder sind im Vereinslokale bei der Fektion zu 30 Kr. zu haben; ferner in der Redaktion der Schneider-Zeitung bei Herrn Krassa, Josefstadt, Buchfeldgasse Nr. 7, im Administrationslokale Landstraße, Hauptstraße 33, und im Gasthause „zum Luftschiffen“, Wieden, Wienstraße 9.

Kaffeeöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Die ergebenste Einladung macht Die Festsektion.

Lokalveränderung.

Das Vereinslokale des Unterstützungs- und Fortbildungsvereins der Drechsler Wiens befindet sich seit 4. Oktober in Herrn Krusch's Gasthaus, Mariabühl, Regidegasse, Ecke der Kurzgasse.

Lokalveränderung.

Der Schuhmacher Krankenunterstützungsverein befindet sich seit 10. Oktober in Herrn Bleich's Gasthaus, Neubau, Ecke der Ziegler- u. Dreilaufgasse. — Einschreibungen und Krankenauszahlungen jeden Montag von 7 bis 9 Uhr abends.

Lokalveränderung.

Der Fortbildungs-, Kranken- und Unterstützungsverein der sämtlichen Musikinstrumentenmacher Wiens befindet sich vom 3. November an in Billinger's Bierhalle und Restauration, Wieden, Hauptstraße 79.

Ein Vereinstheater,

bestehend aus einem Portale und drei Dekorationen, ist billigst zu verkaufen. Auskunft: Favoriten, Hintere Südbahnstraße 13, Walter's Bierhalle.

Am 15. November (Vespodbitaj), findet in Gobel's Saal- lokalitäten unter Mitwirkung des

Arbeiter-Sängerbund

ein Fest statt,

verbunden mit Ball, Konzert und Zurbazar

veranstaltet von den Herausgebern des

„Schuhmacher-Fachblatt“.

Da das Ergebnis von diesem Feste zu Gunsten des „Schuhmacher-Fachblatt“ bestimmt ist, so hoffen wir von Seite der Kollegen, daß sie für dasselbe eifrigst agieren werden. — Geschenke für den Zurbazar werden im Vereinslokale mit Dank entgegengenommen.

Entree: Früher gelöste Karten 25 Kr., an der Kasse 30 Kr. Karten sind zu haben in den Tabaktrafiken Fünfhäuser, im Vereinslokale Kaiserstraße 84, und in der Administration des „Schuhmacher-Fachblatt“, Neulerchenfeld, Neumarzasse 1, 1. St., Tür 26.

Die Herausgeber.

Lokalveränderung.

Das Lokal des Arbeiter-Bildungsvereins in Aggersdorf befindet sich von nun an in Herrn Lehns Gasthaus, Ritzgasse. Desgleichen auch das Lokal der Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse.

Samstag den 15. November findet im neuen Vereinslokale ein

geselliger Abend mit Tanz und Zurbazar

statt. Entree 15 Kr.

Die Monatsversammlung findet am 15. November mit der Tagesordnung: 1. Bericht des Ausschusses. 2. Anträge und Interpellationen, im Vereinslokale statt. Der Ausschuss.

Lokalveränderung.

Das Vereinslokale des Arbeiter-Bildungsvereins in Frosdorf befindet sich vom 26. Oktober an in Herrn Holzner's Gasthaus, Hauptstraße 37.

Alle schriftlichen Mitteilungen sind an Ferdinand Schachhauser, Schweigergasse 200, Tür 23, zu senden.

Lokalveränderung.

Die Kasse des Allgemeinen Arbeiter-Kranken- und Invalidenvereins in Reanischen befindet sich vom 22. November an im eigenen Hause Holzplatz 3.

Zwei Betten

sind an 2 Parteigenossen vom 22. November an zu vermieten. Adresse: Margareten, Hundstürmerstraße 89, 2. Hof, 2. Stiege, Tür 28.

Bei einem Parteigenossen

wohnhaft nächst der Hundstürmer-Lini, ist auf einer Kammer ein Bett zu verlassen. Auskunft in der Adm. der „Zukunft“. [20]

Gegen Einsendung des daneben verzeichneten Betrages an den Verfasser — Handelsakademie Direktor Klemich, Dresden, Schloßstraße 23 — werden nachfolgende rühmlichst bekannte und viel verbreitete populäre Lehrbücher für den Selbstunterricht (gebunden und franko) versendet:

Einfache Buchführung, 4. Aufl.	Mark 3,00
Doppelte Buchführung, 2. Aufl.	2,60
Einfache und doppelte Buchführung, 3. Aufl.	4,30
Katechismus der Buchführung, 2. Aufl.	3,00
Deutsche Sprache	1,40
Deutsche Orthografie	1,50
Die Interpunktion	1,50
Die Buchstunde, 2. Aufl.	4,00
Die Handelskorrespondenz, 2. Aufl.	5,00
Die kaufmännische Rechenkunst, 2. Aufl.	3,40
Die Terminologie	1,20
Die Waarenkunde	6,20
Die ganze Handelswissenschaft (zirka 2000 Druckseiten)	25,00
Katechismus der Stilistik	3,40

Ferner folgende Broschüren:

Lehre und Leben Spinoza's	0,25
Katechismus der Lehre von den Menschenpflichten für Konfessionslose	0,75
Talente und Anlagen	0,50
Eine freidenkerliche Grabrede	0,30
Ueber Beweise vom Dasein Gottes	0,20
Das Genossenschaftswesen	0,10
Die Unsterblichkeit der Seele	0,30
Kraft, Stoff, Geist	0,30
Tod und Fortdauer	0,30
Anti-Teleologie	0,60
Blätter für geistigen Fortschritt, 2. Bd	3,60

Aufträge wolle man durch Posteingang bewirken, jedoch werden auch deutsche Briefmarken und Papiergeld angenommen.

Abonnements-Einladung

auf das

„Schuhmacher-Fachblatt.“

Erscheint am 1. und 3. Samstag eines jeden Monats. Dasselbe vertritt die Interessen der Schuhmacher Oesterreich-Ungarns, es bekämpft vor Allem die schlechte materielle Lage und die daraus resultierende lange Arbeitszeit, und kurz gesagt: Alles was zu den herrschenden Uebelständen im Schuhmachergewerbe überhaupt gerechnet werden kann.

Abonnementspreise: Vierteljährig 30 Kr., monatlich 10 Kr. ö. W. Die Redaktion befindet sich: Wien, Neulerchenfeld, Neumarzasse 1, 2. St.

Pozvání ku předplacení

na delnický časopis

„BUDOUNOST“

ústřední orgán socialistické demokratické strany

Předplácí se v Praze s donáškou aneb poštou na venkov: na celý rok 1 zl. 40 kr., na půl roku 70 kr., na čtvrt roku 35 kr.

„Budounost“ vychází každou druhou a čtvrtou středu v měsíci a předplácí se na ni vyhradně v administraci v Praze, v Kaprové ulici čis. 49 „u tří kaprů“.

Pozvání ku předplacení

na

„DELNICKÉ LISTY“

Předplácí se v Praze i po venkově a v Rakousku na rok 1 zl. 40 kr., na půl roku 70 kr., na čtvrt roku 35 kr.

„Dělnické Listy“ vychází každou první a třetí středu v měsíci. — Redakce, administrace a expedice: Praha, v Kaprové ulici čis. 49 „u tří kaprů“.

Die Neue Gesellschaft, Monats-

schrift, für Sozialwissenschaft, pro Heft 48—64 Gross-Lexikon-Oktavseiten hochelegant ausgestattet, betrachtet es als ihre Aufgabe, die Sozialwissenschaft immer mehr zu vertiefen, zu erweitern und auszubauen und zählt zu ihren Mitarbeitern die hervorragendsten sozialistischen Gelehrten der Gegenwart. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, die Post, sowie die Expedition der „Neuen Gesellschaft“ zum Preise von Mark 2.— = fl. 1.20 pro Quartal. Annonzen kosten 40 Pfennige = 24 kr. pro gespaltene Petitzeile.

Zürich. Verlag der „Neuen Gesellschaft.“

„Sozialpolitische Rundschau“.

Agitationschrift

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Oesterreich. Erscheint monatlich ein Mal.

Redaktion und Expedition: Reichenberg (Böhmen) „zum Eberhagel“.

Vierteljährig 15 Kr., einzelne Nummer 5 Kr.

Pränumerations-Einladung

auf die sozialpolitische Zeitschrift

„Arbeiterfreund“

welche monatlich zweimal, und zwar am zweiten und vierten Samstag erscheint.

Der „Arbeiterfreund“ vertritt die Interessen des arbeitenden Volkes auf politischem und sozialem Gebiete mit Entschiedenheit und in jeder Richtung.

Man abonniert in der Expedition des „Arbeiterfreund“ in Reichenberg Nr. 330—2/4 zu dem vierteljährigen Betrage von 40 Kr., für das Ausland 50 Kr. — Pflicht eines jeden denkenden Menschen sollte es sein, dieses Blatt durch Abonnement zu unterstützen und für dessen Verbreitung zu sorgen.

— In folgenden Gasthäusern in Wien und den Vororten liegt die „Zukunft“ auf und empfehlen wir den Genossen diese Lokale; erneuern gleichzeitig den Wunsch, nur solche Lokale zu besuchen, wo unser Organ aufliegt, eventuell dahin zu wirken, wo Genossen verkehren, daß unsere Partei-Organ abonniert werden:

Wiener Gasthäuser:

- Schirer's Gasthaus „zum Bazar“, I., Seizergasse.
- Uindwurm's Gasthaus, I., Grabenhof
- Hufschauer's Gasthaus, „zur blau'n Kugel“, III., Hauptstraße 118.
- Braid's Gasthaus, III., Rennweg 84.
- Seitner's Gasthaus, III., Steingasse 26.
- Beirosta's Gasthaus, III., Hefgasse 22.
- Berger's Gasthaus „zum grünen Jäger“, III., Rennweg 58.
- Refener's Gasthaus „zu den 3 Lauben“, III., Marokkanergasse 3.
- Gusterschütz's Gasthaus „zum Amor“, IV., Wienstraße 35.
- Franz Oberstlid's Gasthaus, IV., Belvederegasse 16.
- Kropf's Gasthaus, IV., Gubhausstraße 12.
- Oberdorfer's Gasthaus, IV., Schleismühlgasse 12.
- Egar's Gasthaus, IV., Hangelbrunnengasse.
- Josef Wibel's Gasthaus, IV., Preßgasse 19.
- Sabot's Gasthaus „zur Stadt Salzburg“, V., Grünqasse 36.
- Kosbauer's Gasthaus „zum Sanbmirt“, V., Ziegelofengasse 40.
- Weltermayer's Gasthaus, V., Franzensgasse.
- Winter's Gasthaus, V., Hundstürmerstraße 112.
- Lorenz's Gasthaus „zum Schäfermädchen“, V., Wimmergasse 32.
- Brugg's Gasthaus, V., Reinprecht'sdorferstraße.
- Unterleitner's Gasthaus „zum lezten Krügel“, V., Griesgasse 19.
- Willer's Gasthaus, VI., Gumpendorferstraße.
- Schlecht's Gasthaus „zum heil. Florian“, VI., Stumpfergasse 56.
- Huber's Gasthaus, VI., Hofmühlgasse.
- Frühwirth's Weinshant, VI., Schmalzhofgasse 11.
- Jakowij's Gasthaus, VII., Zieglergasse 25.
- Josef Blaid's Gasthaus, VII., Zieglergasse 18.
- Josef Hampel's Gasthaus, VII., Schottenfeldgasse 72.
- C. Böder's Gasthaus, VII., Kaiserstraße 84.
- Berthold's Gasthaus, VII., Schottenfeldgasse 21.
- Schubni's Weinshant, VII., Zieglergasse 94.

Am 29. September erschien im Verlage von Josef Bardorf, Wien, VI., Magdalenenstrasse Nr. 53:

Allgemeiner österreichischer

Arbeiter-Kalender

für

1880.

Preis für ein Exemplar 25 Kr., mit freier Postzusendung 30 Kr.

Inhaltsverzeichnis: Kalendarium. Historischer Erinnerungskalender. Zeitbetrachtungen zum Jahreschluss, von Sigmund Policzer. Demokratie und Sozialismus in Griechenland, von Symmachos. Glasgow „Model-Lodging-Houses“, von A. Scheu. Ein armes Kind, von C. L. Beck. Verzeichnis von Arbeiter-, Kranken-, Bildungs- und Fortbildungs-, als auch Gewerkschaftsvereinen.

(Die in Klammern befindlichen Ziffern bedeuten den Preis der Annoncen.)

Adressen der Herausgeber der „Zukunft“: Josef Bardorf, 6. Bezirk, Magdalenenstraße 53.

Jeden Dienstag: Herausgeber-Sitzung:

Herausgeber und Verleger: Andreas Gröffe, Josef Huber, Josef Bardorf.

Verantwortlicher Redakteur: Josef Bardorf.

Gewerkschafts-Buchdruckerei, Wien, III., Erdbergerstraße Nr. 3.

Redaktion:
Wien, VI. Magdalenenstrasse 53.
Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier
Postzusendung:
Halbjährlich 80 kr.
Vierteljährlich 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährlich (unter Kuvert) 70 kr. = 1.20 M.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährlich 58 kr. = 1.00 Frs. 25 Cent.
Einzelne Exemplare 6 kr.
„Die Zukunft“ erscheint an jedem
10. und 24. im Monat.

Die Zukunft

Sozial-demokratisches Organ.

Administration & Expedition
Wien, VI. Magdalenenstr. 53.
Insertions-Gebühr
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gespaltene Petitzeile
oder deren Raum.
Wir ersuchen, bei allen Geldsendungen
sich der Postanweisungen zu bedienen.
Manuskripte
werden nicht zurückgegeben.

Nr. 4.

Wien, Montag 24. November.

1879.

Abonnement-Einladung.

Mit übernächster Nummer geht das Abonnement auf die Zeitschrift

Die Zukunft

Sozial-demokratisches Organ
zu Ende.

„Die Zukunft“ erscheint monatlich zweimal, und zwar an jedem 10. und 24. im Monat.

Das Abonnement beträgt für Oesterreich-Ungarn: halbjährig 80 kr., vierteljährlich 40 kr.

Wir machen hiemit die von der „Freiheit“ übernommenen Abonnenten darauf aufmerksam, daß Ihr Abonnement mit letzter Nummer (Nr. 3) bereits zu Ende ging.

Da kein anderes sozialistischer Tendenz huldigendes Organ (außer Gewerkschaftsblättern) gegenwärtig in Wien erscheint, hoffen wir, daß die Abonnenten der „Freiheit“ ihr Abonnement auf die „Zukunft“ erneuern werden, da wir gewiß nicht unterlassen werden, im Sinne der stirnten „Freiheit“ zu arbeiten.

Gleichzeitig ersuchen wir, alle Geldsendungen nur an die Adresse der Administration oder persönlich an Josef Bardorf,

VI. Bezirk, Magdalenenstraße Nr. 53, Wien zu richten, da jede an eine andere Adresse gerichtete Geldsendung mit Zeitverlust verbunden ist und die Administration nur für an sie direkt gerichtete Sendung die Verantwortung übernehmen kann.

Arbeiter! Indem wir euch zum zahlreichen Abonnement, zur regen Agitation für „Die Zukunft“ auffordern, zeichnen wir mit sozialdemokratischem Gruß
Die Herausgeber.

Bourgeois-Hanswurstdien.

Er liegt ihnen in den Gliedern, den Herren Bourgeois, und darum die Bodsprünge, gleichsam als ob sie von der Tarantel gestochen worden wären. Er liegt ihnen in den Gliedern der Pariser Arbeiterkongress und da man nichts Besseres weiß und die Denkmachine

Feuilleton.

Die Söhne der Arbeit.

Ein proletarisches Trauerspiel

in 5 Aufzügen

von

Heinrich Löwe.

Die Arbeiter (unter denen furchtbarer Tumult entsteht, mit wütenden Geberden durcheinanderlaufend). Sie morden uns! Laßt euch nicht morden! Zu den Waffen! Verteidigt euch! Sie morden uns!

(Frauen und kleine Mädchen drängen sich, ohne Furcht vor den Soldaten, in die Vorderfront und beschäftigen sich mit den Verwundeten, indem sie sie aufrichten, sie vom Kampfplatz wegtragen, die Wunden mit Tüchern stopfen u. s. w. Einige Arbeiter sind weggeeeilt, um Waffen zu holen. Andererseits kommt, durch die Salve herbeigelockt, von allen Seiten Volk herzugefürt. Es ist ein beständiges Kommen und Fortgehen, ein wirres Durcheinander. Wutgeschrei der Männer, Weinen, Hänheringen der Weiber und Kinder, Stöhnen der Verwundeten. Im Vordergrund rücken die Arbeiter mit drohenden Geberden und wirren Rufen immer näher an die Soldaten heran.)

Kiekerow (kommandiert, laut schreiend). Chargiert! (Die ersten zwei Reihen laden von Neuem.) Geladen! (Sie stehen wieder schuffertig da. Es fliegen, von Knaben geworfen, einige Steine unter die Soldaten. Sofort geben die ersten zwei Reihen wieder Feuer. Wieder fallen viele Verwundete. Die Arbeiter, die vor dem Schusse unter Geschrei und Flüchen zurückgefliehen sind, werfen sich nun mit wütendem Anprall auf die Soldaten. Es entsteht ein furchtbares Ringen. Die Arbeiter suchen den Soldaten die Gewehre zu entreißen, was ihnen auch vielfach gelingt. Seitens der Soldaten fällt noch immer Schuß auf Schuß. Diese werden dafür mit Steinen beworfen. Viele Arbeiter sind indeßen mit alten Pistolen, Flinten u. s. herbeigeekelt, die

schon ein wenig eingeroftet ist, so hilft man sich mit ein paar „Dumme-August“-Späßen hinweg.

Arme Bourgeois! weit ist es mit Dir gekommen, wenn schon ein anerkannter Gelehrtenmandarin Deiner Partei, wie Maurice (vielleicht „Moiße“?) Bloch aus Paris, nichts Besseres weiß, als sich die Schellenlappe anzulegen. — „Wie steht das Stimmrecht der Frauen mit dem Mäherlohn im Zusammenhange?“ fragt nämlich in einem in der „Neuen Freien Presse“ veröffentlichten Artikel Herr Bloch und meint dabei einen recht guten Witz verübt zu haben, mit dem er den Pariser Arbeiterkongress (denn über diesen referiert er) todzumachen glaubt. Nur hat hier der Herr Artikler, so da über den Arbeiterkongress seine fade Sauce ergießt, eine sehr bedenkliche Frage aufgeworfen, denn wir könnten den Stiel umkehren und die Frage vorlegen, ob denn Herr Bloch nicht weiß, daß die Stimmrechts- und parlamentarischen Verhältnisse mit dem wirtschaftlichen Leben in sehr enge Zusammenhänge stehen. Das Blatt, für das er schreibt, Herr Offenheim u. c. könnten ihn ja darüber aufklären, den Schädel, der da nicht zu wissen scheint, wie herrlich es sich dank dem Bourgeois-Parlamentarismus gründet. — Aber in seinem Quatsch leistet unter anderem Herr Bloch noch folgenden Unsinn. „Man wollte den Lohn abschaffen“ — sagte der Weise aus Seines-Athen — „aber wovon werden denn die Leute leben, wenn sie keinen Lohn haben?“ fragt er darauf mit einer niederträchtig verdammten Dummstumpfheit. — Nun in solch alberner Weise uns widerlegen zu wollen, das heißt denn doch schon der Bornirtheit der Bourgeoisleser zu viel zumuten. Ist Herr Bloch wirklich so dumm, wie er ausschaut, oder schaut er nicht so dumm aus, als er wirklich ist? Weiß denn der gelahrte Quatschmacher nichts von den neueren Bestrebungen, von den Postulaten der modernen Sozialwissenschaft? Glaubt er denn wirklich, Abschaffung des Lohnsystems heiße so viel als — um gar keinen Lohn zu arbeiten? Weiß er, der große Kritiker, denn nicht, was man unter Abschaffung des Lohnsystems versteht? Nicht daß der Arbeiter gar keinen Lohn bekommt, sondern daß er Mitgenießer des Profits werde, daß er den vollen Arbeitsertrag bekomme, das ist die Abschaffung des Lohnsystems. Und nun lieber Bloch — oder Klug — wenn auf Jemand die Schlusszeilen Ihres Leaders passen, in welchem sie von „verschwommenen Ideen“ sprechen, so sind Sie es und nicht die Arbeiter. Wer Ihren Artikel durchgelesen, der wird allgoleich daraus ersehen, daß Sie großer Kritikus es sind, in dessen Kopfe es nicht klar und dessen Gehirn noch ein

fe nun gleichfalls gegen die Soldaten abfeuern. Die Frauen beschäftigen sich teils mit den Verwundeten, teils eifern sie die Männer zum Kampfe an. Viele Knaben kämpfen mutig mit, indem sie mit den Soldaten ringen und sie geschickt zu Fall zu bringen suchen.)

Stieler (der sich beim Beginn des Kampfes hinter den Soldaten verkrochen, schreit jetzt hinter diesen hervor). Schnurr, hierher! (Schnurr nähert sich.) Sturm läuten lassen!

Schnurr (schreiend). Aber ich denke doch, Herr Kommissarius, das wird nicht nötig — (bleibt zögernd stehen.)

Stieler. Maul halten und tun was ich befehle!

Schnurr (salutirend). Zu Befehl, Herr Kommissarius!

(Stieler, gefolgt von Schnurr und den Polizeidienern eilends ab)

Hillbrand (stürzt mit einem mächtigen Saße auf Kiekerow los, schleudert ihn mit Leichtigkeit zu Boden, entreißt ihm den Degen und ruft leßtern hoch in der Luft schwingend): Mir nach, Kinder! Schlagt sie nieder! Dann stürmen wir das Gefängnis und holen unsern Franz heraus! (Hillbrand steht jetzt dicht vor Wordan's Wohnhaus, diesem den Rücken zulehrend. An vielen Fenstern des Hauses sind schon vorher Soldaten sichtbar geworden, die alle schuffertig dastehen. An einem Fenster steht Frau Wordan und Leonie, die Hände ringend; an einem andern, zwischen zwei Soldaten, Wordan. Marie, die indeßen unter verzweifelter Geberden in der äußersten Ecke des Vordergrundes rechts gestanden, fährt, sobald sie Wordan's ansichtig wird, wie von einem Wasitischenbleid erstarrt, zurück, wendet sich dann, indem sie, wie einen verzweifelter Entschluß fassend, den Kopf zurückwirft, zur Flucht und eilt durch die Seitenstraße rechts davon. Wordan hat inzwischen Hillbrand erblickt; er winkt den neben ihm stehenden zwei Soldaten mit lebhafter Geberde zu, auf ihn zu schießen. Diese zielen und feuern. Hillbrand fällt, tödtlich getroffen, zu Boden. Auf die Hand, in der er den Degen hielt, gestupft, starrt er mit wildem, brechenden Blick und mit der

wenig ausgemistet werden muß. Wir haben unser logisch gefügtes und festgelegtes Programm und damit Adieu!

Bar mathematischen Begründung der Volkswirtschaftslehre.

(Von Sigmund Boliper.)

Geahnt haben es wol Viele, daß die Lehre der Volkswirtschaft eigentlich auf die Hilfe der Mathematik, der Dienerin der meisten positiven Wissenschaften, angewiesen sei, allein entscheidende Schritte behufs Anwendung der mathematischen Kalkül sind noch keine gemacht worden. Woran diese Unterlassung liegt, ist nicht Gegenstand dieser Untersuchung. Hier sei zunächst erörtert, inwiefern bereits die Annäherung der beiden Disziplinen: Rationalökonomie und Mathematik stattgefunden und inwiefern die Verknüpfung der beiden Wissenschaften versucht worden ist. Hierbei wollen wir es aber auch versuchen, einige Andeutungen darüber zu geben, wie nach unserem Ermessen bei mathematischer Begründung der Rationalökonomie vorzugehen sei.

In erster Linie waren diejenigen, die sich mit dem Versicherungswesen beschäftigten, auf mathematischen Kalkül hingewiesen. Mit dem Auftauchen der Lebensversicherungs-Institute wurde das Bedürfnis nach einer Mortalitätsstatistik zur Feststellung einer sogenannten Sterblichkeitsbilanz rege. Süßmilch, einer der Mortalitätsstatistiker des vorigen Jahrhunderts, bediente sich der Mithilfe des bekannten Mathematikers Euler. — Der geniale Mathematiker Leonhard Euler war zu wenig Kenner der Sozialwissenschaft, um an Süßmilch's Unternehmung Kritik üben zu können. Euler betrachtete die in verschiedenen Gruppen erfolgte Bevölkerungszunahme: und versuchte mittelst Durchschnittsrechnung ein Bevölkerungsgesetz aufzustellen, implicite mit diesem seinem Vorgehen ein Sterblichkeitsgesetz zu bestimmen. Es gehen nämlich die meisten Versicherungstechniker, auch wenn sie die von Euler aufgestellten Tabellen und die Euler'sche Methode bezweifeln, von der Annahme aus, es existire ein unwandelbares Sterblichkeitsgesetz, das mit derselben Genauigkeit wirkt, als jedes andere von der Wissenschaft klar und unzweideutig erkannte Naturgesetz. Inwiefern diese Annahme richtig ist, und ob die auf dieselbe begründeten Daten die Zuverlässigkeit beanspruchen, darüber hat man sich schon im ersten Jahrgange der in Zürich erscheinenden Zeitschrift „Die Neue Gesellschaft“ des Weiteren ausgesprochen. — Uns genüge hier nur zu konstatieren, daß man schon gegen Ende des vorigen Jahr-

andern Faust drohend, zu Wordan hinauf und sinkt dann völlig zusammen. Es beginnt Sturmläuten, erst von einem, dann von einer immer größeren Anzahl von Türmen.)

Karl (mehr im Hintergrunde; hat einem Soldaten das Gewehr entrisen und schwingt es nun, Kolben hoch, in der Luft). Durchbrecht ihre Reihen, Brüder! Umzingelt sie! Werft sie nieder! (Der Kampf wird immer wütender, der Lärm immer tobender, das Sturmläuten immer dröhnender. Plötzlich sieht man im Hintergrunde einen Feuerschein aufsteigen, der immer stärker wird.)

Viele Arbeiter, Frauen, Kinder (schreien, nach dem Feuerschein weisend): Es brennt! Feuer! Wer hat das getan? (Inzwischen gewinnen die Arbeiter sichtlich die Oberhand. Die Soldaten werden immer mehr zurückgebrängt oder niedergeworfen. Auf einmal wird aus der Seitenstraße rechts Trommelwirbel hörbar, der rasch näher kommt.)

Die Arbeiter (die rechts stehen, blicken nach dieser Seite hinein). Sie kommen von hinten! Sie fallen uns in den Rücken! Achtung! Verteidigt euch! (Ein großer Teil der Arbeiter hat sich nach rechts umgewandt und erwartet nun den Angriff. Als bald bebodchirt eine Abteilung Soldaten im Lauffschritt und mit gefülltem Bajonet aus der Seitenstraße rechts. Sie wird mit einem Steinhagel empfangen, attackiert aber sofort die Menge, alles vor sich niederwerfend. Die Arbeiter, nun von zwei Seiten angegriffen und umzingelt, unterliegen trotz verzweifelter Gegenwehr immer mehr.)

(Natürlich spielt sich diese Szene viel rascher ab, als es der langen Schilderung nach den Anschein hat, da ja auf der Bühne gleichzeitig geschieht, was hier nach einander dargestellt werden mußte.)

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

(Wohnstube bei Hartmuth wie im ersten Aufzuge. Es steht noch alles genau so da; nur Fritz's kleiner Tisch und Stuhl fehlen. Mehrere junge Arbeiter und Arbeiterinnen sind, auf Stühlen, Lehnen u. s. stehend, beschäftigt, an den Türen, Fenstern u. s. w. Gucklücken anzubringen, an den Wänden ricknumtrante Schilder mit Aufschriften zu befestigen. Eine der Aufschriften lautet: „Ein donnerndes Hoch un-

hundreds daran gedacht, ein mathematisch begründetes Sterblichkeitsgesetz zu bestimmen, und mit diesem Schritte zum ersten Male die Verbindung der Mathematik mit der Volkswirtschaftslehre versucht hatte. Denn das von Malthus ohne rechnerische Grundlage proklamirte Bevölkerungsgezet können wir nicht recht als einen solchen Versuch hinnehmen.

Seit dieser Zeit ist die Mathematik immer mehr zur statistischen Wissenschaft herangezogen worden, allein der eigentlichen Wirtschaftslehre blieb sie ferne. Das Manchesterium hat wol im Kampfe mit den übrigen Lehrmeinungen mehr als tunlich die Frage: „mathematische Gewisheit und Unwandelbarkeit“ gebraucht, ob aber diese Schule, deren System die reine Negation ist, berechtigt zum Anrufen von „mathematischer Unfehlbarkeit“ war, wird wol von Jedermann bezweifelt werden. — Es lag gar nicht im Wesen einer Schule, deren ganzes Lehrgebäude gleichsam eine große Nebelmasse ist, als deren Kern das Dogma: „Laissez faire laissez aller“ figurirt, der Wirtschaftslehre eine festere, positiver Grundlage zu geben.

Es war wieder die sozialistische Schule, welche wie in vielem Anderen auch hier anregend gewirkt hat. Freilich müssen wir hier beifügen, daß wie in vielen andern Dingen auch hier der Anregung nicht unmittelbar ein befriedigendes Resultat gefolgt ist.

Anregend für den Mathematiker wirkt besonders das große Werk Karl Marx' Werttheorie, seine Sätze über die Äquivalenz der verschiedenen Wertformen liefert, wird vor Allem fügen, daß er in dem Autor einen mathematisch geschulten Denker vor sich hat. Dieses Gefühl wird noch mehr erhöht, wenn man in der weitem Lektüre des Marx'schen Buches bemerkt, wie Marx analog dem Vorgehen der Mathematiker Buchstabenzeichen und algebraische Formeln einführt. Diese dienen jedoch im vorgenannten Werke nur dazu, um den gewonnenen Schlüssen eine präzisere und kürzere Form zu geben.

Kühner und unternehmender in dieser Beziehung war ein anderer sozialistischer Schriftsteller, der aber leider diese seine Eigenschaft nicht mit der Vorsicht des gründlichen Gelehrten zu verbinden wußte.

N. Tschernischewsky, von seinen landsmännischen Verehrern gewöhnlich der „russische Proudhon“ genannt, verspricht uns nämlich gleich im dritten Kapitel seines Buches: „L'économie politique par la science“ eine deduktive und mathematische Begründung der Wirtschaftslehre und macht auch Wiene, dieses Versprechen zu erfüllen. — „Die Erscheinungen des wirtschaftlichen Lebens sind mathematischer Natur, wie könnte es denn anders sein, zumal wir bei den Beobachtungen auf's Messen und Zählen angewiesen sind“, ungefähr mit diesen Worten leitet der russische Proudhon seine mathematischen Untersuchungen ein.

Er geht dann von dem an und für sich nicht unrichtigen Gedanken aus, daß man erst die denkbar einfachsten Fälle betrachten, und von diesen dann auf die komplizirteren übergehen solle.

Doch wir wollen, um zu keinem Mißverständnis Anlaß zu geben, und um den Gedankengang Tschernischewsky's genauer zu charakterisiren, auch erwähnen: wie Tschernischewsky zu seinem sogenannten einfachsten Fall kommt. Er erkennt nämlich, daß es unmöglich sei, alle Faktoren, welche mitgewirkt haben zur Erzeugung einer statistischen Erscheinung (Zahl) gleichzeitig in den gegenseitigen Beziehungen und Wirkungen zu überblicken. Tschernischewsky eliminiert also die ihm un bequem erscheinenden gerade wie es der Mathematiker mit den überflüssigen Unbekannten tut; nur macht er sich die

Sache noch leichter als die Rechenkünstler, die bei n-Gleichungen mit n-Unbekannten ans Eliminiren schreiten. Er unterdrückt ganz einfach die ihm un bequem erscheinenden Momente. „Von dem Gebiete der Geschichte wollen wir uns auf das des abstrakten Denkens begeben“, bemerkt der russische Gelehrte und konstruirt sich dann eine arkadische Miniatur-Gesellschaft, an welcher er Leberexperimente anstellt.

So führt er uns folgende Analyse vor: Setzen wir voraus, sagt er, es bestehe eine Gesellschaft aus 5000 Personen; 1000 derselben arbeitet und erhält mit seiner Arbeit die übrigen 4000. Es bricht ein Krieg aus. 200 der 1000 Arbeiter zieht in den Krieg, es bleiben also 800 Hände paare und diese müssen jetzt eine ganze Gesellschaft von 5000 Menschen erhalten; es hat fortan ein Jeder der übriggebliebenen für 6-25 Personen zu sorgen. Schluß: Der Krieg ist ein Uebel, die Lage des Arbeiters ist dadurch verschlimmert, indem sich die von ihm zu tragenden Lasten vermehren, die Gesellschaft selbst aber muß, da die Arbeitskraft geringer geworden, sich Entbehrungen auflegen. Dasselbe Resultat, meint nun der russische Gelehrte in seinen weiteren Betrachtungen, würde sich ergeben, wenn man im vorstehenden Exempel größere Zahlen einsetzen würde. Die Hauptsache bei solchen Betrachtungen ist die Frage nach dem „Mehr“ oder „Winder“, nach dem „Vorteil“ oder „Nachteil“. — In dieser Weise setzen wir den allgemeinen Charakter einer sozialen Erscheinung fest und zwar in unfehlbarer („infaillible“ — wortwörtlich so zu lesen in seinem Werke), in mathematischer Weise. Man überträgt dann das Resultat einer solchen allgemeinen Untersuchung auf ein allgemein bekanntes historisches Faktum. Sollte aber dem Rechenkünstler das Malheur passiren, daß die Statistik und die historisch festgestellten Folgen jenes Faktums in Widerspruch mit den auf hypothetischem Wege gewonnenen Resultate sind, nun dann verifizirt man etwa in der Weise, wie die praktischen Mechaniker ihrer Formel einen Erfahrungskoeffizienten beizufügen pflegen. —

Politische Uebersicht.

Also war es wieder nichts mit der Aufhebung des Zeitungstempels, oder es war doch etwas, aber ein Etwas, das die Lachmuskeln in Bewegung setzt. — Die betreffende parlamentarische Kommission, die über den Antrag Fanderlik's, betreff Aufhebung des Zeitungstempels, zu beraten hatte, beschloß nämlich, „in Erwägung zu ziehen, wie man das Drückende des Zeitungstempels beseitigen könnte, ohne daß man denselben aufzuheben brauche!“ — Nun das ist ein Beschluß, der sich gewaschen hat, und der lebhaft an die heftigen Spießbürger des Jahres 1848 erinnert, welche „die Republik mit dem Großherzog an der Spitze“ proklamirten.

Ueberhaupt ist man im gottbegnadeten Deisterreich der Entwicklung der Presse nicht besonders gewogen, davon mußte sich ein naiver Politiker überzeugen, der da glaubte, man brauche bloß einen Antrag auf Verbesserung der Preßverhältnisse einzubringen und diese tritt sodann ein. Herr Gregr ließ sich's nämlich befallen, im Klub der Rechten für die Abschaffung des sogenannten objektiven Verfahrens eine Lanze einzulegen. Doch da kam er bei dem Grafen Clam-Martiniß schön an. Dieser und mit ihm die Mehrheit behauptete nämlich, die Regierung besitze in dem objektiven Verfahren eine unentbehrliche Stütze und dieser darf man die jetzige Regierung nicht be-

rauben. — Nun Clam-Martiniß hat mit diesem seinem Ausspruch dem Regime Taaffe gerade kein Kompliment gemacht. Hätten wir behauptet, was Herr Clam-Martiniß sagt, daß nämlich dieses Regime zu schwach ist, um ohne objektive Zensur bestehen zu können, uns hätte hiefür gewiß die — Objektivität des bekannten Verfahrens erreicht. — Doch sei dem wie immer; die Bundesgenossenschaft eines Clam-Martiniß scheint einmal nicht ohne Verhängnis zu sein. Man hat das 1866 auch erfahren.

Aus Berlin, 17. November, schreibt man der „Arb. W.-R.“: Wie Sie wissen wurde gegen die Reichstagsabgeordneten, Genossen Frißche und Hasselmann, seiner Zeit die Verfolgung eingeleitet wegen Vandalismus, weil sie als Ausgewiesene während der letzten Reichstagsession sich in Berlin aufgehalten haben. Die Anklage hatte der berühmte Staatsanwalt Jessendorf erhoben, doch ist derselbe, wie folgender Beschluß zeigt, damit nicht durchgedrungen: „Beschluß. In der Untersuchungssache wider 1) den Zigarrenarbeiter Friedrich Wilhelm Frißche, 2) den Schriftsteller Wilhelm Hasselmann ist auf Antrag der königl. Staatsanwaltschaft hieselbst vom 26. Oktober 1879 beschloffen, daß das Hauptverfahren gegen 1) den Zigarrenarbeiter Friedrich Wilhelm Frißche, 2) den Schriftsteller Wilhelm Hasselmann wegen Vergehen gegen §. 28 des Reichsgesetzes vom 21. Oktober 1878 über die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie nicht zu eröffnen, vielmehr beide Angekludigte außer Verfolgung zu setzen und die Kosten des Verfahrens der Staatskasse aufzuerlegen. Kgl. Landgericht 1. Strafkammer I. Berlin.“ Es wäre von besonderem Interesse gewesen, die Motive dieses Beschlusses kennen zu lernen, dieselben wurden aber leider nicht veröffentlicht.

Notstand und Hungertifus greifen in Deutschland immer weiter um sich. In den oberchlesischen Kreisen Lublinitz und Pleß mangeln dem Arbeiterstand bereits vielfach seine sonstigen ohne hin schon nichts weniger als opulenten Nahrungsmittel: Kartoffel, Kraut und saurer Melbri (polnisch Zur); und auch die Lage der Kleinbauern ist eine äußerst prekäre. In der Ortschaft Latscha ist bereits der Hungertifus ausgebrochen. — Auch im Fürstentum Schwarzburg herrschen ähnliche Zustände. Infolge gänzlicher Missernte ist in der Oberherrschaft Gehren ein besorgnißerregender Notstand eingetreten und in den Waldortschaften, wie in dem Goldistal und anderen Orten Rudolstadt's herrschen bereits Tifus und andere Krankheiten. Welche Dimensionen dies Elend im Laufe des Winters noch annehmen wird, ist vorläufig noch gar nicht abzusehen.

Der französische Arbeiterkongreß beschäftigt noch ab und zu die Bourgeoisblätter. Ueber eine der riesigsten Bourgeoisweisheiten, die noch je verübt worden sind, sprechen wir uns an anderer Stelle aus. Hier wollen wir, um der Wahrheit die Ehre zu geben, auch einer der wenigen vernünftigen Stimmen aus dem jenseitigen Lager Erwähnung tun. Das sogenannte „feudale“ „Vaterland“ legt in seiner Besprechung wiederholt Zeugnis davon ab, daß die sogenannten Feudalen in sozialpolitischen Dingen weitaus richtiger urteilen, als unsere Manchestermänner. Das „Vaterland“ betont nämlich die Tatsache, daß die sozialistische Arbeiterpartei hüben und drüben ein positives sozialwissenschaftliches Programm habe, daß sie eine systematische Eigentumsordnung in Vorschlag zu bringen weiß, während die Bourgeoisie von 1789 gar keine Eigentumsordnung hatte. Wenn jene Bourgeoisie durchzudringen wußte um wie viel mehr wird es die mit einem wohlgefügtigen Eigentumsprogramm versehenen

ihm braven Franz Hartmuth, daß das ganze Reich wackelt.“ Eine andere: „Heil unterm Franz Hartmuth, dem Kämpfer und Dulder.“ Ein anderer Spruch lautet:

„Sei uns willkommen, edler Held,
Du hast den schönsten Preis erstritten;
Zum Kampf um's Recht standst Du im Feld,
Für's Heil des Volks hast Du gelitten.“

Noch ein anderer:
„Dich zieret der Lorbeer,
Doch nicht aus blüigem Boden entsprossener,
Nein, jener schönere ist's,
Erlüht aus der Liebe zur Menschheit.“

Erste Scene.

Karl (sehr verändert; er trägt einen Vollbart, ist ruhiger, gefestigter geworden). Friß (jetzt ein ernster, verständiger Knabe; er ist bei den Arbeitern mitbeschäftigt). Arbeiter. Arbeitermädchen (im Sonntagsstaat, der aber bei allen recht dürrig aussieht; sie sind zu einem Teil in oben angegebener Weise beschäftigt. Es ist ein beständiges hastiges Kommen und Gehen. Durch das offene Fenster rechts hört man das dumpfe Getöse einer bewegten Menschenmenge.)

Eines der beschäftigten Mädchen (zum Fenster rechts hinausblühend). Nein — die Menschenmenge! Kein König wird so empfangen.

Karl (in die Hände klatschend). Na, Kinder, spudet euch! In einer halben Stunde ist der Zug da. Mehrere der beschäftigten Arbeiter und Mädchen. Wir sind auch gleich fertig!

Friß (seine Arbeit von Weitem betrachtend). Wie sich Onkel Franz freuen wird!

Karl. Er verdient's wahrhaftig.

Friß (wendet sich zu Karl, der sich inzwischen an den Tisch im Vordergrund links gesetzt und tritt zu ihm heran). Also fünf Jahre ist er fort gewesen? (Karl nickt bejahend). Eine lange Zeit!

Karl. Und erst wenn sie im Kerker verbracht wurde!

Friß (nachdenklich). Im Kerker. — Das warfen sie mir immer vor, daß mein Onkel im Kerker sitzt. (Zu Karl): Ich habe aber nie begreifen können:

Warum ist er in den Kerker gekommen? Wem hat er denn was getan?

Karl. Komm her — Du bist jetzt ein vernünftiger, großer Junge, ich will Dir's einmal erklären.

Friß (stellt sich vor Karl hin, die Ellenbogen auf dessen Kniee stützend). Nun?

Karl. Er hat die Wahrheit gesprochen.

Friß. Weiter nichts?

Karl. Er wollte, daß wir Menschen alle glücklicher werden und hat dafür gewirkt.

Friß. Ist das was Schlimmes? (Jugendlich enthusiastisch): Wenn ich einmal groß bin, tue ich's auch! Sollst sehen!

Karl. Schlimm ist's wol nicht. Aber die, welche schon glücklich sind, oder doch sich einbilden, es zu sein, nämlich die Reichen und Großen, die wollen nicht, daß etwas geändert wird; sie fürchten ihr Glück dabei einzubüßen. Drum haben sie Gesetze gemacht, die schon den, der nur sagt, es muß anders werden, schwer bestrafen.

Friß. Schöne Gesetze, durch die man in's Gefängnis kommt, wenn man die Wahrheit spricht! Da ist's wol besser, zu lügen?

Karl. Man bringt's weiter damit.

Friß. Und weil er an dem Abend damals gesagt hat, die Menschen sollen's besser haben, mußte er gleich fünf Jahre im Kerker bleiben?

Karl. Sie schleppten alles zusammen, was er früher einmal gesprochen und geschrieben hatte und machten ein langes Sündenregister daraus. Und als dann die große Revolte kam — Du weißt ja — da hatten sie erst recht leichtes Spiel. Da sieht man, wozu seine Reden führen, sagten sie und er hat den Aufstand wol selbst insgeheim angestiftet, um aus dem Gefängnis befreit zu werden — er, der uns vor aller Gewalt immer so sehr gewarnt hatte! Und da sie gegen uns „Auführer“ den Prozeß einstellen mußten, weil die Welt sonst erfahren hätte, wie schändlich und grundlos man uns gemordet hat, haben sie ihre ganze Wut an

ihm ausgelassen; er mußte für uns Alle büßen. So bekam er „von Rechtswegen“ seine fünf Jahre zugeteilt.

Friß. Aber er war ja unschuldig!

Karl. Und noch dazu schleppten sie ihn fünfzig Meilen weit weg und sperrten ihn ganz von der Welt ab.

Friß. Warum?

Karl. Damit er keine Revolutionen mehr anstiften kann, sagten sie.

Friß. Ich erinnere mich jetzt, wie Großmutter damals so viel geweint hat, wie Franz mit der Bahn weggeführt wurde und wie sie dann immer so traurig war, bis sie krank wurde und — (hält plötzlich inne und sieht Karl verlegen an.)

Karl. Höre, Junge, wenn Du Dich vergaloppirst!

Friß. Oh, ich werd' schon aufpassen! Wenn er mich nach Großmutter und Marie fragt, dann sage ich, sie sind nicht tot, sie sind bloß spazieren gegangen.

Karl (lächelnd). Das wäre ichlau! — Nein, Du schweigst! Es wird mir selbst ganz kurios, wenn ich denke, daß es jetzt heraus muß. Er weiß ja noch gar nichts. Wir dachten, er erfährt's noch immer zu früh. Wer weiß auch, wie's jetzt auf ihn wirken wird.

Friß. Er wird gewiß viel weinen, wie ich geweint habe.

Karl. Er ist so leidend.

Friß. Ist er gar so krank?

Karl. Sehr! — Und eben weil er gar so unglücklich ist, und alles verloren hat: Seine Mutter, seine Braut, seine Gesundheit, dafür daß er für uns gesprochen hat, drum ist er uns Allen so lieb und drum haben wir den heutigen Sonntag benutzt, ihm einen hübschen Empfang zu bereiten. Wenigstens soll er auf diese Art eine kleine Freude haben.

Friß. Aber sieh doch — wie er noch zu Hause war, da war er doch nicht brüstrant.

Karl. Nein. Er ist's erst im Gefängnis geworden.

Friß. Wie so denn?

sozialistische Partei? so schließt das oben citirte Blatt seine Betrachtungen, denen wir unjomehr Werth beilegen, da sie in einem der beiden gegnerischen Lager gemacht worden sind.

In Spanien hat der Nothstand bereits Dimensionen angenommen, wie sie bisher in diesem Lande noch nie erreicht worden sind. In Barcelona allein gehen 40.000 Arbeiter brotlos und ohne Arbeit umher. Unter solchen Umständen und vorausgesetzt, daß die Statistik Recht behält, werden in diesem Jahre sehr wenig spanische Heiraten zu Stande kommen, denn Heiraten kostet Geld.

England scheint unter der Herrschaft Lord Beaconsfield immer mehr die Bahnen des Cäsarismus betreten zu wollen. Vor einem Jahre hat man durch Schaffung des „indischen Kaisertitels“ die Kaiserrei eingeführt. Heute geht man schon etwas weiter und ahmt auch in anderer Beziehung die preussisch-hohenzollernschen Manieren nach. So hat man, wie ein Telegramm aus Dublin meldet, drei Personen, welche bei einem irischen Bächtermeeting „aufreizenden Reden“ gehalten haben, verhaften lassen. Noch andere sechzehn Personen, die an der agrarischen Bewegung teilgenommen, wurden dingfest gemacht. — Es ist das unseres Wissens der erste Fall, daß man in England „Reden“ für strafbar hält. — Die Sache macht denn auch in England ungeheures Aufsehen und wir denken Beaconsfield, der gar so gern der festländischen imperialistischen Mode huldigt, hat diesmal in ein Wespennest gestochen. Die Irländer sind das was man gemeinhin Dickhäuter nennt und die nach preussischem Korporalmuster erfolgte Maßregelung der Unzufriedenheit, wird die im Lande herrschende Gährung zur hellen Flamme anfachen. Wer weiß ob diese Maßregel nicht die Lunte ist, welche das Pulverfaß auf dem die Gesellschaft Englands ruht, zur Explosion bringt.

Ueber die Bewegung in Rußland sind uns schon seit Langem keine Nachrichten zugekommen, auch von der Zeitschrift „Semlja i Wolja“ — „Land und Freiheit“ bekamen wir wenig zu hören. Nun hören wir, daß ein neues revolutionäres Geheimblatt unter dem Titel „Narodnaja Wolja“ d. h. „Volkswelt“ gegründet worden ist, daß sich zur Aufgabe gemacht, den Sturz des Zarenregimes herbeizuführen. „Das Kartago des russischen Regimes“ — ruft das neue Nihilisten-Organ in seinem Programmartikel aus, — „wird bald zerstört werden.“ Daß diese Zerstörung für Europa von großen Folgen sein kann, braucht nicht erst bewiesen zu werden. — Denn wenn das große Reservoir aus dem die internationale Reaktion gespeist wird, zerstört ist, nun dann weht im übrigen Europa auch ein frischerer Wind.

Aus Parteikreisen.

Genosse Ferdinand Schwarz, früher Redakteur der „Sozialpolitischen Rundschau“, verließ vor Kurzem das Prager Landesgericht, in welchem er eine zweimonatliche Kerkerhaft überwunden hatte. Wir heißen den wackeren Genossen herzlich willkommen.

Wien. Am 19. d. M. fand vor dem Bezirksgerichte Innere Stadt die Verhandlung gegen zwei Genossen wegen Uebertretung des § 23 P.-G. statt. Es wurde nämlich vor längerer Zeit eine besondere Tätigkeit seitens der Polizei zur Ergrüfung aller auf die in London erscheinende „Freiheit“ Abonnirten entwickelt, und kam man bei dieser Gelegenheit auch darauf, daß die beiden erwähnten Genossen eine größere Anzahl solcher Blätter beziehen, was nach der Ansicht der Behörde unstatthaft und als strafbare Handlung im Sinne des § 23 P.-G.

Karl. Ja, siehst Du, im Kerker, da haben's die armen Gefangenen gar schlimm. Ihr Essen ist so schlecht und ekelhaft, daß sie dabei halb verhungern. Dazu müssen sie beständig in verpesteter Luft leben. Und dann sitzen sie jahraus, jahrein allein in ihrer dunklen Zelle und dürfen mit keiner Menschenseele sprechen, als ihren Kerkermeistern, die sie roh und streng behandeln. Und Niemand ist da, der sie gern hat. Das macht sie traurig und unglücklich.

Fritz (zusammenschauernd). Oh, das möcht' ich nicht!

Karl. Das glaub' ich Dir. — Durch all das werden sie schließlich krank und sich. So ist schon gar mancher brave Mann langsam, langsam bis in's Grab gequält worden und hat viel mehr gelitten, als wenn sie ihm gleich den Kopf abgehakt hätten.

Fritz. Ja, aber warum quälen die Menschen einander so? Wozu denn das sein?

Karl. Warum? — Komm her, Junge, die Frage ist einen Ruf wert. (Er küßt ihn auf die Stirne.) (Die Bewegung unter der Volksmenge draußen wird jetzt lauter.)

Mehrere Arbeiter und Mädchen (eilen zum Fenster rechts). Er kommt! Er kommt! (Wirres Durcheinanderrennen und =Schreien in der Stube. Die Arbeiter sind indessen fertig geworden, die Geräte weggeschafft. Karl erhebt sich und bleibt am Tische links stehen. Er ist tief bewegt. Fritz hält sich hinter ihm. Man hört braufende Hoch- und Hurrahrufe, die immer näher kommen. Mehrere Arbeiter und Mädchen stürzen zur Mittelthür hinaus, kommen aber mit dem Rufe: Er ist da! Er ist da! (wieder zurück, gefolgt von einer lärmenden, sich drängenden, hurrahschreienden, Frauen und Tücher schwenkenden Menge von Männern, Frauen, Knaben, Kindern — Alle im Sonntagsstaat — die sich reich in die Stube ergießt, diese vollständig füllend. Mehrere Knaben haben sich den Weg abgekürzt und sind durch das offenstehende Fenster rechts unter Schreien und Hochrufen hereingelockert.)

(Fortsetzung folgt.)

aufgefaßt wurde, da man annahm, daß nur ein Exemplar einer Nummer per Person zum Selbstbedarf verwendet werde.

Die Angeklagten gaben an, die Mehrexemplare nicht zum Behufe eines Vertriebes erhalten zu haben; es seien alle abonniert und daher die Uebersmittlung derselben nur Gefälligkeitssache, die gewiß nicht zu einer strafbaren Handlung aufgewacht werden könne.

Gegen diese Auffassung demonstrieren in sehr lebhafter Weise der Herr Vertreter der Staatsbehörde.

Sodann ergriff das Wort zur Verteidigung Herr Dr. Oskar Berggruen. In glänzender Rede, mit vielem Sarkasmus bewies er das Unhaltbare, ja — — der Anklage, da nicht ein einziges Motiv vorliege, welches eine Uebertretung des P.-G. zu Folge hätte. § 6 P.-G. lautet: „Als Verbreitung kann im Sinne dieses Gesetzes nur der Vertrieb, Verschleiß oder die Verteilung von Druckschriften, sowie das Anschlagen, Aufhängen oder Auflegen derselben an öffentlichen Orten, in Lesevereinen, Leihbibliotheken u. dgl. angesehen werden.“ Ist dieser Vertrieb, Verschleiß oder wie sonst es der Herr Vertreter der Staatsbehörde nennen will, an öffentlichen Orten geschehen? Nein! Die Angeklagten haben den Wünschen mehrerer Kollegen Rechnung tragend, die von selbst abonnierten Blätter an ihre Adressen gelangen lassen, dieselben in ihren Wohnungen den bestimmten Personen verabreicht, und hiemit gewiß nach keiner Richtung hin gegen das Gesetz verstoßen.

Wenn der Herr Staatsanwalt sie zugleich auch als die indirekten Urheber einer strafbaren Handlung durch die Uebersmittlung dieser Blätter bezeichnet, so komme ihm dies sehr wunderbar vor, denn, was zu diesen Ausführungen des Herrn Staatsanwalts passe, sei gar nicht Gegenstand der Anklage, wenn aber diese Ansicht überhaupt auf Nachahmung Anspruch machen wolle, so müsse man bei einem Worte, welches mit einem Revolver vollführt, den Verkäufer dieses Revolvers ebenfalls des Mordes anklagen. Die ganzen angeführten Motive seien nicht stichhältig und hoffe er daher, der Richter werde im Sinne seiner Ausübung Recht sprechen.

Der Richter schloß sich den überzeugenden Ausführungen des Verteidigers an und wurden demgemäß beide Angeklagte nach § 6 St.-G. freigesprochen.

Wien. Protokoll der am 23. d. M. Nachmittags um 3 Uhr abgehaltenen allgemeinen Bauarbeiter-Versammlung, eröffnet vom Einberufer Liedt mit folgender Tagesordnung: 1. Besprechung und Beschlußfassung über eine an den Reichsrat zu richtende Petition, mit besonderer Rücksicht auf die mißliche Lage im Baugewerbe; 2. Zweck und Nutzen der Vereine. Vorsitzender Liedt verliest folgende Petition, welche dem hohen Abgeordnetenhaus überreicht werden soll:

„Hohes Abgeordnetenhaus!

Die noch immer andauernde Not in allen Schichten der arbeitenden Bevölkerung, die ungeachtet fortwährenden Wirkens der Krisis auf alle Zweige der Industrie, hier namentlich auf das Baugewerbe, verbunden mit einer noch viel trostloseren Aussicht in die Zukunft, die um so ungewisser, je weniger auf eine allgemeine Besserung des wirthschaftlichen Lebens gedacht werden kann; ebenso die in der Adresse eines hohen Hauses an die Krone betonte legislative Tätigkeit um diesem Uebel endlich wirksam abzuhelfen, insbesondere die seit geraumer Zeit in Aussicht stehende Revidirung der Gewerbeordnung vom 20. Dezember 1859, die nun endlich doch tatsächlich geändert werden dürfte, veranlassen die, den verschiedensten Zweigen des Baugewerbes angehörigen Petenten, die Wünsche und Bedürfnisse dieses Gewerbes, wenn demselben geholfen werden soll, vorzutragen.

Als im Jahre 1875 nach Hereinbruch der Krisis bei gänzlicher Darniederliegendung des Baugewerbes als Folge der Realitätenentwertung und privaten Bauuntätigkeit, zur Verringerung des dadurch geschaffenen Nothstandes, die zur sofortigen Inangriffnahme oder Fortsetzung bereits begonnener, unter dem Titel „Nothstandsbauten“ mitverständenen öffentlichen Gebäude nötigen Kredite vorirt wurden, war gewiß die Erwägung maßgebend, dem Baugewerbe helfend unter die Arme zu greifen, welcher Zweck insoweit erreicht wurde, daß anstatt eines gänzlichen Stillstandes eine teilweise auf diese Bauten beschränkte Tätigkeit platzgreifen konnte.

Wenn berücksichtigt wird, daß nach dem letzten Jahresberichte der Handels- und Gewerbekammer für Niederösterreich pro 1878 sowohl in der Anzahl der im Berichtsjahre bei den verschiedenen Zweigen des Baugewerbes beschäftigten Arbeitskräfte und Höhe der Arbeitslöhne, als auch in der Höhe des Ertrages der landesfürstlichen Erwerbsteuer gegen das Vorjahr ein merklicher Rückgang zu verzeichnen ist, so dürfte die Annahme gewiß berechtigt erscheinen, daß die Lage der Bauarbeiter gegen früher sich nicht gebessert, und das Baugewerbe auch heute noch nicht jene Hilfe entbehren kann, die man ihm angedeihen ließ; ja es stellt sich, wenn man bedenkt, daß die dem Baugewerbe bisher hauptsächlich Erwerb gegebenen monumentalen Bauten, wie: k. k. Hofmuseen, das Reichsratsgebäude, die Universität, das Justizgebäude, und auch der von der Stadt Wien aufgeführte Bau eines Rathhauses ihrer Vollendung in kürzester Zeit entgegen gehen, die Gewißheit heraus, daß die für das Wiener Baugewerbe bisher ungünstigen Verhältnisse sich noch schlimmer gestalten werden.

Wenn man weiter in Betracht zieht, daß das Baugewerbe gerade seit der Aera der Stadterweiterung zur höchsten Stufe seiner Entwicklung gelangte, und dadurch einer der wichtigsten und umfangreichsten Erwerbszweige wurde, so dürfte unser Reichsrat um Erarbeitung geeigneter Maßregel zum Schutze und zur

Erhaltung dieses in Wien konzentrirten Industriezweiges auch nicht wirkungslos verhallen.

Unsere erste Bitte, die wir diesbezüglich stellen, geht dahin, daß durch die beschleunigte Inangriffnahme der noch wie projektirt in Aussicht stehenden aus Staatsmitteln zu bestrittenden Bauten, wie dies namentlich der Ausbau der k. k. Hofburg verspricht, dem Baugewerbe in allernächster Zukunft Brot und Arbeit geschaffen werde.

Soll nun dem Baugewerbe auch wirksam geholfen werden, so ist es notwendig, daß bei zukünftigen aus öffentlichen Mitteln zu schaffenden Bauten von den bisherigen Miß, an den billigten Differenzen mit Hintansetzung der Berücksichtigung von Interessen der in Wien konzentrirten Bauindustrie transportfähige Teilarbeiten zu vergeben, Umgang genommen werde.

Wenn Tatsachen sprechen, so wird dieses an dem Bau der Universität ersichtlich, wo die ganze zur Bekleidung der Ziegelmauer erforderliche Steinmeharbeit ohne Rücksicht auf die Nothlage des Wiener Baugewerbes an eine Triester Firma vergeben wurde; dieses ist teilweise auch bei dem Bau des Reichsratsgebäudes der Fall, wo sogar nur auf Kosten der Schönheit und Bediegenheit der zur Fassade-Dekoration nötigen Skulpturen diese dem Wiener Bildhauer-Gewerbe erhalten blieb.

Es scheint somit die Befürchtung gerechtfertigt, falls nicht von Seite eines hohen Hauses diesem Vorgehen Einhalt getan, daß auch bei zukünftigen „Nothstandsbauten“ dem Wiener Baugewerbe wenig geholfen würde.

Da nun das Baugewerbe nicht wie andere Erwerbszweige auf internationalen Handel und Verkehr angewiesen werden kann, und die dieses Gewerbe ausübenden künstlerischen und gewerblichen Arbeitskräfte sich in ihrer Existenz bedroht sehen, so dürfte auch unsere zweite Bitte gerechtfertigt sein:

„Es wolle ein hohes Haus bei allen zukünftigen aus Staatsmitteln zu schaffenden monumentalen Bauten das Wiener Baugewerbe und die denselben angehörigen Arbeitskräfte als in erster Linie berücksichtigungswert erklären.“

Man klagt auch in den bei der Ausführung der bisher in Angriff genommenen Staatsbauten beschäftigten Arbeiterkreisen über die geringen Arbeitslöhne und über die eine kurze Erwerbsdauer gewährende primitive Ausführung der Detailarbeiten, wie dieses besonders bei den Skulpturen der k. k. Hofmuseen und dem Reichsratsgebäude in auffälliger Weise ersichtlich ist.

Wol wissen wir, daß das Gesetz von Angebot und Nachfrage die Höhe des Arbeitslohnes bestimmt und daß der ungünstige Stand der Staatsfinanzen zur Sparsamkeit drängt, aber wir glauben, daß gerade die Mehrausgabe für höhere Arbeitslöhne, sowie für bessere oder dauerhaftere Detailausführung, insofern sie durch einen größeren Ertrag der Konsumtions- und Erwerbsteuer dem Staate mehr Einnahmen zuführen, als produktiv gelten können, und auch dem Staatszweck durch ein größeres Wohlbefinden der arbeitenden Bevölkerung gewiß reichlich entschädigen dürfte.

Sollte überhaupt das Staatsbudget nicht durch anderweitige Ersparnisse, die Erreichung dieses Zweckes ermöglichen, so wäre es gewiß einer Erwägung des hohen Hauses würdig, ob nicht der Betrieb in eigener Regie, mit Hintansetzung des Unternehmergewinnes, wie dieses beispielsweise beim Baue des von der Stadt Wien aufgeführten Rathhauses geschieht, bei allen zukünftigen Staatsbauten, die Lage der, durch eine gegenwärtig bestehende unbeschränkte Konkurrenz geschädigten baugewerblichen Arbeiter gebessert, und auch die Gebiegenheit der Detailausführung zu einer wertvolleren gestaltet werden könnte.

Wir glauben demnach unsere dritte Bitte in dem Sinne zu formuliren:

Es möge ein hohes Abgeordnetenhaus bei zukünftigen aus Staatsmitteln zu bestrittenden öffentlichen Bauten, darauf Einfluß nehmen, daß durch Eigenbetrieb der dazu nötigen Gewerbszweige, ohne Mehrbelastung des Staatsbudgets eine bessere und darum länger währende Bautätigkeit und höheren Arbeitslohn versprechende Detailausführung statfinde.

Wenn die ergebnis Gelernten sich noch erlauben, mit Rücksicht auf die bevorstehende Aenderung der Gewerbeordnung vom 20. Dezember 1859, die Aufmerksamkeit des hohen Hauses zu beanpruchen, so gehen sie zumeist von der Ansicht aus, daß es notwendig mit Rücksicht auf die bemerkbare, zünftlerische Tendenz diesbezüglicher von Seite solcher die Kategorie der Arbeitsgeber repräsentirender Körperschaften ausgehender Kundgebungen, auch die Stimme der Arbeiter zu vernehmen.

Auch der gänzliche Mangel, solcher den entwickelten Produktionsverhältnissen entsprechenden gewerbegesetzlichen Einrichtungen, oder dem freien Assoziationswesen der Arbeiter im Wege stehenden gesetzlichen Hemmnisse zu erwähnen, und mit Rücksicht auf die Eigenart des Baugewerbes Abhilfe zu verlangen

Die vierte Bitte, die wir diesbezüglich stellen, wäre, daß

a) durch vollständige Koalitions- und Verbändefreiheit den Arbeitern ermöglicht würde, auf die Höhe des Arbeitslohnes, wenn gegenüber der kapitalistischen Produktionsweise das Selbstbestimmungsrecht des Arbeiters gewahrt bleiben soll, Einfluß nehmen zu können;

b) durch Aufhebung der Zwangsgenossenschaften ein Sitten der Bevormundung, unter dem solche Genossenschaften trotz allen möglichen durch gesetzliche Autorität unterstützten Zwanges nie gedeihen können, und auch dem Geiste der persönlichen Freiheit und des Selbstbestimmungsrechtes zuwider, beseitigt werde;

c) durch Verbot des auf Bauten gebräuchlichen Kantinenwesens, welche von Seite der Bauleitungen oder deren Bediensteten steuerfrei betrieben, mithin sehr viele den Verkauf diverser Konsumartikel betreibende Geschäftsleute wie Wirte, Fragner u. dgl. schädigen; hauptsächlich aber der Demoralisation und der Ausbeutung des Lohnarbeiters Seitens seines Arbeitgebers oder dessen Bediensteten Vorstoß leisten;

d) für Schaffung eines Haftpflichtgesetzes und Ueberwachung der Einhaltung der Bestimmungen desselben zum Schutze von Leben und Gesundheit des Arbeiters durch unabhängige Bauinspektoren, sowie im Falle der Verunglückung eines Arbeiters durch Schuld des Unternehmers oder dessen Stellvertreter durch vollen Ersatz des dem Arbeiter erwachsenen materiellen Schadens und im Todesfalle an dessen Angehörige, für die er zu sorgen hatte, Seitens der Unternehmung Sorge zu tragen;

e) durch gesetzliche Normierung einer fixen Arbeitszeit von höchstens 10 Stunden, und Abschaffung der Sonntagsarbeit auf allen Bauten, der Ueberanstrengung, sowie der Ueberproduktion zu steuern;

f) daß durch Regelung des Lehrlingswesens und ebenso der Frauenarbeit die Existenz des männlichen Arbeiters besser ermöglicht und geordnet, auch ein Familienleben ermöglichende Zustände im Baugewerbe Platz greifen können.

Indem wir diese unsere Wünsche und Bedürfnisse im Wege des staatsgrundgesetzlich gewährleisteten Petitionsrechtes unterbreiten, erwarten wir, daß ein hohes Abgeordnetenhause geruhe dieselben zur Kenntnis zu nehmen, und bei Vorbringung der für Staatsbauten erforderlichen Kredite, sowie Aenderung der jetzt gegenwärtig in Rechtskraft bestehenden Gewerbeordnung vom 20. Dezember 1859 dieselben berücksichtigen werde.

Als erster Redner spricht Genosse Dunnstätter zu den Punkten der Petition, und motivirt die Fassung derselben.

Als zweiter Redner spricht Genosse Friedrich für die Metallarbeiter, als dritter, vierter und fünfter Redner sprechen die Genossen Hubmaier, Schaidle und Hauser für die Zimmerleute, Steinmetze und Maurer zur Petition.

Vorsitzender Liedl läßt nun über die verlesene und genügend motivirte Petition abstimmen; dieselbe wird einstimmig angenommen.

Zum zweiten Punkte der Tagesordnung sprechen die Genossen Liedl und Friedrich und betonen die Notwendigkeit, daß alle Arbeiter ihren respektiven Gewerkschaftsvereinen angehören, indem nur auf diese Weise eine Verbesserung der materiellen Lage der Arbeiter zu hoffen ist.

Johann Schrom.

Ausweise.

Zur Unterstützung der „Zukunft“: Dieß 7, Kienzel 6, Schwarz 3, U. W. E., Motto: Wir leben nicht um zu arbeiten, wir arbeiten um zu leben 30, Wismann 16, Rauba 20, S. 4, Ehinger und Harich je 10 20 kr. Summe 1 fl. 6 kr.

Wöchentliche Unterstützungen:

Durch Genossen Große übermittelt: Dunnstätter 6. W. 50, Große 5. W. 50, Joh. Schwarzingen 5. W. 30, Hübner 6. u. 7. W. 10, Wittorf 5. W. 20, Hoffmann 5. W. 10, Kühnel 6. u. 7. W. 20 kr. Summe 1 fl. 90 kr.

Zur Unterstützung des „Sozialist“: Genossen in Reunkirchen 70, J. A. 10, Hofstadt, von der Gewinberechnung 60, W. 5. Summe 1 fl. 45 kr.

Nr. 60.

Für die Familien unserer verstorbenen Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen: Tischgesellschaft beim Ribesky, 10. Bezirk 1.40, Luber, Striemart 20, Garrich 10. Summe 1 fl. 70 kr.

Briefkasten.

Redaktion. U. M., Szigetar. Wir glauben Ihnen, daß die Redaktion genannten Blattes das Manuskript aufbewahrt; sie muß eben zur Rechtfertigung bei adäquater Auflage ihren Gewährsmann nennen können oder ihren verantwortl. Redakteur einperren lassen. Wenn übrigens den Sachverhalt entstellende Veränderungen vorgenommen wurden, können sie ja erklären, es sei dies Ihre Einseitigkeit nicht.

Administration. Feichtenberger, Enns: Ihr Abonnement läuft mit Ende des Jahres ab, desgleichen von Herrn Reumüller. — Michel, Rumburg: Betrag richtig. Besten Dank.

Aviso! Wir machen die Genossen allerorts darauf aufmerksam Herrn Wilhelm Poppenberger kein Vertrauen entgegenzubringen, da selber keine Stellung mehr bei unserem Unternehmen bekleidet.

Ankündigungen.

Gewerkschaftsverein sämtlicher Stalarbeiter und Arbeiterinnen in Wien.

Montag den 1. Dezember, abends 7 Uhr, findet in Bol's Lokalitäten, Neufünfhäus, Michaelergasse 9, die Monatsversammlung statt. Tagesordnung: 1. Referate 2. Die Arbeitskraft des Menschen, ihre Entlohnung und seine Bedürfnisse. 3. Vortrag. 4. Anträge und Interpellationen.

Die Mitglieder werden ersucht sehr zahlreich zu erscheinen; weiters wird aufmerksam gemacht, daß ein Zeichen- und Elementarbuch, erstere im Genossenschaftslokale der Weber, Neubaugasse 7, letztere in Bol's Lokale, Neufünfhäus, Michaelergasse 9, jeden Sonntag von 1 bis 4 Uhr stattfindet, und werden die Mitglieder aufgefordert diese Kurse fleißig und zahlreich zu besuchen.

Der Ausschuß.

Arbeiter-Bildungsverein in Wien.

In der Zentrale, Neubau, Zieglergasse 25, ist die Tätigkeit folgendermaßen eingeteilt:

Montag: Vortrag, Bibliothek.
Dienstag: Rechtschreiben, Rechnen, Orthographie.
Mittwoch: Elementarunterricht erster Klasse.
Donnerstag: Vortrag, Bibliothek.
Freitag: Elementarunterricht zweiter Klasse, Orthographie.
Samstag: Französisch, Steuergeschichte, Bibliothek.
Sonntag: Rechnen, Buchhaltung, Geographie und Geometrie.
Das Lesezimmer ist täglich geöffnet.

Arbeiter-Sängerbund in Wien.

Donnerstag den 6. November begann im Vereinslokale, Neubau, Zieglergasse 25 (Zitow's Gasthaus), ein Gesangschor unter der Leitung seines Korrektors Einischreibung zu werden hierzu jeden Mittwoch und Donnerstag daselbst entgegengenommen.

Indem dieser Gesangsverein stets bemüht war, bei Arbeiterfesten so viel in seinen Kräften stand zu wirken, legt er auch die Hoffnung voraus, daß die Beteiligung an dem Kurse eine rege sein wird.

Fortbildungs- und Unterstützungsverein der Spengler, Metallarbeiter und deren Hilfsarbeiter in Wien und Niederösterreich.

Sonntag den 9. November begann im Vereinslokale „beim Fagl“ ein Unterricht im geometrischen Zeichnen und wird jeden Sonntag, vom Montag halb 10 Uhr, daselbst erteligt.

Für Mitglieder ist der Unterricht unentgeltlich, auch werden ohne Zahlung zu leisten Zeichenrequisiten zum Unterricht beigegeben und fordern wir daher die Genossen auf in Ihrem eigenen Interesse sich daran zu beteiligen.

Die Auskuffungen finden jeden Donnerstag um 8 Uhr abends, die Arbeitsvermittlung an Wochentagen von halb 8 bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr vormittags im Vereinslokale: Wieden, Schleismühlgasse, im Gasthaus „zum goldenen Fessel“ statt.

Sonntag den 30. November, vormittags 9 Uhr, findet im Saale „beim grünen Jäger“, 5. Bezirk, Hundsturmstraße 13, eine außerordentliche Genossenschaftsversammlung der Spänglergehilfen Wiens mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die neue Gewerbeordnung. 2. Genossenschaftsangelegenheiten. 3. Anträge und Interpellationen. Der Gehilfen-Ausschuß.

Union der Wiener Metallarbeiter

Sonntag den 7. Dezember, 9 Uhr vormittags, im Gasthaus „zum wilden Mann“, findet die Generalversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Geschäftsbericht. 2. Bericht der Revisoren respektive Erteilung des Abschlusses. 3. Wahl des Ausschusses. 4. Anträge.

Die Arbeitsvermittlung befindet sich 4. Bezirk, Karolinen-gasse 18, Gasthaus „zum Blumenkranz“. Die Vermittlung findet statt: Montag und Samstag von 8 bis 9 Uhr abends und Sonntag von 9 bis 10 Uhr vormittags.

Einschreibungen finden statt:

Zentrale, Gasthaus „zum Blumenkranz“, 4. Bezirk, Karolinen-gasse, jeden Samstag von 8-9¹/₂ Uhr abends. — Jeden Mittwoch von 7-9 Uhr abends: Buchhaltungsunterricht.

Lesezimmer Landstraße, Hühner's Gasthaus „zur blauen Kugel“, Hauptstraße 118, jeden Samstag von 8-9¹/₂ Uhr abends. — Jeden Donnerstag von 7-9 Uhr abends: Unterricht in der englischen Sprache. — Sollte sich eine genügende Anzahl Schüler finden, welche den englischen Unterricht besuchen wollen, so wird ein Vorunterricht eingeführt.

Lesezimmer Favoriten, Jof. Klepp's Gasthaus, 10. Bez., Erlachgasse 30, gegenüber dem neuen Schulhause am Eugenplatz, jeden Samstag von 8-9¹/₂ Uhr abends.

Schuhmacher-Gewerkschaft in Wien.

Ein früherer Lehrer des Arbeiter-Bildungsvereines in Wien erklärte sich freiwillig bereit, den Mitgliedern der Wiener Schuhmacher-Gewerkschaft verschiedene Unterrichte zu erteilen als: Elementarunterricht in einer oder zwei Klassen, Vorbereitungskurs zur Buchhaltung und französische Sprache.

Da nun hier jedem Kollegen die Gelegenheit geboten ist, sich für sehr geringe Opfer notwendige und nützliche Kenntnisse anzueignen, so hoffen wir, daß kein Fachgenosse diese Gelegenheit vorbegehen lassen wird, um der Gewerkschaft als Mitglied beizutreten und an den verschiedenen Unterrichten teilzunehmen; es sollte zwar Jeder schon in seiner Jugend diese Kenntnisse erlernen, aber durch die Verhältnisse und zum Teil durch die Unwissenheit unserer Eltern ist manches unterblieben. Trachten wir das Versäumte nachzuholen, denn Wissen ist Macht.

Da nun laut Beschluß der am 16. November d. J. stattgefundenen Monatsversammlung schon in nächster Zeit ein Elementarunterricht beginnen wird, so werden Einschreibungen zum Unterricht schon jetzt jeden Sonntag nachmittags und abends, sowie Montag und Dienstag abends vom Unterrichtsleiter vorgenommen.

Zu massenhafter Beteiligung am Unterrichte ladet nochmals freundlichst ein im Auftrage der Unterrichtskommission Franz Reisch, Obmann.

Volkerversammlung in Brünn.

Sonntag den 30. d. M., 10 Uhr vormittags, findet in Brünn ein Volkerversammlung mit der Tagesordnung „Die neue Gewerbeordnung“ statt. Die Verhandlungen werden in deutscher und slavischer geführt. Arbeiter erwiehnt zahlreich.

Samstag den 29. November d. J. feiert der Gewerksverein der Wagner Wiens in Herdogen's Saallokaleitäten „zur Stadt Wien“, Josefstadt, Langlegasse 9, sein

2. Gründungsfezt,

verbunden mit Ball, Konzert und Gesangsvorträgen unter gefälliger Mitwirkung der Ledertafel des Arbeiter-Bildungsvereins in Wien. Musik von F. Lipp Jahrbach.

Eintrittskarten zu jeder Tageszeit im Vereinslokale: Josefstadt, Kochgasse 9. [50]

Protokoll des 1. allg. österr. ung. Metallarbeiter-tages,

abgehalten am 7. und 8. September 1879 in Wien. Preis 15 kr. De. W.

Zu beziehen durch die Redaktion des „Fachblattes der Metallarbeiter Oesterreichs“, Wien, 1. Bez., Mölzerbastei 5, und übermittelt aus Gefälligkeit auch Bestellungen der Administrator der „Zukunft“, Josef Bardorf, 6. Bez., Magdalenenstraße 53.

Voranzeige.

Anfangs März 1880 findet ein

Arbeiter-Ball

statt. — Als Nähere in nächster Nummer.

Französischer Unterricht

findet jeden Mittwoch und Freitag von 8 Uhr abends an im Gasthaus „zur Stadt Wien“, Hauptstraße 118, wozu freundlich eingeladen wird. Beginn des-iben 26. November.

Gewerkschaft der Schneider in Wien.

Die Arbeitsvermittlung des Gewerkschaftsvereines der Schneider Wiens befindet sich bei Herrn Kraffa, 8. Bez., Buchfeldgasse 7, zu jeder Tageszeit und jeden Montag im Vereinslokale, Schneider's Restauration, 1. Bez., Wollzeile 38, von 7-9 Uhr abends. — Die Herren Meister werden ersucht, ihre Adresse dahin abzugeben. Die Arbeitsvermittlungsfektion.

„Delnická Jednota“ in Wien.

Samstag den 6. Dezember findet eine Unterhaltung mit Gesang, Deklamation und Tanzkänzchen in den Thalia-Sälen, Lerchfeld, Gürtelstraße (näher der Lerchfeldberliner) statt. Eintritt für Mitglieder 20 kr., für Gäste früher gelöste Karten 30 kr., an der Kassa 40 kr. Damen 20 kr.

Einladung zur Silvesterfeier

des Gewerkschaftsvereins der Sattler, Wiener und Tischler in Wien, welche am 31. Dezember im Vereinslokale, 6. Bez., Mollardgasse 3, in Jof. Crownal's Gasthause stattfinden. Anfang 7 Uhr. Entree 15 kr. Die Fektion.

Sieben erchien das vom Genossen Anton Hofstadt aus Triest a. b. Wojel verfaßte Werkchen

Wechselsäberberechnungen

zu allen auf Leitspindelbrehanten vorkommenden Gewindestigungen (Zoll auf Millimeter und Mill. auf Zoll). Ein Hand- und Hilfsbuch für Eisen- und Metalldreher. 140 Seiten stark. Ueber den Wert desselben diene folgendes

B o r w o r t.

Das vorliegende Werkchen verfolgt zunächst den Zweck, dem angehenden Eisen- und Metalldreher als Leitsaden zu dienen, indem in demselben sehr klar und leicht faßlich die Art und Weise der Berechnung der Uebersetzung vom Spindelstock auf die Leitspindel, welche beim Gewindesteinen erforderlich ist, und die Auffindung der hier zu nötigen Wechselsäber durchgeföhrt ist; außerdem wird es aber auch dem fertigen Dreher, sowie auch dem Meister oder Werkführer ein Hilfs- und Nachschlagewerk sein, um sofort im gegebenen Falle, für ein zu schneidendes Gewinde, aus Tabellen, welche sich in großer Anzahl, für nach verschiedenen Ländermaßen gemittelten Leitspindeln vorfinden, die Säber entnehmen zu können.

Während nebst den 15 reichhaltigen Tabellen, viele Beispiele in sehr verständlicher Weise durchgearbeitet sind, findet sich auch in einem Anhang dem schwarzen Rechner ein Mittel geboten, sich mit den bei der Berechnung der Wechselsäber notwendigen Berechnungsarten vertraut zu machen.

Ich empfehle daher dieses Werkchen, jedem angehenden sowohl als auch jedem fertigen Dreher auf das Beste, und kann es mit vollem Recht als ein sehr zweckmäßiges Unternehmen bezeichnen, für dessen sorgfältige Bearbeitung dem Herrn Verfasser die vollste Anerkennung gebührt.

Salzburg, 1879.

Jakob Reblinger,

Maschinen-Ingenieur der Kaiserin Elisabethbahn. Preis 1 fl. Mit Postverendung 1 fl. 5 kr. Zu beziehen durch den Verfasser Ant. Hofstadt, Wien, Mariahilf, Magdalenenstraße 53.

Unserem teuren Genossen und Freunde, dem Herrn Franz Reisch, sowie dem Fräulein Louise Ueber zu ihrem Hochzeitstag die herzlichsten Glückwünsche!!! Für den Verein Delnicka Jednota: Der Ausschuß.

Durch das brüderliche Entgegenkommen der Genossen in Raitzfeld seh' ich mich veranlaßt, Ihnen hiermit meinen herzlichsten Dank auszusprechen und sie zur weiteren Entwicklung zu beglückwünschen.

Wien, 15. November 1879.

Josef Bilmunda.

Warnung!

Die Kleidermacher des Herrn Anton Sneybar in Märzschlag geben allen Fachkollegen Oesterreichs und Ungarns bekannt, sich vor dem Damenkleidermacher Stefan Worawel, aus Lundenburg in Mähren gebürtig, beurlaubter Artilleriecorporal, zu hüten, da selber hier mit einer Schuld von 25 fl. und ohne Dokumente am 30. September entwichen ist. Dieser seine Herr bediente sich immer besonderer Schmeicheleien und mußte sich das Geld dadurch gut herauszuloden.

Rajetan Jöchling. Johann Slowak. Josef Klarner. Georg John.

Weinshant-Eröffnung.

Der Gefertigte macht hiermit den Parteigenossen bekannt, daß er Samstag den 29. d. M. in Kubofischheim, Schulgasse 4, eine Weinshant eröffnet. Für Ausschank von nur Naturweine wird garantiert.

Um gefälligen Zuspruch ersucht August Kobied. Im Lokale liegt die „Zukunft“ auf. [40]

Am 29. September erschien im Verlage von Josef Bardorf, Wien, VI., Magdalenenstrasse Nr. 53:

Allgemeiner österreichischer Arbeiter-Kalender für 1880.

Preis für ein Exemplar 25 kr., mit freier Postzusendung 30 kr.

Inhaltsverzeichnis: Kalendarium. Historischer Erinnerungskalender. Zeitbetrachtungen zum Jahresabschluss, von Sigmund Policzer. Demokratie und Sozialismus in Griechenland, von Symmachos. Glasgow „Model-Lodging-Houses“, von A. Scheu. Ein armes Kind, von C. Lübeck. Verzeichnis von Arbeiter-, Kranken-, Bildungs- und Fortbildungs-, als auch Gewerkschaftsvereinen.

(Die in Klammern befindlichen Ziffern bedeuten den Preis der Annoncen.)

Adressen der Herausgeber der „Zukunft“: Josef Bardorf, 6. Bezirk, Magdalenenstraße 53.

Jeden Dienstag: Herausgeber-Sitzung:

Herausgeber und Verleger: Andreas Große. Josef Huber. Josef Bardorf.

Verantwortlicher Redakteur: Josef Bardorf. Gesellschafts-Buchdruckerei, Wien, III., Erdbergstraße Nr. 3.

Redaktion:
Wien, VI. Magdalenenstrasse 53.
Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier
Postzusendung: 80 kr.
Halbjährlich 40 kr.
Vierteljährlich 20 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährlich (unter Kuvert) 70 kr. = 1.20 M.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährlich 58 kr. = 1 Prca. 25 Cent.
Einzelne Exemplare 6 kr.
„Die Zukunft“ erscheint an jedem
10. und 24. im Monat.
Unverlangte Reklamationen sind portofrei.

Die Zukunft

Sozial-demokratisches Organ.

Administration & Expedition
Wien, VI. Magdalenenstr. 53.
Inserions-Gebühr
Für Anzeigen von Parteigenossen
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gespaltene Petitzeile
oder deren Raum.
Wir eruchen, bei allen Goldsendungen
sich der Postanweisungen zu bedienen.
Manuskripte
werden nicht zurückgegeben.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Nr. 5.

Wien, Mittwoch 10. Dezember.

1879.

Abonnement-Einladung.

Mit nächster Nummer geht das Abonnement auf die Zeitschrift

Die Zukunft

Sozial-demokratisches Organ
zu Ende.

„Die Zukunft“ erscheint monatlich zweimal, und zwar an jedem 10. und 24. im Monat.

Das Abonnement beträgt für Oesterreich-Ungarn:
halbjährig 80 kr., vierteljährlich 40 kr.

Wir machen hiemit die von der „Freiheit“ übernommenen Abonnenten darauf aufmerksam, daß Ihr Abonnement mit vorletzter Nummer (Nr. 3) bereits zu Ende ging.

Da kein anderes sozialistischer Tendenz huldigendes Organ (außer Gewerkschaftsblättern) gegenwärtig in Wien erscheint, hoffen wir, daß die Abonnenten der „Freiheit“ ihr Abonnement auf die „Zukunft“ erneuern werden, da wir gewiß nicht unterlassen werden, im Sinne der stirzten „Freiheit“ zu arbeiten.

Gleichzeitig ersuchen wir, alle Geldsendungen nur an die Adresse der Administration oder persönlich an Josef Bardorf,

VI. Bezirk, Magdalenenstraße Nr. 53, Wien zu richten, da jede an eine andere Adresse gerichtete Geldsendung mit Zeitverlust verbunden ist und die Administration nur für an sie direkt gerichtete Sendung die Verantwortung übernehmen kann.

Arbeiter! Indem wir euch zum zahlreichen Abonnement, zur regen Agitation für „Die Zukunft“ auffordern, zeichnen wir mit sozialdemokratischem Gruß
Die Herausgeber.

Land und Freiheit!

London, den 4. Dezember.

Nicht das Schlagwort, das zuerst in den geheimen Diueren Moskaus und Petersburgs ausgegeben wurde, nicht von jener Parole der russischen Revolutionäre, die seit nahezu einem Jahre die Aufmerk-

Feuilleton.

Die Söhne der Arbeit.

Ein proletarisches Trauerspiel

in 5 Aufzügen

von
Heinrich Löwe.

Zweite Scene.

Karl. Friß. Arbeiter. Arbeiterinnen. Arbeiterkinder. (Mitten unter der Menge erscheint Franz. Hinter ihm das Empfangskomitee der Arbeiter in schwarzem Sonntagsgleid mit roten Schleifen im Knopfloch. Franz zeigt alle Merkmale vorgeschrittener Phtisis. Seine Haltung ist gebrochen, die Augen sind eingefallen, die Wangen bleich, seine Stimme ist matt, er spricht nur abgebrochen, beständig von einem trockenen Husten befallt; seine Lippen umspielt ein trauriges Lächeln. Kurz, in Allem ein rührender, ergreifender Anblick. Er hat die Arbeitskleider an, die er vor fünf Jahren bei seiner Verhaftung trug. Die Mütze hält er in der Hand. Sein Haar ist nach Sträflingsart kurz geschoren und stark ergraut. Im Eintreten ist er einerseits auf den Arm eines stämmigen Arbeiters, andererseits auf einen Krüden gestützt. Er ist tief bewegt und trocknet eine Träne verstoßen mit der Hand.)

Wohler Arbeiter (rufen). Platz, Platz, für Franz Hartmuth! (Es wird sofort eine Gasse frei; Franz schreitet am Arme seines Begleiters nach dem Vordergrund, dabei wird er rechts und links durch Händeschütteln bewillkommenet)

Einer der Arbeiter aus dem Komitee (den Hut schwenkend). Ein Hoch unseren lieben Franz! Die Menge (enthusiastisch). Vivat hoch! Derselbe Arbeiter. Nochmals Hoch! Die Menge. Hoch! Derselbe Arbeiter. Und nun zum dritten Mal: Hoch!

samkeit Europas auf sich gelenkt, ist hier die Rede. Indem wir das Lösungswort der russischen Revolutionäre zum Ausgangspunkt unserer Betrachtungen nehmen, deuten wir gleich auf die offene Wunde Englands hin, auf die Zustände in Irland.

Wir hatten schon einmal Gelegenheit, diesen in den Spalten unseres Organes eine Besprechung zu widmen, und wenn wir auf das angedeutete Thema noch einmal zu sprechen kommen, so geschieht dies, weil mittlerweile Tatsachen vorgefallen sind, die unserem früher gefällten Urteil vollkommen entsprechen.

In Irland gährt es bedenklich. Die letzten Maßnahmen, welche die kaiserlich angehauchte Beaconsfield-Regierung gegen die „Agitatoren“ getroffen, haben Del ins Feuer gegossen und die frühere Gährung zum heftigsten Grad der Erbitterung gesteigert. Denn es stand im grellsten Widerspruch mit den englischen Lieberlieferungen, Personen wegen leerer Worte verhaften zu lassen. „Worte schlagen keine Knochen ein“ („Words broak no bones“), sagt das englische Sprichwort, und der Beachtung dieses Proverbs hat es England zu verdanken, wenn sich daselbst manche tiefgehende Reform auf friedlichem ruhigem Wege einführen konnte.

Beaconsfield hat mit der englischen Lieberlieferung auch in dieser Beziehung gebrochen. Der Mann, der so gerne dem festländischen Cäsarismus nachhinkt, die Kaiserrei einführt, Eroberungszüge veranstaltet, hat es nun nicht verschmäht, straff preußisch vorzugehen. Aber er dürfte in ein Wespennest gestochen haben und hat dabei eines vergessen. Das große stehende Heer der kaiserlichen Staaten steht ihm nicht zur Verfügung, zudem ist ein guter Teil der englischen Armee mit „äußeren Angelegenheiten“ und „glorreichen Kulturmissionen“ im Interesse der Wolltade beschäftigt. Eine allgemeine irische Erhebung, wie sie jetzt von gut unterrichteter Seite in Aussicht gestellt wird, dürfte nicht ganz resultatlos verlaufen, und die Radomontaden der englischen Bourgeoisblätter, die Maudsleyschen und Drohungen mit dem Niederschlagen (knock down) haben nur einen akademischen Wert.

Der Ruf „Land und Freiheit“, der jetzt in den armseligen Hütten der irischen Landbevölkerung erschallt, ist mindestens so ernst zu nehmen, wie die ähnliche Parole der russischen Nihilisten. Die jetzigen Bestrebungen des irischen Landproletariats sind nicht aus dem religiösen Fanatismus, sondern aus den sozialen Verhältnissen entstanden, und werden deshalb auch in der Masse des englischen Proletariats Sympathie finden. Der englische Proletarier, wenn auch nicht durch eine systematische sozialistische Bewegung geschult,

Die Menge. Hoch! (Endlose Hoch- und Hurrahrufe. Die Hintenstehenden drängen sich lärmend, stoßend und raufend vor, um ihn zu sehen und ihm die Hand zu drücken. Großer Tumult. Männer und Frauen haben ihre Kinder auf die Schulter und weisen auf Franz hin. Andere Kinder küssen ihm, von den Eltern angewiesen, mit scheuer Ehrfurcht die Hand. Er streichelt ihnen lächelnd Wangen und Haar. Knaben und kleine Mädchen haben sich auf Tischen und Stühlen postiert und reden die Hälse nach ihm aus. Durch die Mittelstür suchen sich immer neue Menschenmengen hereinzudrängen.)

Wohler Stimmen (hinten). Sie drücken die Tür ein!

Viele Stimmen (von verschiedenen Seiten). Ruhe! Stille! (Allmählich wird es ruhiger.)

Franz (der während dieser lärmenden Szene auf's Tiefste bewegt dagesanden, sagt jetzt mit tränenerstickter Stimme). Ich danke euch, Kinder! Vom ganzen Herzen! (Die Ausschmüdigungen der Stube betrachtend). Nein, das ist zu viel, zu viel!

Ein Arbeitermädchen (festlich gekleidet, tritt, einen Lorbeerkranz in beiden Händen haltend, vor und sagt, selber tief bewegt). Der Märtyrerkranz gefelle sich jetzt der Lorbeerkranz. Er gebührt Dir. (Sie drückt ihm den Kranz aufs Haupt. Ein rasender Jubel bricht los. Wivatschreien, Hüte- und Tücherschwenken, Händeklatschen, bröhnendes Stampfen mit den Füßen etc. Viele Frauen, auch Männer, weinen vor Rührung.)

Franz (nachdem sich der Sturm gelegt, den Kranz abnehmend und in der Hand haltend). Nein, das verdiene ich nicht. Ihr verberbt mich. (Sich wieder in der Stube umblühend). Also ist wirklich wahr, kein Traum; ich bin nicht mehr in der Zelle, ich bin wieder daheim! (Wiederholt mit Rührung). Daheim! — (Hier erblickt er Karl, der von einigen Personen verdeckt, Franz mit schmerzlichen Blicken betrachtend, dastand. Er ruft): Karl!

Karl (mit zitternder Stimme). Franz! (Sie fliegen einander an die Brust und umarmen sich lang und innig. Dann bemerkt Franz den hinter Karl stehenden Friß.)

bekundet dennoch eine richtige Urteilskraft. Er verurteilt die engherzige Krämerpolitik der herrschenden Klassen aufs heftigste. „They robb and cheat the poor natives“ — sie bestelen und betrügen die armen Wilden — sagt er — und dann von dem geraubten Reichtume lassen sie einige Flanelljacken für die nackten Newseeländer anschaffen und bezalen Missionäre, damit die Seelen der Wilden errettet werden. — Und haben es die Herren Lords nicht mit den Irländern ähnlich gemacht, haben sie nicht ihnen Land und Boden genommen und als Ersatz dafür einige anglikanische Missionäre hingeschickt, damit die popish (katholischen) Irländer vom Fegefeuer befreit sein sollen. „Mit hungrigem Magen geht man nicht gern in die Kirche“ — sagt ein altes Sprichwort — und Irland hungert. Mit der Verzweiflung und Oier des Hungrigen ruft es heute: „Land und Freiheit“ und protestiert es gegen das muerdlich-heuchlerische Treiben seiner Ausbeuter und Bedrücker.

Bergebens suchte man diese neue Bewegung verächtlich zu machen, und es war die Taktik der Bourgeoisie, welche die irische Bewegung als eine von einem gemeinen Züchtling geleitete darstellte, gar nicht von Erfolg. Davitt, der entlassene Sträfling, der als Hauptagitator austrat, hat freilich die Züchtlingsjacke getragen, aber wegen seiner Umrtriebe. — Nun die Geschwornen werden über ihn und seine Genossen bald urteilen und wie dies vorausszusehen ist auf „schuldig“ erkennen.

Dies wird jedoch an dem Stande der Sache nichts ändern, ja wie die im Lande zahlreich stattgehabten Meetings schon jetzt beweisen, noch der Bewegung Vorschub leisten.

Was uns aber bei den hier besprochenen Vorgängen am meisten interessiert, ist folgender interessanter Umstand:

Wir sehen nämlich, wie der einfache Instinkt der Massen mit den Aufstellungen der sozialistischen Theoretiker übereinstimmt. Letztere sagten nämlich, daß ohne Lösung der Grund- und Bodenfrage jede Lösung der sozialen Frage nur Stückwerk sei. Nun sehen wir, wie in England ein Teil des Proletariats den „Stier bei den Hörnern“ zu packen sucht und vor allem auf eine Lösung der Landfrage drängt. Die Unzufriedenheit ist einmal da, ob man aber jenseits des Kanals die richtigen Mittel und das richtige System in Anwendung bringt, das freilich ist eine andere Frage.

Franz (auf seinen Neffen zuehend). Friß! Wie groß Du geworden bist! (Er beugt sich zu ihm nieder und will ihn küssen. Friß bleibt, ihn scheu anblickend, verlegen stehen und sieht dann zu Karl auf.) Nun, kennst Du mich denn nicht mehr? (Sich erinnernd, mit schmerzlichem Lächeln). Bin ich gar so sehr verändert?

Karl (zu Friß). Nun, dumme Junge, so rühr' Dich doch und umarme Onkel Franz. Hast Dich ja lang genug auf ihn gestreut.

Friß (umhastet Franz und küßt ihn). Mein lieber, lieber Franz!

Franz. Aber — (sich in der Menge umsehend) wo ist denn die Mutter und — Marie? (Zum Empfangskomitee): Ihr sagtet, sie sind Beide etwas unwohl. Sie müssen aber sehr unwohl sein, sonst wären sie gewiß hier. Kommt, führt mich zu ihnen. (Er schließt sich mit Karl ein und wendet sich zum Gehen. Alles schweigt still und verlegen.) Nun?

Karl. Jetzt nicht, Franz — später.

Franz (verwundert). Später? Fünf Jahre warte ich schon und Du sagst später?

Karl. Wir könnten sie stören — sie schlafen.

Franz (mit wachsender Bewunderung). Sie schlafen? (Blickt den verlegen dastehenden Karl scharf in's Auge.) Du sagst mir nicht die Wahrheit, Karl! (Das Folgende mit wachsender Erregung): Sie sind nicht krank! Das wäre ja auch sonderbar — Beide zugleich — gerade heute! (Seine Augen schweifen fragend von Einem zum Andern.) Meine Ahnungen! — Daß ich nie eine rechte Nachricht über sie bekam! — Sie sind — (laut aufschreiend) tot! (Seine Augen irren wirr umher. Plötzlich faßt er mit beiden Händen, wie nach Atem ringend, nach dem Halse und stürzt lautlos zusammen. Großbewegung in der Menge.)

Die ihm zunächst stehenden (umringen ihn eiligst von allen Seiten; rufen nacheinander). Eine DYNAMIT! Er stirbt! Wasser! Zu Hilfe! Blut! Ein Blutsturz! Er stirbt! Er stirbt! (Händeringen der Frauen. Bestürzung in der Menge.)

Bur mathematischen Begründung der Volkswirtschaftslehre.

(Von Sigmund Poliser.)
(Fortsetzung.)

Tschernischewsky läßt vor uns noch einige seiner liliputanischen Gesellschaften vorbeiziehen. Diesen verleiht er aber schon eine kompliziertere Organisation. So läßt er in einer Gesellschaft von 4000 Menschen ein Theater entstehen, das zwanzig Menschen beschäftigt, zwanzig Personen leben, die sich nur vom Konzertieren nähren (hat Tschernischewsky etwa an Weimar oder Meiningen gedacht, als er diese unverhältnismäßig große Zahl von Musikern und Konzertisten den 4000 Menschen aufstrotzte?) 20 Personen beschäftigen sich mit Goldstickereien u. s. f. — Wozu diese sonderbaren Voraussetzungen? Um zu beweisen, daß wenn die unproduktiven und Luxusarbeiter in unverhältnismäßig großer Anzahl vorhanden sind, und dadurch Kräfte der unmittelbar nützlichen Produktion entzogen werden, die Gesellschaft Not leiden müsse. Nun hiergegen lassen sich nicht viel Einwendungen machen, allein im Eifer seiner mathematisch sein sollenden Entwicklungen läßt sich Tschernischewsky auch zu folgender Aufstellung verleiten. Sehen wir voraus, in einer Gesellschaft, bestehend aus 4000 Menschen, stellt sich der Getreidekonsum auf jährlich zwei Tschetwert (2.097 Hektoliter) per Person; sehen wir ferner voraus, daß jeder Arbeiter der Agrikultur durch seine halbjährige, das ist 150tägige Arbeit 20 Tschetwert erzeugt. Es sind also zur Erzeugung von den jährlich erforderlichen 8000 Tschetwert 400 Arbeiter notwendig, die der Bodenkultur ein halbes Jahr widmen, oder was dasselbe ist, die ganzjährige Arbeit von 200 Arbeitern — — Doch hier wird jeder aufmerksame Leser plötzlich überrascht innehalten, und auch derjenige, der sich von Tschernischewsky's bestehenden Ausführungen fangen ließ, wird hier seinen Kopf schütteln. — Wie wird man sich fragen, solche Voraussetzungen, wie sie uns der ehemalige russische Professor bietet, werden geboten, nachdem man schon einen Fourier ausgelacht hatte. Und wahrlich, Fourier birgt in der barocken Form denn doch einen Kern von Wahrheit, und gibt weniger Anlaß zum Gelächter als Tschernischewsky. Fourier's Plan, die englische Staatsschuld mit Hühneriern zu bezahlen, ist noch viel ernster zu nehmen, als die Betrachtung Tschernischewsky's, wonach die Masse der Lebensmittel bloß ein Produkt aus Arbeitern und Zeit sei, wonach 2 n Arbeiter in t Zeit gerade so viel Korn produzieren, als n Arbeiter in 2 x Zeit. Nach Tschernischewsky nehmen die Lebensmittel in direkt proportionalem Verhältnisse zur angewendeten Arbeitskraft zu, nach ihm gilt der Satz einmal so viel Arbeiter gibt einmal so viel Korn, Fleisch u. c.

Solch kühne Hypothesen werden von Tschernischewsky durch seine Betrachtungen hindurch beigegeben und förmlich zu Tode geschleift, und solche sind es auch, die in erster Linie das Mißtrauen gegen die Untersuchungsmethode Tschernischewsky's geradezu herausfordern. Man fragt sich unwillkürlich, können Schlußfolgerungen, hervorgegangen aus solchen mehr als bedenklichen Voraussetzungen, richtig sein, und haben die Betrachtungen des ehemaligen russischen Professors nicht eine etwas nebulöse Basis?

Die Antwort auf diese Frage ergibt sich, wenn wir zuerst untersuchen, ob denn die Methode Tschernischewsky's eine mathematische ist.

Die in Rede stehende Methode ist nichts weniger als mathematisch, was sich gleich auf den ersten Anblick hin zur Genüge erweist. Es braucht Jemand bloß den alten Euklid zu kennen, um unsern Urteilen beizupflichten. — Hat Euklid aus's Geratewohl geometrische Gebilde genommen und aus den Betrachtungen derselben Lehrlätze abgeleitet; hat er aus seinem freien beliebigen Voraussetzungen, die angezweifelt werden können, gemacht? — Nichts von alledem. — Zunächst machte uns der alte Grieche mit den sechs Axiomen bekannt, und auf diese stützte er seine Lehrlätze. Voraussetzungen, sei es um einen direkten oder indirekten Beweis zu führen, schöpfte er aus dem geometrischen Gebilde. — Nun ist aber wol zu beachten, daß ein geometrisches Gebilde, zum Beispiel ein Dreieck, ein endgültig und unzweideutig bestimmter Begriff ist. Jeder, der ein Dreieck untersucht, kennt bereits Begriff und Definition desselben. — Haben wir es in den Untersuchungen Tschernischewsky's mit Gebilden zu tun, die als etwas endgültig bestimmtes betrachtet werden können? — Sind die in der Fantasie des russischen Proudhon's ausgeheckten liliputanischen Gesellschaften à 4000 à 5000 Personen ein solch unzweideutiges, festbestimmtes und reales Gebilde als zum Beispiel ein Kreis, ein Dreieck u. c.? Beide Fragen müssen wir verneinen und zugleich hinzufügen: es besteht ein merklicher Unterschied zwischen dem Vergehen der alten Mathematiker, und dem gewisser moderner Sozialwissenschaftler. — Die Zeitgenossen Euklid's wußten, wenn sie geometrische Figuren untersuchten, was sie vor sich hatten, es wußten dies auch diejenigen, denen die Lehrlätze vorgetragen wurden. — Was soll man aber von jenen Miniaturgesellschaften, von jener bloßen Ausgeburt einer Fantasie halten? Können solche Fantastereien als Basis einer ernstlichen wissenschaftlichen Untersuchung genommen werden? Nimmermehr. — Doch abgesehen hiervon. Tschernischewsky's System entbehrt auch der Logik. — Er hätte von seinem angeblichen Meister Euklid, dem er die statische Betrachtungsweise entlehnt, die Art und Weise wie man Sätze logisch aneinander reiht, lernen sollen. Er hätte zuerst einige allgemeine Grundsätze aufstellen und auf diese basierend seine Untersuchungen ausführen sollen. Hätte er die willkürlichsten und unsinnigsten Dogmen als Axiome hingestellt, und dann streng systematisch auf diese sich stützend die Untersuchung seiner einzelnen „Konstruktionen“ durchgeführt, so hätte der russische Gelehrte wenigstens einen logisch-systematischen — Unverstand zu Wege gebracht, und um der guten Metodik willen wäre man sehr leicht geneigt gewesen, ihm das materielle Unrichtige zu verzeihen.

Das bis jetzt Gesagte möge genügen, um den Lesern ein Bild des Tschernischewsky'schen Versuches zu geben. Wir haben uns bei Besprechung desselben länger aufgehalten, denn 1. Ist Tschernischewsky unseres Wissens der einzige nationalökonomische Schriftsteller, der in seinem Werke die „mathematische Begründung“ der Volkswirtschaftslehre direkt als Ziel bezeichnet, und 2. Ist es unsere Absicht, bei Darlegung unserer Ansichten an der Besprechung des Tschernischewsky'schen Versuches anzuknüpfen.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Aus Oesterreich ist nicht viel zu vermelden; das Parlament hat bei uns nicht den Einfluß, als daß die Beratung unserer Gesetzgeber zu längeren Betrachtungen Anlaß geben könnte. Ueberdies sind es

sagten sie sich lachend: „Nun fliege, Adler, Du fliegst uns nicht mehr weit!“ — Denn das ist klar, daß man ihn mit kalter Berechnung zu Grunde gehen ließ, lassen wollte! Seine nicht zu starke Konstitution, sein langer, schwächlicher Habitus hat ihnen natürlich die Arbeit trefflich erleichtert. Um's kurz zu sagen: Es liegt hier ein ganz gemeiner, raffinierter Mord vor!

Karl (in höchstem Zorn, die Fäuste ballend und zähneknirschend). Die Banditen! (Franz regt sich.)

Berger. Psi!

Franz (spricht aus dem Schlaf, weich, zärtlich). Mutter! Marie! (Berger und Karl nähern sich leise auf den Fußspitzen, ebenso die Arbeiter; auch Fritz ist aufgestanden. Franz erwacht und blickt langsam um sich). Ihr seid's! — Wir träumte, ich sitze wieder krank in meiner Zelle und meine Mutter und Marie erscheinen mir und winken mir, zu folgen. (Wurmeln) Ich komme, ich komme! (Er starrt vor sich hin.) Meine arme Mutter! In's Grab gehärt durch mich!

Karl (fragt teilnehmend, leise). Wie geht es Dir? Franz. Ich fühle mich leichter (auf die Brust weisend) hier. (Karl blüht, von Franz unbemerkt, Berger fragend an; dieser schüttelt mit ernster Miene den Kopf. Franz, nach einer Weile, zu Karl und den Arbeitern). Wie war das mit Marie? Fritz sagt, daß Hillbrand im Sterben von ihr sprach. (Hier droht Karl, vom Kranken unbemerkt, Fritz mit dem Finger.) Ich bitte euch, laßt mich alles wissen.

Karl. Hillbrand fantasierte im Fieber allerlei von „verkauft“ und „Ehebrecher“ und „Rache“. Aber was willst Du auf die Reden eines Menschen geben, der mit der Kugel im Hirn daliegt? Halbverrückt war er übrigens schon von je.

Franz. Schmäht mir ihn nicht! Es war ein ehrlicher Mensch — und das ist so viel. Er wußte auch, was er jagte. Oh, ich verstehe ihn! — (Nach einer Pause) Nicht einmal ihr Grab wißt ihr?

Karl (schüttelt verneinend den Kopf). Ich habe mich in der Residenz selbst bemüht — umsonst.

noch andere Gründe, welche uns eine Reserve auferlegen.

Aber ein Ereignis — obwol anscheinend mehr lokaler Natur — können wir nicht unbeachtet lassen. Es sind dies die Studentenumulte am hiesigen Politechnikum (und nicht „Technik“ wie gewisse Blätter und Pfleger des korrekten Stils schreiben). Wir Arbeiter haben mehr als irgend eine andere Klasse ein Interesse an der Entwicklung des akademischen Lebens, denn die Wissenschaft ist für uns, und unsere Bewegung hätte nie diese Bedeutung gewonnen, die sie schon heute hat, wenn sie nicht den Grundsatz: „Die Wissenschaft und die Arbeiter“ auf die Fahne geschrieben hätte. — Was vor Allem die von dem Rektor nachgejuchte Intervention der Polizei anbelangt, so können wir dieses Vorgehen des Rektors nur als ein taktloses bezeichnen. Ein Körnchen Wahrheit steckt schon in dem Rufe der Studenten, die, als sie im Hofraume des Politechnikums die Polizeimannschaften sahen, ausriefen: „Sind wir denn in Rußland!“ Der Herr Rektor hat sich wahrscheinlich von dem Beispiele der Herren Kollegen in Kiew, Moskau u. c. hinreißen lassen und bewaffnete Mannschaft requirirt, dabei aber nicht bedacht, daß er durch dieses Vorgehen sich und die Hallen der Wissenschaft bloßgestellt hat. Ein wirklicher akademischer Lehrer hätte sicher durch andere Mittel auf die Studentenschaft einwirken können. (Wir verweisen nur auf die Haltung Hyrtl's in der Affaire Karsten.) — Was jedoch die Klagen der Studenten anbelangt, die den Professor Bierre als „zu streng“ bezeichnen, so müssen wir bemerken, daß das Prädikat „zu streng“ allein nicht die Berechtigung zum Widerwillen gegen einen Professor verleiht. Im Allgemeinen sind die deutschen Fachschulprofessoren eher zur Milde geneigt. Allein einen Uebelstand, der an dem hiesigen Politechnikum herrscht, können wir hier nicht unbesprochen lassen, und dieser mag den Herren Studenten zur Entschuldigung dienen. Es herrscht hier noch ungemein viel „Popstum“. Wir hatten Gelegenheit in die Kollegienbeste des Herrn Professor Bierre Einsicht zu nehmen. Wir fanden daselbst ganz abstrakte Kapitel der Physik (zum Beispiel Wellenlehre), welche höchstens nur für den Fiskler, für den angehenden Professor, aber nicht für den Techniker vom Werte sind. Diese abstrakte Behandlung der Physik, beladen mit einem Ballast vor höherer Mathematik, wird an keinem Politechnikum doziert, weder in Deutschland noch in Paris. Man begnügt sich daselbst mit einem Stück gut veredelter Experimentalphysik und legt das Schwergewicht auf Mathematik und technische Mechanik. Die Pflege dieses letzteren Gegenstandes möchten wir eher anempfehlen und dabei auch den Rat erteilen, die technische Mechanik nicht durch einen Schwiegersohn des Herrn v. Burg, sondern durch einen Mann, der technische Mechanik versteht — vorzutragen zu lassen.

„Noch einmal Morfiumeinprägung“ — sagen die sozialen Quackalber — „damit Deutschland ruhig schlafen könne!“ Noch eine Porzion Belagerungszustand mit einer Extrawurst als Auflage, also heißt es jetzt im neuen deutschen Reich. Nur dünkt uns, daß es dem michelinischen Gewalthabern genau so ergehen wird, wie dem Kranken, der fortwährend Morfium braucht. Die erste Dosis bringt wol Schlaf, aber nach und nach stumpfen sich die Nerven so sehr ab, daß die Dosis verdoppelt, verdreifacht u. c. werden muß — und dabei geht der ganze Organismus zum Teufel. Und so wird's auch dem mit Ach und Krach zusammengeleiteten deutschen Reich ergehen. Man nehme nur

Franz. Habt ihr denn gar kein Andenken an sie?

Karl (holt aus seiner Briestafche ein altes Zeitungsblatt hervor). Hier das Zeitungsblatt aus der Residenz. (Franz nimmt es an sich und entfaltet es hastig.)

Fritz (der jetzt neben dem Bette, seinen Kopf an Franzens geschmiegt, dasteht, liest aus dem Blatte, in welches Franz hineinstarrt, im Schulknabenton mechanisch ab). Polizeibericht. Gestern Morgen wurde an der Marktschallbrücke der Leichnam einer unbekanntenen jungen Frauensperson von Schiffnern aus dem Flusse gezogen. Wasserstand an den Dammwällen zwei Fuß über Normal. Franz (noch immer in das Zeitungsblatt hineinschauend). Wer es diesen dürren paar Zeilen ansehen möchte, wie viel Jammer, wie viel Niedertracht und Seelenadel, wie viel Teufelei und Engelsreinheit sie einschließen! — Mit ihrem eisernen Schluß vom „Wasserstand“, der uns sagen zu wollen scheint, wie der Strom der Zeit trotz alledem gleichgültig weiterfließt, unbekümmert um all die Schmerzen, all die Qualen der armen Menschlein, unbekümmert wie viel von dem, was uns am Teuersten war, wie viel von unserm Glücke, unsern Hoffnungen er mit seinen Fluten fortgeschwemmt. — (Mit einem Seufzer, die Hand auf die Augen legend) Ach!

Karl. Laß' die Grübeleien, Franz!

Franz (finstern). Warum konnt ich nicht wenigstens so lange leben, um sie zu rächen! (Dann, nach dem Tisch im Vordergrund links hinstarrend). Dort saßen wir zum letzten Mal beisammen! (Sich plötzlich erinnernnd). Wie sagte sie? (Azzitirt tonlos): O Lieb', so lang Du lieben kannst, O Lieb', so lang Du lieben magst, Es kommt der Tag, es kommt der Tag, Wo Du an Gräbern — (Tränen ersticken seine Stimme. Vom höchsten Seelenschmerz gefoltert, verbirgt er mit dem bebenden Ausruf): Marie! (sein Gesicht in den Kissen und weint laut schluchzend.)

Berger (sanft ermahnend). Sie müssen sich Ihren Gefühlen nicht so widerstandslos hingeben, lieber Hart-

Karl (der zu ihm niedergekniet ist). Holt den Doktor! Geschwind!

Die Menge. Den Doktor! Zum Doktor! (Die im Hintergrunde Stehenden drängen sich nun Alle lärmend und unter dem Rufe) Zum Doktor! Zum Doktor! (zur Mitteltür hinaus.)

Berwandlung.

(Dieselbe Stube. Im Hintergrunde, rechts von der Mitteltür, nahe dem dort befindlichen Fenster der Hinterwand, steht jetzt ein Krankenbett, auf welchem Franz ruht. An einem Ende des Bettes hängt der ihm in der vorigen Szene gespendete Vorbeertranz. Es ist Nacht. Auf dem Tisch im Vordergrund links brennt die kleine Lampe aus der letzten Verwandlung des dritten Aufzuges. Der übrige Teil der Stube ist in Halbdunkel gehüllt.)

Dritte Szene.

Franz (er ist noch elender, als vorher; die Augen sind völlig gebrochen, die Stimme ist nur noch flüsternd. Er schläft). Karl. Berger (auch dieser ist entsprechend gealtert; sitzen bei der Lampe im Vordergrund links). Fritz (auf einem Schemel zu Füßen des Bettes und betrachtet den Schlafenden). Mehrere Arbeiter (im Hintergrunde links, teils sitzend, teils stehend, noch im Sonntagskleid, leise mit einander flüsternd.)

Berger (mit traurigem Kopfschütteln. Karl blickt ihm mit Spannung in's Gesicht. Die folgende Unterredung zwischen Beiden ganz leise flüsternd). Was soll ich Sie sagen, lieber Freund — ich habe keine Hoffnung mehr.

Karl (wiederholt tonlos, mechanisch). Keine Hoffnung.

Berger. Die Lunge ist völlig zerstört. Der fürchterliche moralische Schlag von gestern und die Nachschübe und profusen Blutungen, die er verursacht, haben die Katastrophe natürlich beschleunigt — die aber unausbleiblich war.

Karl. Entsetzlich! — Aber soll's denn gar kein Mittel mehr geben? Vielleicht ein milderer Klima? Wir bringen gern das Opfer.

Berger. Eine Reise? Er stürbe noch diesseits der Alpen. — Oh, sie haben ihm den Dolch recht, recht tief in's Herz gedrückt und als sie ihn freiließen,

immerhin die verstärkte Dosis von Delagerungsanstand und narzotische sich in den Schlaf hinein, eines Tages wird man doch die Grenze erreicht haben und dann — nun wer leben wird, wird sehen.

Mit wahrer Befriedigung mußte übrigens jeden Freund der Volksfreiheit das Geständnis, das im preussischen Landtag gemacht worden ist, erfüllen. Die Agitation, heißt es in dem Geständnis, hat eher zu den abgenommenen. Das sind Worte, die sich alle Freunde von offenen oder maskirten Ausnahmsgesetzen gefälligst hinter die Ohren schreiben mögen. Es ist da, hinter den reaktionären Ohren nämlich — Raun genug zur Aufnahme derartiger Sentenzen.

„Wo Alles liebt, kann Karl allein nicht lassen“ — und da im übrigen Europa durch die dürren Blätter der reaktionäre Wind braust, glaubt das Cairolische Italien ebenfalls die Mode mitmachen zu müssen. Es wird nämlich in neuerer Zeit auch in Italien lustig darauf loskonfessiert. So wurden die sozialistischen Blätter „Il Plebe“ und „Il movimento sociale“ einige Mal safsirt. Ob man auf diese Weise das „unbefreite Italien“ „erlösen will“ — das möchten wir doch einmal von dem jehigen irredentistischen Minister Italiens erfahren.

Die Denkschrift eines Einbrechers. Unter diesem Titel bringt die „N. Fr. Pr.“ einen überaus interessanten Fall, der sich vor den Pariser Geschwornen abspielte. Ein Verbrecher hatte nämlich an den Gerichtshof eine Denkschrift gerichtet. In dieser vom Staatsanwalt verlesenen Denkschrift sagt er wörtlich: „Ein Jeder dürstet nach Geld, ein Jeder respektiert das Geld, ein Jeder verschafft sich Genüsse durch Geld, aber Niemand fragt, woher das Geld kommt. Sehe ich nicht den glücklichen Bankrottierer seinen unverkündeten Lugus zur Schau tragen und, in seinem Wagen fahrend, die Opfer seines Betruges mit Rot besprizen? Der verschlagene Börsenmann, welcher falsche Gerüchte verbreitet, die Staatsfonds damit steigen und fallen macht und Berge von Gold aufkauft, wird er nicht wie der Gott der Spekulation angebetet? Der Händler, welcher die Lebensmittel fälscht, der Kaufmann, der mit betrügerischen Mitteln die Marktpreise in die Höhe treibt, die Direktoren einer Finanzgesellschaft, welche ihre Aktien diskreditieren, um sie unter der Hand für geringen Preis aufzulaufen — sind alle diese Leute nicht allgemein geachtet, gerühmt und am Ende sogar Geschworene, um Leute abzuurteilen wie ich, die wenigstens nicht mit dem Gesetze in der Hand stehen, wie sie? Ich, der ich der ganzen Gesellschaft offen den Krieg erkläre, werde verurteilt werden! Wenigstens halte ich mich für minder schuldig als alle diese Leute, die Einem, und zwar ganz offen nicht nur sein Geld, sondern auch seine Gesundheit stelen. Darum find mir Gewissensbisse unbekannt, und ich werde nur noch immer tiefer in den Abgrund sinken, trotz aller eurer Ketten, Mauern und Kerkermeister werde ich bald wieder frei sein und dann aufs neue dem Golde nachjagen; denn was ich bisher getan, das waren nur meine Lehrjahre. Wenn Sie mich also nicht zum Tode verurteilen und ich glücklich wieder entweich, was nicht so schwer ist, wie Sie glauben, dann wehe denen, die ich auf meinem Wege finde, denn ich werde mit Niemanden mehr Mitleid haben und gegen Sie selbst, denen ich jetzt die Wahrheit sage, kein Mittel verschmähen. Verurteilen Sie also diesen Verbrecher, der mit Ihnen keine Schonung hat, einstimmig zum Tode, und glauben Sie nur, er wird Sie nicht um Gnade bitten. Wenn er von ehrlichen Leuten abgeurteilt würde, könnte er vielleicht sich um Gnade bemühen; aber wenn Sie, unter denen es viele Diebe gibt, ihn nicht vernichten, wird man sagen, daß Sie für das Verbrechen Nachsicht haben, weil Sie es, nur auf eine andere Art, selber üben.“

Auf die Frage eines Geschwornen, ob er wirklich der Verfasser dieser Schrift sei und noch immer diese Ansichten hege, erwiderte Delattre trozig: „Ja wol,

math; das schadet Ihnen. Zeigen Sie sich auch hier als das, was Sie sind: Als Heros!

Fritz (ihn umhalsend, mit kindlicher Bärtlichkeit). Nicht weinen, Franz!

Karl. Weißt Du was? Weil Du Dich woler fühlst, will ich Dir erzählen, was in den fünf Jahren in unserm Nest alles Neues passiert ist. Das wird Dir die Grillen bischen vertreiben. (Er nimmt einen Stuhl und setzt sich an's Bett. Er erzählt alles Nachfolgende in scherzhaftem Ton, mit der deutlichen Absicht, Franz zu zerstreuen und aufzuheitern.) Unser „Junger“ hat ein würdiges Ende genommen. (Franz horcht auf.) Damals, wie Du verhaftet wurdest, hat ihn der Alte aus dem Hause gejagt. Der Herr Sohn soll den Papa blutig geschlagen haben — wenigstens lag der acht Wochen in den Federn. Bald darauf sollte sich das Jüngelchen wegen einiger Namensverwechslungen beim Querschreiben das Zuchthaus von innen befehen, zog aber eine Landpartie nach Amerika vor. Drüben ist er, heißt es, schließlich bis zur Gilde der Professionspieler auf Dampfschiffen und Eisenbahnen aufgestiegen, die den Leuten das Geld abnehmen, entweder mit falschen Karten oder mit echten Revolvern. Voriges Jahr tauchte er plötzlich insgeheim hier wieder auf — zerlumpt, versoffen. Der Alte warf ihn die Treppe hinunter. Darauf jagte er sich eine Bleierbse durch den Schädel.

Franz. So machen sie's.

Karl. Das Fräulein Schwester ist Frau Baronin v. Kiekerow geworden. Man hat sich damals aus zwingenden Gründen veranlaßt gesehen, die Hochzeit möglichst zu beschleunigen — (sich ironisch räuspert) hm, hm! (Hier entfernt sich Berger, der am Fußende des Bettes,

das habe ich geschrieben und das ist heute noch meine Ansicht. Ihre Gesetzgebung hat mich zu dem gemacht, was ich bin, und ich biete ihr Trost bis in den Tod.“ Die Jury erklärte hierauf Delattre, ohne Zulassung mildernder Umstände, für schuldig, was seine Verurteilung zum Tode zur Folge hatte. — Wie man hieraus ersieht, hat der Verbrecher den Herren Geschwornen sehr „unangenehme Wahrheiten“ gesagt und aus But hierüber verurtheilt ihn diese zum Tode. Der Fall gibt schon von Denken Anlaß. Uebrigens mag man aus dem hier erzählten Vorfalle ersehen, wie wahr der Dichter Viktor Hugo in seinen „Les misérables“ den Jean-Valjean geschildert.

Aus Parteikreisen.

Wien. Vor dem k. k. Bezirksgerichte der inneren Stadt wurde am 9. d. M. der letzte Prozeß gegen den „Sozialist“ durchgeführt. In der Nr. 56 vom 13. Juli 1879 erschien nämlich ein unter der Chiffre A. B. gezeichneter Artikel mit der Aufschrift: „Bete und arbeite“, welcher, wie unseren Genossen noch im Gedächtnisse sein dürfte, von Seite der Staatsanwaltschaft inkriminiert, und gleichzeitig gegen den verantwortlichen Redakteur, Ferdinand Leißner, die Voruntersuchung beim k. k. Landesgerichte eingeleitet wurde; die letztere wurde nach erfolgter Berechnung Leißner's eingestellt und die Akten dem Bezirksgerichte zur weiteren Amtshandlung übermiltelt. Dasselbst wurde Leißner wegen Vernachlässigung pflichtgemäßer Obforgen angeklagt.

Die Schlußverhandlung fand nun wie oben erwähnt am 9. d. M. statt, und endete mit einer Verurteilung des Angeklagten zu 50 fl. Geldstrafe eventuell 10 Tagen Arrest und 150 fl. Kauzionsverlust, gegen welches Urteil der Angeklagte sofort Rekurs ergriff.

Es bedarf wol keiner besondern Aufklärung und Ermahnung an die Genossen, was nun zu tun sei; die Balen sprechen deutlich und klar.

An unsere Restanten aber richten wir hiemit die Aufforderung, schleunigst ihrer Pflicht nachzukommen. Die nächste Nummer der „Zukunft“ wird ein Verzeichnis derjenigen Restanten enthalten, die innerhalb vierzehn Tagen keine bindende Erklärung abgegeben haben, bis zu welcher Zeit sie bestimmt zahlen werden.

Die Herausgeber des „Sozialist“.

An die Banarbeiter Wiens und Umgebung!

Diejenigen Kollegen, welche mit der am 23. November d. J. in den „drei Engel“-Sälen angenommenen Petition einverstanden sind, werden ersucht, Ihre Unterschriften baldigst abzugeben. Die Bögen sind bei Herrn Josef Waidorf, Magdalenenstraße 53, abzugeben.

Aus dem Vereinsleben.

Wien. Allgemeine Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse in Wien. Monatsbericht pro Oktober 1879. Saldo und Gesamteinnahmen fl. 27503.65, Ausgaben 24925.49, Saldo pro November fl. 2578.16; die von den Fabriken, Einschreiborten und Filialen an die Kasse abgelieferten Beträge belaufen sich auf fl. 8980.61; der Gesamtvermögensstand der Krankenkasse hat sich um fl. 1382.79, der der Invalidenkasse um fl. 230.45 vermehrt und beträgt letzterer fl. 35210.56. Letzterer fl. 30550.30, beide zusammen fl. 65760.86. Im Monat Oktober sind der Kasse 5 Arbeiter der Fabriken J. Schuberth und J. Reichardt korporativ beigetreten.

Herr Pech Franz ist vom Ersuß in das Revisions-Komitee vorgerrückt.

Vom Jahre 1880 findet über Beschluß des Ausschusses die Krankenauszahlung in der Zentrale jeden Samstag von 1—6 Uhr nachmittags und jeden Sonntag von 8—12 Uhr vormittags statt; die Auszahlung in Simmering und in der Fabrik des Herrn G. Sigl wird vom selben Zeitpunkte an aufgeschoben.

Seitens der k. k. niederösterreich. Statthalterei wurden die in den Filialen bestehenden Ausschüsse aufgelöst.

Nach der letzten erschienenen 1879er Verbandsabteilung gehören dem Verbands der Arbeiter-Kranken- und Invaliden-Unterstützungsbereine Distrikte die Allg. Kranken- und Invaliden-Unterstützungsbereine in Wien, Brunn, Feldkirch, Gloggnitz, Graz, Innsbruck, Jägerndorf, Klagenfurt, Ko-nenburg, Lnz, Raasdorf, Reunirichen, Reunirichen, Reunirichen, Steyer, Ternitz, Vorderberg, Wels, Wistadt und Wien

auf dieses gestützt, gestanden und betrachtet die Ausschmückung der Wände.) Die Sache ging aber bald verdammt schief. Er brachte seine lustigen Freunde und schließlich auch — seine Freundinnen in's Haus; da wurde die Nächte durchjubelt. In kurzer Zeit war die ganze schöne Mitgift mit den Champagnerproppen in die Luft geknallt. Wenn sie ihm schüchtern Vorstellungen zu machen wagte, dann schrie er sie an, was sie sich in seine Angelegenheiten zu mischen hat und ob sie denn glaubt, er hätt' sich ihr für ihr lumpiges Geld als Sklave verkauft? Er kümmerte sich ja auch nicht um sie. Und das Schimpfen dabei! Die Ellenreiterin, sie solle doch lieber gehen, ihrem Alten die Baumwolltücher und Hozenzeuge verkaufen helfen! Alles das haben natürlich ihre Diensthöten hler getreulich wieder erzählt. Schließlich sprach er gar mit dem Stock zu ihr. Das war der stolzen Dame denn doch zu viel; so hatte sie sich's wol nicht gedacht. Sie kam zurück. Eine Scheidung war aber schwer durchzuführen — sie wollten wol auch den Skandal vermeiden. — Jetzt kommt der Herr Schwiegersohn nur noch, wenn ihm (brückt ihm pantomimisch das Geld aus) das Pulver ausgegangen ist. Neulich, wie ihm der Alte im Komptoir Vorwürfe machte, soll er geantwortet haben: Einen feudalen Hengst und eine bürgerliche Stute müsse man nie zusammen tun; das taugt nichts; und das hätte der Alte als erfahrener Praktikus wissen sollen. — Die „Frau Baronin“ lebt bald da, bald dort, in der Residenz, in den Bädern, als „interessante junge Witwe“. Das Kind ließ sie dem Alten hier zurück. Es ging aber bald durch Verwahrlosung zu Grunde — das Klügste, was der arme Wurm tun konnte.

(Schluß folgt.)

samt deren Filialen und Vororten an. Die Gesamtmitgliederzahl beträgt 80.068, die im Jahre 1878 geleisteten Unterstüßungen fl. 211.970.41, die seit dem Bestande der Kassen geleisteten Unterstüßungen fl. 1.510.503.83 und der Gesamtvermögensstand aller Kassen fl. 159.575.92.

Wien. Generalversammlung des Gewerkschaftsbundes sämtlicher Stularbeiter, abgehalten am 6. Oktober in der Zentrale, Neufährhaus, Michaelergasse, in Bod's Gasthaus. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht, 2. Balen, 3. Gewerkschaftsangelegenheiten, 4. Zweck und Nutzen der Vereine, 5. Anträge und Interpellationen.

Zum ersten Punkt brachte Michael den Jahres-Rechnungsbericht: Einnahmen in diesem Vereinsjahre 1061 fl. 47 kr., Ausgaben 934 fl. 60 kr., verbleibt Saldo 126 fl. 87 kr.; außerdem in der Affoziation der Besamentirer 200 fl., in der Weberaffoziation 220 fl. Der Bericht ergab, daß in diesem Jahre 520 fl. an arbeitslose Mitglieder ausbezahlt wurden. Die Kontrolle bestätigt die Richtigkeit der Rechnung.

Der zweite Punkt Balen, ergab folgendes Resultat: Einsamler, Obmannsvertreter; Michael, Kassier; Rogner, 2. Kassier; Schrenk, Schriftführer; Ausschüsse: Heintlein, Dworagel, Dahlen, Hammer, Gotsch, Hübsch, Josef, Anders, Sobotta.

Beim dritten Punkt Gewerkschaftsangelegenheiten, berichtet Schrenk, daß am 12. Oktober die Schulen eröffnet werden, die Elementarschule in der Zentrale, die Fachschule am Neubau in der Herberge der Weber. In beiden Schulen finden jeden Sonntag, nachmittags von 2 bis 4 Uhr, Unterricht statt und sind die Mitglieder eingeladen, sich zahlreich zu beteiligen. Michael, König, Dworagel betonen in längerer Rede den Nutzen der Schulen und wünschen ebenfalls starke Beteiligung.

Die weiteren Punkte wurden vertagt.

Jakob Schrenk, Schriftführer.

Wien. Union der Wiener Metallarbeiter. Sonntag den 26. Oktober 1879 wurde in der Zentrale des Vereines eine Monatsversammlung mit folgender Tagesordnung abgehalten: 1. Geschäftsbericht, 2. Vortrag aus der Geschichte, 3. Aufstellung eines Balen und eines Revisionskomitees, 4. Anträge.

Zum ersten Punkte referiert der Obmann Gröbl, daß bei den vor kurzer Zeit festgefundenen Gewerbegerichtsakten einig vorgegangen und von Seite der „Union“ Jann und Freundschaft in das Gewerbegericht gewandt wurden.

Es folgen die Sektionsberichte und zwar: Finanzsektion, Unterstüßungssektion 165 fl. 37 kr., Fortbildungsklasse 14 fl. 82 kr. Wirtschaftssektion: daß ein Buch unter dem Titel „Das Kapital“ von Karl Marx und 3 Exemplare Vereinsgesetzes à 40 kr. angekauft wurden. Bibliothekssektion: daß 40 Bände ausgeliehen, ein Straßengelbern 54 kr. eingenommen und die obertwähnten Bücher von der Wirtschaftssektion übernommen wurden. Die Unterrichtssektion gibt bekannt, daß ein englischer und ein Buchhaltungskurs noch besteht, ein Unterricht im Gemeinberechnen zu Ende geführt, zwei Elementarunterrichte und zwei englische Vorbereitungskurse beginnen. Arbeitsvermittlungssektion: daß drei Mitglieder Arbeit erhalten, ein Mitglied arbeitslos sei. Lohnkontrolle: daß in den Fabriken Brünner, Titmar, Scheller & Wolf und Soffe Ueberzeit und auch an Sonntagen gearbeitet wird. Bei Clapton und Schuttworth lamen: sanitäre Uebelstände vor, indem dort die Schleimne während der Arbeitszeit abgedreht werden, was sehr nachteilig für die Lunge ist, da in den Werkstätten keine Ventilationen angebracht sind. Der Ausschuß wird ersucht, Erkundigungen einzuziehen, und wenn sich das oben Gesagte bestätigt, beim Stadtkommissar die Anzeige zu erstatten, damit diesem Uebelstände abgeholfen werde. — Auf der Werkbahn wurden acht Arbeiter entlassen, drei davon wieder aufgenommen; es kam eine Lohnreduktion von 30 Prozent vor. Die Kupferhammer ließen die Arbeit stehen, indem sie mit einem Lohn von 8 bis 9 fl. nicht leben können und traten gegen den Assistenten Schrott drohend auf, so daß bei der Auszahlung Polizei requiriert wurde; derselbe Assistent wurde in Vins schon einmal von den Arbeitern gepöbel. — In der Lampenfabrik der Gebrüder Brünner gerieten zwei Werkführer mit einander in Streit, wobei der eine am Kopfe verwundet, der andere (Häsel) in Folge dessen entlassen wurde.

Zu den Referaten ergreifen die Herren Smudek, Jann, Wöber, Brudmaier, Winter Karl und Winter Heinrich, Jelschitz und Wöber das Wort und befrachten diverse Uebelstände, sowie ihre Ursachen in vortrefflicher Weise.

Lufsch beantragt, daß die Lohnkontrolle Experten heranziehen und eine Lohnstatistik einführen soll. Wurde angenommen.

Die Kontrollkommission referiert, daß sie Alles kontrolliert und richtig gefunden habe.

In das Balkomitee wurden Czerny, Lufsch und Lakner, in das Revisionskomitee Unger, Lufsch und Ungar gewählt.

Wöber beantragt, daß der Ausschuß beauftragt werde, Versammlungen einzuberufen. Wird dem Ausschusse zugewiesen.

Wöber beantragt ferner, daß der Ausschuß oecurrirt werde, Blatte zur Sammlung einer Lohnstatistik drucken zu lassen. Wird dem Ausschusse zugewiesen.

Smudek beantragt, daß eine Vereinsversammlung mit der Tagesordnung „Die neue Gewerbeordnung“ einberufen werde. Wird ebenfalls dem Ausschusse zugewiesen.

Johann Winzig, Schriftführer.

Hainfeld. Der Allgemeine Arbeiter-Gewerbeverein Hainfeld hat Sonntag den 2. November seine jährliche Generalversammlung abgehalten. Auf der Tagesordnung stand: 1. Rechnungsbericht, 2. Neuwahl sämtlicher Ausschüsse, 3. Vereinsangelegenheiten, 4. Anträge einzelner Mitglieder.

Der Rechnungsbericht ergab: Einnahmen vom 1. Jänner bis letzten September 1879 33 fl. 61 kr., Ausgaben 30 fl. 46 kr.; verbleibt Kassastand 3 fl. 15 kr.

Die Bal ergab folgendes Resultat: Obmann Michael Edl, Stellvertreter Karl Fuchs, Rechnungsführer Karl Schellhammer, Schriftführer Anton Lieg, Ausschüsse: Johann Dunkel, Mathias Willaich, Johann Edrter, Josef Wirtinger und Johann Fichtinger. Zum Revisor Kremsler und zum Bibliothekar Ferdinand Blab.

Ueber den dritten Punkt sprachen die Herren Edl und Friedl und erläuterten in längerer Rede den Zweck und Nutzen des Vereines.

Beim vierten Punkte verlangt Herr Friedl daß die jetzigen Blätter wieder abonniert werden sollen. Herr Edl beantragt, somit die Mittel reichen, wissenschaftliche Schriften anzuschaffen und ersucht zugleich die Mitglieder, dieselben auch zu lesen.

Anton Lieg, Schriftführer.

Ausweise.

Zur Unterstützung der „Zukunft“: Arbeiter-Krankenverein, St. Egid 40, Ungenannt 20, Traub 48, Kneitschel 8, Sabotekly 14, Bernaschel 10, durch Gehele 2.—, roter Klub, Jofistadt 1.—, Alenhofer 10, Leber 20, Fiehl 8, A. Raschel 10, Dobrodinsky 8, Kneitschel 5, Hafendel 20, Etinger 10, Ludwig 4, Jndra, Diann 20. Summe 5 fl. 56 kr.

Wöchentliche Unterstüßungen:

Dunnblätter 7. W. 50, Große 6. W. 50, Joh. Schwarzinger 6. W. 30, Gröbl 20. Summe 1 fl. 50 kr.

Zur Unterstützung des „Sozialist“: Genossen in Floridsdorf 45, Hofestadt, von der Gemeinberechnung 30. Summe 75 kr.

Nr. 61.

Für die Familien unserer verurteilten Parteigenossen sind ferner folgende Beträge eingelaufen: Ungenannt 30, Fiehl 20, Hafendel 20. Summe 70 kr.

Für Frau Wagner: Hafendel 20 kr.

Briefkasten.

Redaktion. E. M., Haas a. d. Drau: Wenn Sie nur ein Tagesblatt in verfluchener Woche zur Hand nehmen, so müßten Sie finden, daß D. N. wieder im Reichträte sich befindet.

Administration. Bogatsch, Böhm.-Leipa: Ihre Berechnung ist richtig. Beien Dank. — Zimmermann, Dessendorf: Für 3. Hadel 40 Kr. „Sozialist“ erhalten. Ihre Abonnement reicht bis 1. April 1880. — Arb.-B.-B. Laibach und Georg Fröhlich, Esfel: Ihr Abonnement reicht bis zum Schlusse 1879. — Ringer, Nürnberg: Kalender nach P. u. St. gefandt. Porto 11 Kr. — T. U. Floridsdorf: Die Silber sind vergriffen. — J. Pitsch, Mähr.-Trübau: Das Trauerspiel „Die Söhne der Arbeit“ wird mit nächster Nummer beendet sein; zur Vornahme eines Separatdruckes ist noch nicht geschritten worden, wird übrigens, wenn dies der Fall, im Blatte bekanntgegeben werden.

— In folgenden Gast- u. Kaffeehäusern in Wien und den Vororten liegt die „Zukunft“ auf und empfehlen wir den Genossen diese Lokale; erneuern gleichzeitig den Wunsch, nur solche Lokale zu besuchen, wo unser Organ aufliegt, eventuell dahin zu wirken, wo Genossen verkehren, daß unsere Partei-Organ abonniert werden:

Wiener Gasthäuser:

- Raimann's Gasthaus, I., Bäckerstraße.
- Brand's Gasthaus, III., Rennweg 84.
- Lorenz's Gasthaus „zum Schiffermädchen“, V., Bimmergasse 32.
- Huber's Gasthaus, VI., Hofmühlgasse.
- Frühwirth's Weinschank, VI., Schmalhofgasse 11.
- Köhler's Gasthaus, VI., Bräutigasse.
- Popp's Gasthaus, VII., Zieglergasse 25.
- Jakowij's Gasthaus, VII., Zieglergasse 18.
- Josef Blach's Gasthaus, VII., Kaiserstraße 84.
- E. Böder's Gasthaus, VII., Schottenfeldgasse 21.
- Bichler's Gasthaus, VII., Zieglergasse 4.
- Blappert's Gasthaus, VII., Reustigasse 43.
- Feuter's Gasthaus IX., Marstgasse 16.
- Niederhuth's Gasthaus, X., Bielandgasse 13.
- Chmelar's Gasthaus „zur Zukunft“, X., Duedengasse 82.

Vorort-Gasthäuser:

- Bauch's Gasthaus, Fünshaus, Goldschlaggasse 14.
- Duchold's Weinschank, Sechshaus, Wehrgasse.
- Oppy's Gasthaus, Reibling, Wilhelmstraße 22.
- Josef Erben's Gasthaus, Weidling, Jgnazgasse 25.
- Koschens's Gasthaus „zur Eiche“, Gaudenzdorf, Hauptstraße.
- Josef Witz's Gasthaus „zum Engel“, Neulerchenfeld, Gärtnergasse.
- Hampert's Gasthaus, Neulerchenfeld, Haberlgasse 2.
- Engel's Gasthaus, Breitensee, Hütteldorferstraße 16.
- Lenticher's Gasthaus „zur Riezin“, Breitensee.
- B. Brand's Gasthaus, Hernalis, Beronitgasse 20.
- Job. Tröpl's Gasthaus „zum Stahlwerk“, Groß-Feblersdorf.
- Rob. Kobel's Gasthaus, Groß-Feblersdorf.
- Georg Fergl's Gasthaus, Hauptstraße 40, Mädling.

Wiener Kaffeehäuser:

- Café Tauber, I., Freitung.
- „Glocke“, IV., Große Neugasse 17.
- „Stieger“, VI., Wehrgasse 14.
- „Neugebauer“, VI., Wehrgasse 1.
- „Liqua“, VIII., Blindengasse 12.

Vorort-Kaffeehäuser:

- Café Wolfshaberl, Fünshaus, Hauptstraße.
- „Blauer“, Hernalis, Beronitgasse.

Ankündigungen.

Arbeiter-Bildungsverein in Wien.

Sonntag den 21. Dezember, 2 Uhr nachmittags, außerordentliche Generalversammlung. Tagesordnung: Statutenänderung. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist zahlreiches Erscheinen notwendig.

Sonntag den 20. Dezember, abends 8 Uhr, findet im Lesezimmer Wirben, Karolinenstraße, Gasthaus „zum Blumenstod“, eine öffentliche Vereinsversammlung statt. Tagesordnung: 1. Die Bildungsbefreiungen der Arbeiter und deren Vereine. 2. Anträge und Interpellationen.

In der Zentrale, Neubau, Zieglergasse 25, ist die Tätigkeit folgendermaßen eingeteilt:
Montag: Vortrag, Bibliothek.
Dienstag: Rechnen, Rechnen, Gesangsübung.
Mittwoch: Elementarunterricht erster Klasse.
Donnerstag: Vortrag, Bibliothek.
Freitag: Elementarunterricht zweiter Klasse, Gesangsübung.
Samstag: Französisch, Stenografie, Bibliothek.
Sonntag: Rechnen, Buchhaltung, Geografie und Geometrie.
Das Lesezimmer ist täglich geöffnet.

Die Gesangsaktion des Arbeiter-Bildungsverein eröffnet Donnerstag den 19. Dezember, 8 Uhr abends, in Huber's Gasthaus, Mariahilf, Kollardgasse, Ecke der Hofmühlgasse, einen Gesangskurs, und werden alle Mitglieder, die sich dem vierstimmigen Gesang widmen wollen, zur Teilnahme eingeladen.
Jeden Dienstag und Freitag abends finden in Huber's Gasthaus die Gesangsübungen der Liedertafel des Arbeiter-Bildungsverein unter Leitung ihres Kommissars Herrn Raff statt. Beitretende Sänger bestens willkommen.

Gewerkschaftsverein der Eisen- und Metallarbeiter in Wien.

Fachgenossen! Wir machen Euch bekannt, daß Sonntag den 14. Dezember 1879, im Gasthause „zum Ruffdörfel“, Leopoldstadt, Kleine Pfarrgasse, eine öffentliche Vereinsversammlung stattfindet. Tagesordnung: Vortrag über die neue Gewerbeordnung. 2. Gewerbliche Rundschau. 3. Anträge und Interpellationen.

Freitag den 26. Dezember 1879, im Gasthause „zum Auge Gottes“, Landstraße, Steingasse, eine öffentliche Vereinsversammlung. Tagesordnung: Vortrag über die neue Gewerbeordnung. 2. Gewerbliche Rundschau. 3. Anträge und Interpellationen.

Fachgenossen! Beweist durch massenhaftes Erscheinen, daß Ihr gewillt seid, Eure Lage zu verbessern, nur so und nicht anders ist es möglich unsere Zukunft zu sichern.

Die Vereinsleitung.

Die Arbeitsvermittlung findet täglich — an Wochentagen von 1/8—9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 10—11 Uhr vormittags in der Zentrale, 4. Bez., Schleismühlgasse, Gasthaus zum „goldenen Fasse!“ statt.

Leseschreiborte:
Zentral-Vereinslokal: Gasthaus „zum gold. Fasse!“, 4. Bez., Schleismühlgasse. Jeden Sonn- und Feiertag von 10—12 Uhr vormittags.
Lesezimmer Leopoldstadt: Gasthaus „zum Ruffdörfel“, Kleine Pfarrgasse. Samstag von 8—10 Uhr abends.
Lesezimmer Landstraße: Gasthaus „zum Auge Gottes“, Steingasse. Samstag von 8—10 Uhr abends.
Lesezimmer Hernalis: Gasthaus des Herrn Baumgartner, Bergsteigergasse. Jeden Sonntag von 10—12 Uhr vormittags.

Schuhmacher-Gewerkschaft in Wien.

Das Zentralvereinslokal befindet sich seit 6. Dezember in Rod's Gasthaus „zum Auerhahn“, Neubau, Kaiserstraße 96, wo in von nun an alle Briefe und Briefungen zu senden sind.

Die Arbeitsvermittlung findet daselbst jeden Sonntag und Montag von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends für alle im Schuhmachergewerbe beschäftigten Personen als: Bödenarbeiter, Borrichter, Stepperinnen und Tischarbeiterinnen wie für die P. Z. Arbeitsgeber unentgeltlich statt.

Der Elementarunterricht findet jeden Dienstag und Donnerstag von 8 bis halb 10 Uhr abends und die Auszubildung jeden Mittwoch um 8 Uhr abends in obgenanntem Lokale statt.

Am 14. Dezember, 3 Uhr nachmittags, Eröffnung des Lesezimmers in Neu-Fünshaus, Felberstraße 10, mit einem Vortrage von Karl Trojan, und vom 21. Dezember an jeden Sonntag nachmittags von 2 bis 5 Uhr daselbst Langunterricht.

Monatsversammlung, Montag den 16. d. M., 7 Uhr abends, in der Zentrale: Kaiserstraße 96.

Ein früherer Lehrer des Arbeiter-Bildungsvereines in Wien erklärte sich freiwillig bereit, den Mitgliedern der Wiener Schuhmacher-Gewerkschaft verschiedene Unterrichte zu erteilen als: Elementarunterricht in einer oder zwei Klassen, Vorbereitungslehre zur Buchhaltung und französische Sprache.

Da nun hier jedem Kollegen die Gelegenheit geboten ist, sich für sehr geringe Opfer notwendige und nützliche Kenntnisse anzueignen, so hoffen wir, daß kein Fachgenosse diese Gelegenheit vorbegehen lassen wird, um der Gewerkschaft als Mitglied beizutreten und an den verschiedenen Unterrichten teilzunehmen; es sollte zwar jeder schon in seiner Jugend diese Gegenstände erlernen, aber durch die Verhältnisse und zum Teil durch die Miteitellosigkeit unserer Eltern ist manches unterblieben. Trachten wir das Bekannte nachzuholen, denn Wissen ist Macht.

Da nun laut Beschluß der am 16. November d. J. stattgefundenen Monatsversammlung schon in nächster Zeit ein Elementarunterricht beginnen wird, so werden Einschreibungen zum Unterricht schon jetzt jeden Sonntag nachmittags und abends, sowie Montag und Dienstag abends vom Unterzeichneten vorgenommen.

Zu massenhafter Beteiligung am Unterrichte ladet nochmals freundlichst ein im Auftrage der Unterrichtsaktion
Franz Reisch, Obmann.

Gewerkschaft der Schneider in Wien.

Die Arbeitsvermittlung des Gewerkschaftsvereines der Schneider Wiens befindet sich bei Herrn Krassa, 8. Bez., Buchfeldgasse 7, zu jeder Tageszeit und jeden Montag im Vereinslokale, Schneider's Restauration, 1. Bez., Holzgasse 38, von 7—9 Uhr abends. Die Herren Meister werden ersucht, ihre Adresse dahin abzugeben. Die Arbeitsvermittlungsdaktion.

Union der Wiener Metallarbeiter.

Die Arbeitsvermittlung befindet sich 4. Bezirk, Karolinenstraße 13, Gasthaus „zum Blumenstod“. Die Vermittlung findet statt: Montag und Samstag von 8 bis 9 Uhr abends und Sonntag von 9 bis 10 Uhr vormittags.

Einschreibungen finden statt: Zentrale, Gasthaus „zum Blumenstod“, 4. Bezirk, Karolinenstraße, jeden Samstag von 8—9 1/2 Uhr abends. — Jeden Mittwoch von 7—9 Uhr abends: Buchhaltungsunterricht.

Lesezimmer Landstraße, Fuchshaus's Gasthaus „zur blauen Aue“, Hauptstraße 118, jeden Samstag von 8—9 1/2 Uhr abends. — Jeden Donnerstag von 7—9 Uhr abends: Unterricht in der englischen Sprache. — Sollte sich eine genügende Anzahl Schüler finden, welche den englischen Unterricht besuchen wollen, so wird ein Vorunterricht eingeführt.

Lesezimmer Favoriten, Jos. Riepp's Gasthaus, 10. Bez., Erlachgasse 30, gegenüber dem neuen Schulhause am Eugenplatz, jeden Samstag von 8—9 1/2 Uhr abends.

Fortbildungs- und Unterstützungsverein der Tischler in Wien.

Die Arbeitsvermittlung findet jeden Sonn- und Feiertag von 9 bis 11 Uhr vormittags, und an Wochentagen von 8 bis 9 Uhr abends statt.

Auch diene den Mitgliedern zur Nachricht, daß die Zeichenschule den 12. Oktober eröffnet wurde; dieselbe befindet sich im städtischen Pädagogium, Stadt, Schellinggasse. Der Unterricht ist unentgeltlich.

Jeden Dienstag und Donnerstag wird der Unterricht in der deutschen Sprache und im Rechnen in der Zentrale: Favoriten, Hintere Südbahnstraße 13, Walker's Bierhalle, von 8—9 Uhr abends erteilt.
Der Ausschuß.

Fortbildungs- und Unterstützungsverein der Spengler, Metallarbeiter und deren Hilfsarbeiter in Wien und Niederösterreich.

Die Auszubildungen finden jeden Donnerstag um 8 Uhr abends, die Arbeitsvermittlung an Wochentagen von halb 8 bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr vormittags im Vereinslokale: Wieden, Schleismühlgasse, im Gasthaus „zum goldenen Fasse!“ statt.

Protokoll des 1. allg. österr. ung. Metallarbeiter-tages,

abgehalten am 7. und 8. September 1879 in Wien.
Preis 15 Kr. De. W.

Zu beziehen durch die Redaktion des „Fachblattes der Metallarbeiter Oesterreichs“, Wien, 1. Bez., Mollardgasse 5, und übermittleilt aus Gefälligkeit auch Bestellungen der Administrator der „Zukunft“, Josef Bardorf, 6. Bez., Magdalenenstraße 53.

Voranzeige.

Anfangs März 1880 findet ein Arbeiter-Ball statt. — Alles Nähere in nächster Nummer.

Französischer Unterricht

findet jeden Mittwoch und Freitag von 8 Uhr abends an im Gasthause „zur Stadt Röh“, Kaiserstraße 84 statt, wozu freundlich eingeladen wird. Beginn deselben 26. November.

Einladung zur Silvesterfeier

des Gewerkschaftsvereines der Sattler, Riemer und Taschner in Wien, welche am 31. Dezember im Vereinslokale, 6. Bez., Mollardgasse 3, in Joh. Stornal's Gasthause stattfinden.
Anfang 7 Uhr. Entree 15 Kr.
Die Festaktion.

Wechselraderberechnungen

zu allen auf Leitzwindelrädern vorkommenden Gewindesteigungen (300 auf Millimeter und Mill auf 300). Ein Hand- und Hilfsbuch für Eisen- und Metallarbeiter. 140 Seiten stark.
Nach selbständigen Erfahrungen bearbeitet von Genossen Hovelsadt, Metallarbeiter.
Preis per Stück mit Postsendung 1 fl. 5 Kr.
Zu beziehen durch den Verleger: Wien, V., Wolfgangsgasse Nr. 20, T. 11.

Ich mache alle Genossen von auswärts darauf aufmerksam, bei Bestellungen sich der Postanweisungen zu bedienen, da mittelst Nachnahme die Sendung bedeutend teurer zu stehen kommt.

Gewerkschaftsverein sämtlicher Stalarbeiter und Arbeiterinnen in Wien.

Es wird aufmerksam gemacht, daß ein Zeichen- und Elementarkurs, ersterer im Genossenschaftslokale der Weber, Reubaugasse 7 letzterer in Bol's Lokale, Reubauhaus, Michaleergasse 9, jeden Sonntag von 1 bis 4 Uhr stattfindet, und werden die Mitglieder aufgefordert diese Kurse fleißig und zahlreich zu besuchen.
Der Ausschuß.

Arbeiter-Bildungsverein in Marg.

Der Arbeiter-Bildungsverein in Marg. zufolge gibt hiemit bekannt, daß die Reiseunterstützung seit 18. November 1879 von 35 auf 30 Kr. reduziert wurde.
Die Reiseunterstützung wird verabfolgt bei Herrn August Riegler im Hause Nr. 101.
Das Vereinslokal befindet sich im Gasthause „zum wilden Mann“.

Arbeiter-Bildungsverein in Marg.

Monatsversammlung am 14. Dezember, 4 Uhr nachmittags. Tagesordnung: 1. Berichte. 2. Vortrag von Herrn Weiß. 3. Waiber Revisionen. 4. Anträge und Interpellationen.

Voranzeige.

Am 28. d. M. erscheint ein humoristisch-satirisches Volksblatt, welches für den Silvesterabend berechnet, gewiß einer zahlreichen Verbreitung sich erfreuen dürfte.
Herausgeber und Redakteur: Josef Bardorf.
Preis einer Nummer 10 Kr.
(Ausführlicher Prospekt in nächster Nummer.)

Abonnements-Einladung

auf das „Schuhmacher-Fachblatt.“
Erscheint am 1. und 3. Samstag eines jeden Monats.
Daselbe vertritt die Interessen der Schuhmacher Oesterreich-Ungarlands, es bekämpft vor Allem die schlechte materielle Lage und die darauf resultierende lange Arbeitszeit, und kurz gesagt: Alles was zu der herrschenden Uebelständen im Schuhmachergewerbe überhaupt gerechnet werden kann.
Abonnementspreise: Vierteljährig 30 Kr., monatlich 10 Kr. 8. B.
Die Redaktion befindet sich: Wien, Neulerchenfeld, Reumeierplatz 1, 2. St.

Pozvání ku předplacení

na dělnický časopis „BUDOUNOST“.
čistředni orgán socialistické demokratické strany.
Předplácí se v Praze s donáskou aneb poštou na venkov na celý rok 1 zl. 40 kr., na půl roku 70 kr., na čtvrt roku 35 kr.
„Budoucnost“ vyohází každou druhou a čtvrtou středu v měsíci a předplácí se na ni vyhradně v administraci v Praze, v Karpově ulici čis. 49 „u tří kaprá“.

Pozvání ku předplacení

na „DĚLNICKÉ LISTY“.
Předplácí se v Praze i po venkově a v Rakousku na rok 1 zl. 40 kr., na půl roku 70 kr., na čtvrt roku 35 kr.
„Dělnické Listy“ vyohází každou první a třetí středu v měsíci. — Redakce, administrace a expedice: Praha, v Karpově ulici čis. 49 „u tří kaprá“.

Am 29. September erschien im Verlage

von Josef Bardorf, Wien, VI., Magdalenenstrasse Nr. 53:
Allgemeiner österreichischer Arbeiter-Kalender für 1880.
Preis für ein Exemplar 25 Kr., mit freier Postzusendung 30 Kr.
Inhaltsverzeichnis: Kalendarium. Historischer Erinnerungskalender. Zeitbetrachtungen zum Jahreschluss, von Sigmund Policzer. Demokratie und Sozialismus in Griechenland, von Symmachos. Glasgow „Model-Lodging-Houses“, von A. Schen. Ein armes Kind, von C. Lübeck. Verzeichnis von Arbeiter-, Kranken-, Bildungs- und Fortbildungs-, als auch Gewerkschaftsvereinen.

(Die in Klammern befindlichen Ziffern bedeuten den Preis der Annoncen.)

Adressen der Herausgeber der „Zukunft“:
Josef Bardorf, 6. Bezirk, Magdalenenstraße 53.
Jeden Dienstag: Herausgeber-Sitzung;
Herausgeber und Verleger: Andreas Grosse, Josef Huber, Josef Bardorf.
Verantwortlicher Redakteur: Josef Bardorf.
Gesellschafts-Buchdruckerei, Wien, III., Erbberggasse Nr. 3.

Redaktion:
Wien, VI. Magdalenenstrasse 53.
Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit Postalzusendung:
Halbjährlich 80 kr.
Vierteljährlich 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährlich (unter Kuvert) 70 kr. = 1.30 M.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährlich 56 kr. = 1.05 M. 25 Cent.
Einzeln Exemplare 6 kr.
„Die Zukunft“ erscheint an jedem
10. und 24. im Monat.
Unverlangte Reklamationen sind portofrei.

Die Zukunft

Sozial-demokratisches Organ.

Administration & Expedition
Wien, VI. Magdalenenstr. 53.
Inserions-Gebühr
Für Anzeigen von Parteigenossen: 5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen: 10 kr.
die dreimal gespaltene Petitzeile oder deren Raum.
Wir eruchen, bei allen Geldsendungen sich der Postanweisungen zu bedienen.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Nr. 6.

Wien, Mittwoch 24. Dezember.

1879.

Abonnement-Einladung.

Mit dieser Nummer geht das Abonnement auf die Zeitschrift

Die Zukunft

Sozial-demokratisches Organ zu Ende.

„Die Zukunft“ erscheint monatlich zweimal, und zwar an jedem 10. und 24. im Monat.

Das Abonnement beträgt für Oesterreich-Ungarn: halbjährlich 80 kr., vierteljährlich 40 kr.

Wir machen hiemit die von der „Freiheit“ übernommenen Abonnenten darauf aufmerksam, daß Ihr Abonnement mit Nummer 3 bereits zu Ende ging.

Gleichzeitig ersuchen wir, alle Geldsendungen nur an die Adresse der Administration oder persönlich an Josef Bardorf,

VI. Bezirk, Magdalenenstrasse Nr. 53, Wien zu richten, da jede an eine andere Adresse gerichtete Geldsendung mit Zeitverlust verbunden ist und die Administration nur für an sie direkt gerichtete Sendung die Verantwortung übernehmen kann.

Arbeiter! Indem wir euch zum zahlreichen Abonnement, zur regen Agitation für „Die Zukunft“ auffordern, zeichnen wir mit sozialdemokratischem Gruß
Die Herausgeber.

Nur Jahreswende.

Nur wenige Tage trennen uns von dem Abschlusse eines Jahres, von dem wir gewiß nicht sagen können, es habe uns des Guten so viel gebracht, daß wir dessen Hinscheiden beklagen möchten. Wenn wir nun wie üblich unsere Errungenschaften im nahezu abgelaufenen Jahre aufzählen würden, daß heißt eine Rückchau halten wollten, wir würden sehr wenig Platz hierzu benötigen.

Eine noch immer nicht zum Abschlusse gebrachte Geschäftsstockung, daß Fernbleiben des größten Theiles der Arbeiter von unseren Vereinen, die Unklarheit über die Bestrebungen der Arbeiterpartei, gepaart mit einer Einigung des Vereins- und Versammlungsrechtes seitens der Exekutivorgane, welche nichts zu wünschen übrig läßt, haben es nicht dahin kommen lassen, der Bewegung jene Masse von Anhängern zuzuführen zu können, die erforderlich um Ersprießliches leisten zu können.

Aber auch unsere maßgebenden Faktoren, in deren

Feuilleton.

Die Söhne der Arbeit.

Ein proletarisches Trauerspiel

in 5 Aufzügen

von
Heinrich Löwe.

Franz. Wie dieses Fiasko mit ihren verzogenen Kindern die eitle alte Frau kränken muß!

Karl. Die ist lang tot. An der Abzehrung starb sie. Sie verlor nach und nach — wie eine Kerze. Keiner wußte, woher's ihr kam. Ich bitte Dich — bei dem guten Leben! Ich denke mir aber, der Kummer über die Kinder mag ihr den Rest gegeben haben.

Franz (halb laut vor sich hin, traurig). Nun hat sie Ruh'. Der Tod macht allem Gram ein Ende.

Karl (ärgert sich, durch seine eigenen unvorsichtigen Worte Franz wieder auf trübe Gedanken gebracht zu haben). Wichtig — da bist Du glücklich wieder bei Deiner Kopfhängerei. — Hör' doch nur weiter. — Jetzt lebt der Alte — krank und fast völlig erblindet — ganz allein, wühlt in seinen Goldhaufen, flucht über die schlechten Geschäfte und schwört, er möchte die Bude lieber heute wie morgen zumachen. Der Einzige, mit dem er verkehrt, ist — rat' einmal! — Spielberg! — Der alte Halunke, der vor fünf Jahren noch neben uns an der Spindel stand, ist jetzt das Faktotum des Alten. Er sorgt sogar — für seine kleinen Vergnügungen. Dafür hat er aber eine Macht, sage ich Dir, als wäre

Händen bis vor Kurzem noch das Geschick des Volkes lag, die Herren Liberalen, haben in diesem Jahre keinen Fortschritt zu verzeichnen, weder in dem was sie dem Volke gewährt, noch in dem was sie für sich selbst geschaffen. Die letzten Reichsratswahlen gaben uns für letztere Behauptung den besten Beleg.

Daß wir durch die Niederlage der Liberalen keineswegs einen Schaden erlitten, haben wir schon oft genug erwähnt; eine langjährige Regierungstätigkeit, während welcher der größte Druck auf den Arbeiter lastete, und in welcher alle jene Gesetze geschaffen wurden, die die Steuerlasten so mächtig anzogen, war das einzige was uns durch sie bescheert wurde.

Doch die Herren sind vollständig abjetan und wir wollen uns deshalb nicht länger mit ihnen beschäftigen. Wir haben derselben hier überhaupt nur Erwähnung getan, weil es notwendig, das von den Vätern seinerzeit angeschlagene Lamento über die Niederlage der Liberalen durch unsere Erklärung, wir haben dieselbe nicht zu bedauern, zu paralisieren.

Ob wir von der gegenwärtigen Majorität etwas erwarten können, das wird sich zeigen; haben auch ihre Abkündigungen über bereits verhandelte Gesetze uns nicht entsprochen, so wissen wir doch ebenso gut, daß es die Herren Liberalen nicht besser machten.

Wichtige Gesetze sind noch zu beraten, und bei derselben wird es sich zeigen, ob man das arbeitende Volk respektieren will oder ob man die Behandlungsweise von früher aufrecht zu erhalten gedenkt, daß man aber auf jener von den Liberalen als reaktionär hingestellten — Majorität des Reichsrates mehr erwarten kann, bewiesen die verschiedenen Anläufe, welche zur Reform der Preßgesetzgebung gemacht wurden. Wenn auch dieselben auf Widerstand im eigenen Lager stießen, so beweist doch schon deren Anregung einen freihheitlichen Hauch. Außerdem ist der größte Teil der Jungtschechen für die Einführung des allgemeinen Wahlrechtes, einer Forderung, der sich die Herren Liberalen jederzeit verschlossen.

Eine Revision des Preßgesetzes, freies Vereins- und Versammlungsgesetz, Aenderung der Gewerbeordnung in der von uns vorgeschlagenen Weise, wären geeignet, uns eine bessere Zukunft zu bieten. Die Durchführung dieser Punkte wollen wir anstreben, ob wir sie erreichen, wird von der Anzahl Derjenigen abhängen, die sich unseren Bestrebungen anschließen.

Möge die Bal unserer Genossen sich im neuen Jahre mehren, wolle Jeder trachten, so viel in seinen Kräften steht, zur Verbreitung unserer Ideen Sorge zu tragen, denn von der eifrigen Propaganda für die Sache hängt die Erfüllung unserer Wünsche ab.

er der Herr. Der Alte fürchtet ihn wie das böse Gewissen.

Franz. Edle Seelen finden sich.

Karl. Nun weißt Du alles über die ganze Familie.

Franz (ironisch lächelnd). Die glücklichen Reichen! Weil ihre Ketten von gleichem Golde sind, statt von Eisen, wie die unsern, merken sie nicht, daß es im Grund doch auch nur Ketten sind.

Karl. Und denke Dir — Dein alter Bekannter Stieler ist nach der Residenz berufen worden — als Wirklicher Geheimer Ober-Reichspöbel. Er hat aber auch seine Brauchbarkeit glänzend bewiesen. Im Handumdrehen wußte er damals aus einem einfachen Besuch an's Gericht eine richtige „Bariser Kommune“ zu arrangieren. So nennen sie nämlich hier jetzt den Tag. Sämtlichen Filistern des Reichs war wieder einmal sonnenklar bewiesen, daß uns Arbeitern nur wol ist, wenn wir ein paar Bourgeois abgeschlachtet und unsere Portion Menschenblut zu Mittag haben. Und ich bitte Dich — solche Verdienste um Staat und Gesellschaft wollen doch belohnt sein!

Franz. Man braucht solche Albs dort oben.

Karl. Das heißt: Das Feuer, das damals plötzlich ausbrach, dabei hatte Stieler die Hand im Spiel — die Kommune sollte eben komplett sein. Wir hatten Zeugen dafür. Aber das war wol mit ein Grund, daß die Untersuchung gegen uns „Auführer“ so plötzlich niedergeschlagen wurde. — Und weißt Du — unsern braven Herrn Doktor hier, den ließ Stielerchen in dem Trudel damals auch gleich mitpacken — weil er mit ausländischen Verschöwrern in geheimem Verkehr stehe. Hinterher mußte der Staatsanwalt selbst die kostenlose Freisprechung beantragen. Stieler aber hatte seinen

Nur mathematischen Begründung der Volkswirtschaftslehre.

(Von Sigmund Poliger.)

(Schluß.)

In dieser Besprechung betonten wir hauptsächlich, daß Lichernischewsky in seinem Vorgehen sich nicht genau an das Muster Euklid's gehalten hat, indem er zuerst es verabsäumte, den einzelnen Untersuchungen einige Axiome voranzuschicken.

Dem Leser dürfte die Zweckmäßigkeit und Zulässigkeit dessen, daß man an Axiome Grundwahrheiten (an Dogmen würde der satirisch angelegte Leser sagen), nationalökonomische Ableitungen anknüpfen, nicht einleuchten. Es sei hier jedoch bemerkt, daß es uns ferne liegt, die von sogenannten Autoritäten anerkannten Gesetze oder Grundätze als Axiome zu nehmen, oder gar aus eigener Machtvollkommenheit Grundwahrheiten zu proklamieren. Damit wäre der Wissenschaft nicht gedient. — Nichtsdestoweniger ist es doch möglich, die Methode der Mathematik auf die Volkswirtschaft zu übertragen und an sogenannte Axiome anzuknüpfen.

Wir entlehnen einer exakten Wissenschaft einen bewiesenen Satz und dieser möge für die Nationalökonomie als Grundsatz (Axiom) gelten. An ein solches Axiom knüpfen wir unsere Betrachtungen an.

Gibt es einen solchen Satz und welcher exakten Wissenschaft haben wir denselben zu entnehmen? Das ist's, was wir um obiger Aufgabe zu genügen, beantworten müssen. Die Antwort ist bald gefunden, wenn wir in Betracht ziehen, daß alle ökonomischen Erscheinungen Wirkungen sind, als deren Ursachen die Tätigkeit der Menschen zu betrachten ist. Ohne Tätigkeit der in Gesellschaft lebenden Menschen ist kein ökonomisches Leben denkbar. Und worin äußert sich die Tätigkeit des Kulturmenschen? In der mechanischen Arbeit. Was ist Arbeit? — Und nun wir bei dieser Frage angelangt sind, wissen wir schon, an welche der exakten Disziplinen wir uns zu halten haben, um den gesuchten Ausgangspunkt unserer Betrachtungen zu finden.

Was ist Arbeit? Was ist Kraft? Auf diese Fragen antwortet uns die Lehre der Mechanik. Die der Mechanik entlehnten Sätze über den Begriff der Arbeit und der Kraft können uns Nationalökonomien als Grundsätze (Axiome) dienen, deren Hilfe wir noch des Oesteren in Anspruch nehmen werden. Doch wir haben damit noch nicht genug und die Lehre der Mechanik hat für uns Nationalökonomien noch einige ungehobene Schätze. Die Frage nach dem Begriffe der Arbeit und der Kraft lenkt unsere Aufmerksamkeit noch auf einen Satz der Mechanik, auf den

Zweck erreicht: Herr Berger hatte neun Monate Untersuchungshaft unter Mördern und Räubern, im ärgsten Unrat verbracht. (Franz schüttelt, wie in Verwunderung, den Kopf.)

Berger. Er war mir ein Todfeind und lauerte nur darauf, mir's einzubrodern.

Franz. Ich erinnere mich: Ein Schließer, der Mitleid mit mir hatte, sagte mir, ich müßte wol hoch oben einen mächtigen Feind haben; denn es lämen Ordres, mich ganz besonders streng zu halten. (Berger und Karl blicken einander schweigend an.) Sollt' er's gewesen sein?

Karl. Den zum Feind haben, das ist so gut, wie ein gestempeltes Attest, daß man ein anständiger Mensch ist. (Franz lächelt.) Das Heitere bei der Sache ist, daß ihnen all die gottsojämmerlichen Schliche und Kniffe rein wie zum Fluch ausschlagen. Sie hatten unsere öffentliche Propaganda unterdrückt. Anfangs schien's ihnen zu gelingen. Bald aber sammelten wir uns und haben eine umso großartigere geheime organisiert. Wie von unsichtbaren Kräften getragen flog das gedruckte Wort von Hand zu Hand. Jetzt fangen sie an, einzuziehen, daß es so doch nicht geht, daß man mit Paragrafen die Weltgeschichte nicht zum Stolpern bringt. Ihre Praxis beginnt „lazer“ zu werden, wie Du's an Deinem gestrigen Empfang gesehen hast. Lawinenartig aber, durch die Hemmungen nur gefördert, schwillt die Bewegung an, in allen Städten, allen Provinzen des Reichs. So zälten wir bei Deiner Verhaftung hier nach Hunderten, heute aber nach so viel Tausenden! Sehr viel hat Dein schönes Märtyrertum beigetragen die Arbeiter unserer Gegend aufzurütteln. Wir siegen, Franz, wir siegen!

Franz (der diese Worte mit wachsender Freudigkeit

Satz, der die Messung der Arbeit behandelt. Wir gelangen dann zu dem epochemachenden Gesetze, das Robert Mayer entdeckt hat, zu dem Gesetze von der Erhaltung der Kraft.

Die in der Natur vorhandenen Kräfte bilden eine konstante Summe; es kann keine neue Kraft hinzugeschaffen und es kann keine der vorhandenen vernichtet werden.

Es ist das Gesetz Robert Mayer's, das in der Physik geradezu eine Umwälzung hervorgerufen, auch berufen, die Nationalökonomie ganz umzugestalten. In dem genannten Gesetze haben wir nämlich den Hebel gefunden, mit dessen Hilfe es uns gelingen kann, die größten Schwierigkeiten bei Aufstellung einer Werttheorie zu beseitigen.

Die Hal der vorhandenen Kräfte sind auf ein gewisses Maß beschränkt. Die vorhandenen Arbeitsmengen bilden eine konstante. Man halte diesen Satz fest und beachte zugleich, daß die Produktion eine Funktion der aufgewendeten Arbeitsmenge ist. — Die Folgerung aus dieser Betrachtung ist leicht zu gewinnen.

Da die vorhandenen Arbeitsmengen eine konstante Hal bilden, so müssen wir, wenn wir sämtliche Arbeitsmengen in die Form von Tauschwerten umsetzen, ebenfalls eine konstante erhalten. Es ist also eine Produktion (selbst von Industrie-Artikeln) einer unendlichen Masse von Tauschwerten nicht möglich. Die Annahme vieler Nationalökonomisten: Man könnte industrielle Tauschwerte bis ins Unendliche vervielfältigen, die Hal der Industrie-Artikel nehmen zu, und zwar in einer nach der Unendlichkeit divergierenden Weise, der Wert des einzelnen Artikels nehme ab und zwar konvergierend gegen Null — diese Annahme ist auch hipotetisch nicht gerechtfertigt. Voraussetzungen, welche der realen Wirklichkeit, und wie dies hier der Fall, einem anerkannten Naturgesetze widersprechen, haben überhaupt keinen Wert.

An der Hand des Robert Mayer'schen Gesetzes wird man auch erkennen, warum die Produktionskosten eines Tauschwertes unter ein gewisses Minimum nicht herabsinken können.

Man spricht von der Lebenshaltung des Arbeiters, von der gewohnheitsmäßigen Lebensfristung und stellt beide so dar, als ob diese das Hindernis bildeten, welche ein Herabsetzen des Lohnsatzes unter eine minimale Schranke nicht gestatten. Gewohnheit, Lebensansprüche, denen man nicht ganz entsagt, sind unseres Erachtens keine solche mächtige Faktoren, daß sie den auf Reduktion der Kosten gerichteten Schreibern ein Halt gebieten könnten. — Es ist hier ein Naturgesetz wirksam. Man denke an die Äquivalentstheorie, nach welcher einer bestimmten Wärmemenge eine bestimmte Arbeitsmenge entspricht, nach welcher Arbeit sich in Wärme, diese letztere sich wieder in Arbeit umsetzt. — Eine bestimmte Wärmemenge ist zur Produktion erforderlich. Ob nun ein großer Teil derselben durch Dampfwärme beschafft wird oder nicht, ist von wenig Belang. Es werden aber auch in Arbeit umgesetzte Wärmemengen der einzelnen Arbeiter benötigt. Im gewöhnlichen Leben würde man sagen: „Menschliche Arbeit wird benötigt.“ Nun richtet die landläufige Anschauung die Aufmerksamkeit nicht auf die Entstehung der menschlichen Arbeitsmenge. Und dennoch ist diese eben so wenig als eine andere Kraft aus dem Nichts entstanden. Sie war vorhanden als tierische Wärme und hat sich in Kraft umgesetzt. Diese tierische Wärme aber kann nur entfaltet werden, wenn der Körper genügend genährt wird. Es müssen die Bedingungen, welche zur Erzeugung der Körperwärme erforderlich sind, erfüllt werden, denn sonst hätte der Fabrikant statt verwendbarer Arbeiter unbrauchbare Maschinen.

Das sind freilich allbekannte Wahrheiten, allein sie zeigen sich uns in neuer Form, regen uns aber gleichzeitig zu neuen Untersuchungen an. Woher haben

Einzelne die in ihrem Besitze aufgestapelten Arbeits- oder Wärmemengen? Hat der einzelne Arbeiter vielleicht mehr Wärme verausgabt, als er in Gestalt von Lebensmitteln eingenommen? Diese Frage führt uns zu einer schärfern und markteren Feststellung des sogenannten ehernen Lohngesetzes. Wenn wir zugleich daran denken, daß die in der Natur vorhandenen Kräfte eine konstante Hal bilden, so regt dies uns zur Frage nach der Größe der Konstanten an. Wir benötigen eine Weltstatistik, um über die in Rede stehende Konstante eine annähernde Bestimmung zu geben. Wir können dann ferner bestimmen, welcher aliquote Teil dieser Konstanten einem einzelnen Tauschwerte zufällt und andererseits könnten wir auch finden, wie viel animalische Wärmemengen auf Erzeugung eines Produktes verwendet wurden.

Diese hier angedeuteten Untersuchungen sind schwieriger und langwieriger Art, aber sie werden und können einmal durchgeführt werden, und uns zu einer zuverlässigen Werttheorie führen.

Wir können an der Hand des Robert Mayer'schen Gesetzes auch finden, daß ebenso wie die Kraft sich nur verwandelt, aber nicht verloren geht, ebenso auch die Wirkung derselben, der Tauschwert, als solcher nicht gänzlich vernichtet werden kann. Ueberproduktion und Krise, dieselben erscheinen bei der mechanischen Anschauung in neuem Lichte. Wir sehen die unrationelle Kräfteverteilung und ihre Wirkungen. Bei Krisen sehen wir die latente Wärme, die wieder frei wird, oder die aufgestapelte Arbeitsmenge, die aber zu einem gewissen Zeitpunkte frei und lebendig werden kann. Und allen diesen Betrachtungen könnten auch die nötigen grafischen Darstellungen beigegeben werden, ja man würde hierbei von selbst darauf kommen, allgemeine Gesetze und Formeln zu fassen und zwar in anwendbaren Formeln.

So ungefähr denken wir uns die mathematische Behandlung der Wirtschaftslehre.

Wir begnügen uns damit, vor der Hand eine skizzenmäßige Andeutung darüber zu geben, welche Methode bei der mathematischen Behandlung der Volkswirtschaft zu befolgen wäre, behalten uns jedoch vor, unsere eingehenderen Versuche den Lesern der „Zukunft“ vorzuführen.

Politische Uebersicht.

In Oesterreich haben wir nichts Neues zu verzeichnen, es wäre denn die letzte Abstimmung über das Wehrgesetz, bei welcher die Regierung siegte. — Ob dies auch einen Sieg für uns zu bedeuten habe, daß wir wieder zehn Jahre ein so stattliches Heer besitzen, dies ist eine Frage, welche wir den Lesern selbst beantworten lassen.

In Deutschland ist die Sozialdemokratie todt (?), dies bewies wieder die Wahl in Magdeburg, bei welcher der sozialistische Kandidat 5000 Stimmen erhielt und in Folge dessen in die Stichwahl kommt.

Das in Zürich erscheinende Organ der internationalen Sozialdemokratie, „Der Sozialdemokrat“, wurde in Oesterreich verboten. Das genannte Blatt befaßte sich nämlich auch eingehend mit österreichischen Verhältnissen, an denen es in sehr rücksichtsloser Weise Kritik übt. — Wir haben dem Verbote nichts weiter zu bemerken, als daß ähnliche öffentliche Verbote weit eher die Folge haben, die Aufmerksamkeit des abonniertungslustigen Publikums auf das betreffende verpönte Blatt zu lenken. — Diese Tatsache fühlen wir bereits in geschäftlich-unangenehmer Weise, indem zahlreiche unserer Leser, erst aufmerksam gemacht durch das öffentliche Verbot, und durch unsere zurückhaltende Schreibweise nicht befriedigt, sich dem in Zürich erscheinenden „Sozialdemokrat“ und der in London erscheinenden „Freiheit“ zuwenden.

Rußland ist es wieder, das in letzterer Zeit in den Vordergrund der sozialistischen Besprechungen getreten ist. War es schon der Prozeß Mirsky — des angeblichen Attentäters — der die Geister in Spannung erhielt, so wurde diese Spannung noch mehr gesteigert durch das einige Tage nach dem Prozeß erfolgte Attentat auf den Zar. Am 1. Dezember war es, als ein Eisenbahnzug, in welchem sich man den Kaiser vermutete, durch Dynamitminen in die Luft gesprengt wurde. Ein geringfügiger Zufall allein bewerkstelligte die Rettung des Zäsar-Papiles. Die Attentäter, genau bekannt mit den Vorsichtsmaßregeln, welche der russische Kaiser bei seinen Reisen zu beobachten pflegt (es geht gewöhnlich ein Eisenbahnzug gewissermaßen behufs Rekognoszierung voraus, und in dem zweiten Train, der nachfolgt, pflegt der Kaiser zu sitzen) ließen den ersten Zug passieren und sprengten den zweiten. Diesmal aber fuhr der Beherrscher aller Rußen mit dem ersten Zuge, und diesem Zufalle konnte er sein Leben verdanken. — Wie dem auch immer sei, dieser Vorfall enthält eine schreckliche Lehre für alle diejenigen, die, statt dem Notizhrei eines bedrängten und bedrückten Volkes Gehör zu geben, dasselbe knebeln. Mit dem Knebel im Munde wird man eben noch nicht satt. Man versuchte zu knebeln, zu unterdrücken und „auszurotten“, wie das neueste kaiserlich russische Wort heißt; und was hat man damit erreicht? Die Nihilisten sind umsichtiger und schlauser geworden, und an Kühnheit und Entschiedenheit haben sie, wie das letzte Attentat beweist, nichts eingebüßt. „Die Not macht erfinderisch“, jagt ein altes Sprichwort, und wahrlich, die mit Blut geschriebenen und ans Äußerste grenzenden Maßregeln der russischen Machthaber haben den Erfindungsgeist der Revolutionäre bis zu einem Grade entwickelt, der alle Welt erstauen macht.

„Man muß den revolutionären Geist ausrotten“, also lautete das zarische Wort. Ein stolzes Wort das, allein die Erfüllung desselben dürfte sich hart machen. Es sind zwei Köpfe, die gegen einander rennen, und es ist abzuwarten, welcher Schädel härter ist, ob der des Nihilismus oder des Zäsaropapismus. Uebrigens glauben wir annehmen zu dürfen, daß die Maßbalgereien mittelst Dynamitpatronen ic. nur kleine Vorpostengefechte sind, Sturmzügen, denen der gewaltige Orkan, der bald über die russischen Gefilde brausen dürfte, folgen wird. Es wird dies eine Umwälzung sein, zu der im Vergleich die Ereignisse von 1793 in Frankreich nur Kinder spiel sind; denn wahrlich, die russischen Machthaber haben sowohl durch ihre innere, als auch durch ihre äußere Politik Alles getan, um einen Bündel Stoff in ungeahnter Menge in ihrem Reiche anzuhäufen. Das Bündel hat Feuer gefangen, und bald wird der Funke ins Pulverfaß fallen; Europa aber wird von einem Banne, der jahrelang auf ihm lastete, befreit sein — ein Störer des Friedens wird kampfunfähig gemacht.

Ein Schrei der berechtigten Entrüstung durchhallt gegenwärtig Irland. Der Importeur des Imperialismus in England, d. h. die Beaconsfield-Regierung, hat in getreuer Nachahmung des borusischen Zäsarismus einen Gewaltakt vollzogen, der in den Annalen der englischen Geschichte unerhört ist. Parnell, ein Mitglied des englischen Parlaments, wurde verhaftet, weil er an der irischen Agitation teilgenommen. Bisher hatte Preußen-Deutschland die zweifelhafteste Ehre, ein Privilegium auf die Dingfestmachung mißliebiger Abgeordneter zu haben. Nun hat die Beaconsfield'sche Junter-Regierung dergleichen getan, was ihr teuer zu stehen kommen dürfte. Es wird sich ganz Irland wie ein Mann erheben, um gegen das Attentat, das an der Volkssouveränität verübt wurde, nachdrücklich zu protestieren, sei es auf „diesem“ oder auf „jenem Wege“. Aber nicht nur die Iren, sondern auch die englische Opposition mit Gladstone an der Spitze wird

Erregung angehört, sagt jetzt unter Tränen lächelnd, indem er die Hand auf die Brust legt. Ah — wie das wohnt! (Dann, traurig) Und jetzt sterben zu müssen!

Karl. Nichts von Sterben, Franz! Du wirst leben, um weiter zu kämpfen. Du hast uns genügt durch Deine Kerkerhaft, Du wirst uns noch mehr nützen jetzt, in der Freiheit. Wir erwarteten Dich ja Alle schon mit Sehnsucht! Wenn Du erst wieder an der Spitze stehst, wenn Du erst wieder Deine saftigen Reden unter sie wirfst, dann soll's noch ganz anders vorwärts gehen! Auch in's Parlament wollen wir Dich schicken, damit Du den braven Leuten dort die Wahrheit sagst, daß ihnen vor Schreck die Perücken wackeln. Kurz, Du mußt leben, Franz! Jetzt davon gehen, das wäre Treubruch, Fahnenflucht!

Franz (traurig kopfschüttelnd). Nein, ich süß's, mit mir ist's zu Ende. Seit gestern ist's mir, als wäre da drin (auf die Brust zeigend) etwas gerissen. — Wenn ich krank, unter Wullachen, fiebernd, allein und ohne menschliche Hilfe in meiner Zelle saß, was hielt mich da noch aufrecht? Der Gedanke an die Primat. Unter dem doppelten Strahl der Liebe. Der Mutterliebe und der Liebe eines treuen Weibes, sagt ich mir, wirst Du genesen. Nun ist auch diese Hoffnung verloren (mit bebender Stimme) für ewig hin und damit ist auch die Kraft, die Energie des Lebens, in mir gebrochen. Ich süß's, ich süß's, meine letzten Stunden sind da. (Es beginnt zu tagen. Nach und nach kommen einzelne Arbeiter in Werttagelkledern durch die Mitteltüre auf den Fußspigen herein, erkundigen sich bei den bereits anwesenden Arbeitern leise nach Franzens Befinden und bleiben dann, mit trauriger Miene, in der Nähe des Bettes stehen.) Aber was tut das? Einer fällt, zehn Andere treten in die Lücke. Woh dem, dem es vergönnt ist, so zu fallen! (Er

blickt Frig an, nimmt dessen Kopf zwischen beide Hände und küßt ihn innig auf die Stirne.) Nur daß ich Dich, armer Junge so ganz allein in der Welt zurücklassen muß, schmerzt mich. — Karl, nicht wahr, Du nimmst Dich seiner an, wie Du's bisher getan hast. (Karl drückt den Knaben, wie zur Antwort auf Franzens Bitte, schweigend an sich.) Lehr' ihn die Freiheit lieben und unsere Feinde hassen; mache einen braven Proletarier aus ihm, das sagt Alles. — Sei ruhig, weine nicht, Frig. (Zu Karl, der jetzt, seinen Arm um Frigens Nacken geschlungen, dasteht. Franzens Stimme wird immer schwächer, seine Sätze immer atgebrochener.) Zwischen uns, Karl, braucht's nicht viel Worte — wir haben uns ja immer verstanden. (Beide reichen sich die Hände und blicken einander schmerzlich betrübt ins Auge. Zu den Arbeitern, die jetzt in einer Gruppe nahe dem Bett stehen): Euch, Kinder, bit' ich: Steht fest, wankt und weicht nicht, sondern stürmt vorwärts — vorwärts! — Sagt das auch den Andern, als die letzte Bitte Eures sterbenden Franz. (Die Arbeiter stehen schweigend mit gesenkten Häuptern da. Viele wenden sich um, um ihre Tränen zu verbergen. Franz zu Berger, der jetzt wieder am Fußende des Bettes steht): Herr Doktor! Ich danke Ihnen für die menschenfreundliche Hilfe und Sorgfalt, die Sie meiner armen Mutter und jetzt wieder mir erwiesen. Ich weiß es ja, Sie gehören zu uns, zum Volke. Lassen Sie sich's nicht verdrießen, was Sie für uns taten, für uns sagten und schrieben. Es ist wahr — bei uns sind keine hohen Ämter, keine Reichthümer zu gewinnen, dafür aber etwas, was adeligen Seelen viel wertvoller ist: Die Achtung und Wertschätzung aller Guten! O glauben Sie, das Volk, der arme, mißhandelte Sklave, ist gern dankbar für jedes treue Freundeswort (Berger die Hand entgegenstreckend) und liebt die, die ihn lieben. (Berger, der Rührung unfähig, einen Laut hervorzubringen, ergreift

Franzens Rechte mit beiden Händen und drückt sie lang und innig. Franz läßt hierauf nochmals das brechende Auge über die Umstehenden hinschweifen.) Lebt wohl! Lebt wohl! (Zu Karl): Begrabt mich neben meiner Mutter; hörst Du! (Dann auf den neben ihm stehenden Frig blickend, mit zitterndem Ausrufe:) Frig! (Umarmt diesen und küßt ihn wiederholt schluchzend. Dann, ihm die Rechte auf's Haupt legend, mit leiser Stimme): Sei gesegnet! Wachse und gedeihe! Du stehst vor mir als das tröstende Sinnbild einer besseren Zukunft, die ersten wird, was wir gesäet, mit unserem Blute gedüngt haben!

Frig (das Tuch vor den Augen, weinend): Lieber Franz, bleib' bei mir. (Hier geht die Sonne auf und scheint durch das Fenster über dem Bette herein.)

Franz (erhebt sich plötzlich und leicht in sitzende Stellung und starrt mit dem hohlen Blick des Sterbenden in die Sonne hinein. Seine Stimme klingt nur noch wie ein Hauch). Seht — die Sonne! — Wie schön! — Sei gegrüßt — o Sonne! — Sonne eines — neuen Tags — Tags — der Volkfahrt — und — der — Freiheit!

(In dem er dies Schlußwort mit einem letzten tiefen Seufzer, den Geist ausschauend, ausspricht, sinkt er in die Kissen zurück und stirbt. Frig wirft sich mit einem gellenden Ausruf über ihn und weint laut schluchzend. Die Sonne ist nun, in der glutroten Pracht eines Frühlingsmorgens, emporgestiegen und umstrahlt das frieblich lächelnde Antlitz des Todten wie mit einer Gloriole. Alle stehen schweigend, auf's Tiefste erschüttert, das Todtenbett. Man hört nichts als das schmerzliche Schluchzen des kleinen Frig, der, das Gesicht auf die herabhängende Hand des Verbliebenen gedrückt, vor dem Bette kniet.)

Der Vorhang fällt.

Ende.

an dem Sturm laufe teilnehmen. Das eine muß man nämlich den englischen Liberalen nachrühmen, daß sie, wenn auch wirtschaftlich-ausbeuterisch, wenigstens in politischen Dingen ehrlicher und freigeistiger sind, als ihre festländischen Namensvettern.

Aus Parteikreisen.

Wien. Donnerstag den 25. Dezember, nachmittags um 2 Uhr eröffnet der Arbeiter-Bildungsverein in Wien in seinem Zentrallokale im VII. Bezirke, Sieglergasse 25, eine Ausstellung von Lehrmitteln, Schülerarbeiten der bestehenden Lehrkurse, sowie Arbeiten von Vereinskmitgliedern überhaupt.

Wir machen die Freunde des Vereines, sowie alle Genossen auf diese Ausstellung aufmerksam, da es das erste Mal ist, daß einer der bestehenden Vereine dem Publikum seine Leistungsfähigkeit in solcher Weise darstellen kann.

Es wäre nur wünschenswert, daß, wenn möglich, solche Ausstellungen nach Schluß jedes Lehrjahres stattfinden würden.

Am 3. Jänner, vormittags 10 Uhr, findet vor dem Erkenntnis Senate des Wiener Landesgerichtes die Hauptverhandlung gegen die Herausgeber der Zeitschriften „Freiheit“ und „Proletarier“ statt.

Der Arbeiter-Bildungsverein in Klagenfurt wurde wegen Abonnement des Zürcher „Sozialdemokrat“ aufgelöst, worüber jedoch die Mitglieder Rekurs ergriffen.

Aus Nieder-Osternwalde bei Böhm-Bowitz wird uns Folgendes geschrieben: Am 11. Dezember nachmittags in der ersten Stunde wurde der hiesige Fachverein der Manufaktur-Arbeiter durch einen unerwarteten Besuch überrascht. Es erschien nämlich der Herrle Gemeindevorsteher mit einem Gendarmen in unserem Vereinslokale und nahmen dort das Bild Ferdinand Lassalle's mit. Von dort begaben sie sich zum Obmann des Vereines und durchstöberten die Vereinskassensachen, konnten aber nichts „Passendes“ finden, nur im Papierkorb fanden sie eine Aufforderung eines anderen Vereines zur Sammlung von Unterschriften zu einer Petition. Damit waren sie sehr zufrieden, da sie doch eine, wenn auch nur geringe Entlohnung für ihre Mühe fanden. Von der Bildwegnahme hat man den Obmann bis heute nicht verstanden, was uns Wunder nimmt. Vielleicht hat man jetzt Ursache, den mißliebigen Verein auflösen zu können, denn der fanatische Gemeindevorsteher hat schon längst geäußert, es wäre am besten, man löste den Verein auf. — Es ist sehr gut, daß nicht jede einzelne Gemeindevertretung die Befugnis zu außerordentlichen Maßnahmen besitzt, denn sonst —

Aus dem Vereinsleben.

Wien. Allgemeine Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse in Wien. Monatsbericht pro November 1879. Saldo und Gesamteinnahmen fl. 14.959-82, Ausgaben 12.248-74, Saldo pro Dezember fl. 2711-08; die von den Fabrikanten, Einschreiborten und Zitatoren an die Kasse abgelieferten Beträge belaufen sich auf fl. 10.467-40; der Gesamtüberschuss der Krankenkasse beträgt Ende November fl. 96.314-87, der der Invalidenkasse fl. 162-27, und hat sich letzterer um fl. 1104-01, letzterer um fl. 611-97 vermehrt.

Im Monat November sind der Kasse die Arbeiter der Fabrik des Herrn H. C. Hoffmeier in Weidling korporativ beigetreten.

Die Ausführung des auf dem letzten Monatsberichte veröffentlichten Ausschluß-Beschlusses, die Verlegung der Krankenauszahlungen von Simmering und der Fabrik des Herrn G. Sigl in die Zentrale betreffend, wurde bis zur Entscheidung der Delegierten-Versammlung vertagt, und finden bis auf Weiteres die Auszahlungen in der bisherigen Weise statt.

Herr G. Arlt hat seine Ausschlußstelle niedergelagt, in Folge dessen Herr Georg Planegger vom Erzgeb. in den Zentralausschuss vorrückte.

Die nächste ordentliche Ausschluß-Versammlung findet Sonntag den 4. Jänner 1880, nachmittags 2 Uhr, in der Zentrale statt.

Wien. Union der Wiener Metallarbeiter. Samstag den 15. November 1879 fand in Bebel's Saallocalitäten eine Vereinsversammlung mit der Tagesordnung: 1. Zweck und Nutzen der Vereine, 2. Arbeiter-Angellegenheiten, 3. Lohnforderungen, 4. Anträge, 5. Beschlüsse.

Der Doman Gießler eröffnet die Versammlung und erteilt zum ersten Punkte dem Referenten Jany das Wort. Der Herr erteilt, daß schon seit zehn Jahren über diesen Punkt gesprochen wird und die Arbeiter noch nicht zur Einsicht gelangt sind, daß nur durch die Vereine eine Organisation geschaffen und durch dieselbe die Lage der Arbeiter verbessert werden kann. Die Arbeiter sollten sich gerade so in den Vereinen zusammenschließen, wie es die Arbeitgeber thun, um der Arbeiter-Organisation Einhalt gebieten zu können. Die jetzt bestehenden Arbeitervereine sind, obwohl sie ihr Möglichstes ausbieten, zu schwach, mit Erfolg zu wirken, werden es aber im Stande sein, sobald der Arbeiter keine Klasse-Lage kennen gelernt hat und den Vereinen beiträgt. Indem er die Statuten des Vereines einer längeren Besprechung unterzieht und den Nutzen und die Vorteile aus denselben nachweist, die dem Arbeiter daselbst geboten werden, erklärt er, daß noch mehr geschehen könnte, wenn die Arbeiter in Masse beitreten würden. Er verweist auf andere Staaten, wo die Arbeiter besser organisiert sind und so Arbeitsstände wie die hiesigen nicht vorzukommen können. Zum Schluß so betonte er die Wichtigkeit der Vereine in den Vereinen einschreiben zu lassen, damit einmal der Krise ein Ende gemacht werde.

Beim zweiten Punkte beantragt Jelschitz die Zusammenziehung desselben mit dem dritten. Wurde angenommen.

Jelschitz als Referent über den dritten Punkt bringt einige Daten über bestehende Verhältnisse, die schon in der letzten Monatsversammlung bekanntgegeben und von dem damals anwesenden Delegierten nicht beachtet wurden, zur Kenntnis, wird jedoch von dem anwesenden Polizeikommissär unterbrochen, indem derselbe darin eine Aufreizung gegen einzelne Personen erblickt; er fordert den Redner, keine Personen zu nennen, widrigenfalls er ihm das Wort entziehen würde.

Der Vorsitzende verwies den Kommissär auf den Vereinsstatut, laut welchem es erlaubt ist, dergleichen Berichte zu bringen.

Referent Jelschitz sagt, daß in seinem Berichte von einer Aufreizung nicht die Rede ist, weil das, was er referierte, nur auf Wahrheit beruhe, wenn nicht so konnte die Behörde die Unkontrollierbarkeit der Anklagepläne beschreiben.

Nachdem der Herr Kommissär es durchaus nicht gestattet, daß Personen namentlich genannt werden, so erläßt Jelschitz, daß der

Ausschluß dagegen drohen werde, und er (Redner) sich gegen eine solche Willkür verwehre. Auf dieses hin entzieht der Herr Kommissär dem Redner das Wort.

Jany ergriff das Wort und bemerkte, daß die Unkontrollierbarkeit schon öfters geltend gemacht worden, man jedoch derselben nie etwas anhaben konnte, weil Alles auf Wahrheit beruhe.

Im nächsten Punkte forderte Jany die Anwesenden auf, sie möchten bei einer nächsten Versammlung, wo die Gewerbeordnung auf der Tagesordnung steht, massenhaft erscheinen, damit auch sie ihr Wort abgeben und nicht andere Parteien machen lassen, was sie wollen. Hiermit beendete die zwei Punkte über Haupt in geordneter Weise.

Dem dritten Punkte wird von Jelschitz der Antrag gestellt, daß in kürzester Zeit in Jany's Lokale eine Vereinsversammlung mit der Gewerbeordnung auf der Tagesordnung abgehalten werde. Wurde angenommen.

Der Vorsitzende dankt für den zahlreichen Besuch und die massenhafte Föhlung und schließt die Versammlung um halb 12 Uhr. Johann Wenzig, Schriftführer.

Wien. Der Arbeiter-Bildungsverein in Wien (Zentral-) war am Montag den 24. November die Stätte eines lebhaften Kampfes. Der Verein hielt seine Monatsversammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht des Ausschusses und der Sektionen, 2. Ergänzungswahl des Ausschusses, 3. Anträge und Interpellationen ab. Zum ersten Punkte berichtet Obmann Frank, daß sich zwei Komitees zur Veränderung der Statuten und zur Erweiterung der allgemeinen Geschäftsordnung gebildet und ihre Arbeit bereits begonnen haben.

Der zweite Punkt, die Wahl, erzielte folgendes Resultat: Als Ausschüsse sind die Herren Tunnhäuser, Große, Hamarok, als zweiter Schriftführer ist Leo Marica bei der Stichwahl gegen den Gegenkandidaten M. Pic als gewählt hervorgegangen.

Carl Glaser, Schriftführer. Wien. Samstag den 22. November 1879. Feierte der Fortbildungs- und Krankenunterstützungsverein der Färber Wiens im Gasthause zum „Königlichen Kaiser“ (Mariasaal), Rudolphstr. 10, Kirchengasse, ein neues Gründungsfeiern. Um halb 9 Uhr entrollte der Obmann Kretsch die Vereinsfahne und pflanzte sie am Oeffener auf.

St. Strauß wurde der Tanz bei den Klängen des Bassale-Marsches eröffnet. Um 11 Uhr hielt Herr Kretsch die Festrede. Die Rede von der Gründung des Vereines ausgehend, sagte er, daß besonders die Fortbildung nützlich sei, und sich so mancher Genosse aus der Vereinsbibliothek sein Wissen bereichert und sich veredelt hat. Auf die Krankenunterstützung übergehend, führt Redner aus, daß auf diesem Gebiete noch ein kleiner Rückschritt zu verzeichnen sei, er hofft aber, daß im Laufe des neuen Jahres auf diesem so humanen Gebiete, so wie ehemals, oder noch mehr, ein Fortschritt zu verzeichnen sein wird.

Auf die Arbeiterbewegung im Allgemeinen übergehend, führt Redner die Worte des großen Volksmannes Jany an: „Ueber die Gründung des ersten Arbeitervereines wird der Zukunft Historiker mehr zu berichten wissen, als über die Schlacht von Adowa.“

Die Mitglieder aufzufordern, sich immer zusammenzusetzen, bringt Redner noch zum Schluß auf das Fortgehen des Vereines und gute Zusammenwirken seiner Mitglieder ein Hoch aus, in welches donnernd eingestimmt wurde.

Hierauf beglückwünschte die Delegirte von der Gewerkschaft der Schuhmacher, Schneider Manufakturarbeiter u. A. den Verein, jeder ein Hoch ausbringend, welches jedes Mal kräftigst unterstützt wurde.

Das Fest verlief in der besten Ordnung und wurde bis in den frühen Morgen getanzet. Greiner, Schriftführer.

Ausweise.

Zur Unterstüßung der „Zukunft“ durch Genossen der 2. Klasse, die von Rudolphstr. 10, Rudolphstr. 10, Ludwig 4, Ungenannt aus Mähren 60, Schura 10, Gemann 20, Peter Eruber 20, Schepan 10, J. R. 50, Mohr'sch, Würben-thal 60. Summe 6 fl. 10 kr.

Wöchentliche Unterstüßungen:

Dunnpfätter 8. W. 50, Große 7. W. 50, Joh. Schwarzinger 7. W. 30. Summe 1 fl. 90 kr.

Zur Unterstüßung des „Sozialisten“: Wien: Tischler durch Blocha 20, Essler durch Pauer 15, Metallarbeiter durch Groß 10, Metallarbeiter durch Dunnpfätter 15, Manufakturarbeiter durch Hübner 10, Buchbinder durch Wittelsch 10, Schuhmacher durch Kaubar 10, Steinmetze durch Lausch 15, slavischen Genossen durch Groß 6. Summe 111 fl.

Nr. 62.

Für die Familien unserer verrenteten Parteigenossen und ferner folgende Beiträge eingelaufen: Carl Scholz 1, Ringer 20, Gemann 10. Summe 1 fl. 90 kr.

Für Frau Wagner: Colonek 20, Lehner 10, Wall 10, Fleischl 20, unter ungenannt 40. Summe 1 fl.

Briefkasten.

Admistrations. A. Müller, Franzenthal: Ihr Abonnement, inklusive des eingeschickten Betrages, reicht bis Ende April 1880. — Kerpela, Protinip: Zerenfalls nur aus Versehen, sende nach. — Englisch, Kaun: Ihr Abonnement ist mit dieser Nummer abgelaufen. — Karamitsch, Würau: Ihr Abonnement reicht bis Ende März 1880 Kalender folg. — C. Müller, Wares: Die Redaktion des Schuhmacher-Zeitungsblattes ist: Neut-rsche, Neumayergasse Nr. 1, 2. Et. d. Ihr Abonnement ist mit dieser Nummer abgelaufen, Rest 1 Exemplar Kalender der 30 kr. und 1 Exemplar des Zeitungsblattes, in Summa 40 kr.

— In folgenden Gast- u. Kaffeehäusern in Wien und den Vororten liegt die „Zukunft“ auf und empfehlen wir den Genossen diese Lokale; erneuern gleichzeitig den Wunsch, nur solche Lokale zu besuchen, wo unser Organ ausliegt, eventuell dahin zu wirken, wo Genossen verkehren, daß unsere Partei-Organe abonniert werden:

Wiener Gasthäuser:

- Raimann's Gasthaus, I., Baderstraße.
- Braun's Gasthaus, II., Rennweg 84.
- Lorenz's Gasthaus, zum Schöferndöckchen, V., Döbnerstraße 82.
- Guber's Gasthaus, VI., Hofmühlgasse.
- Frühwirth's Weinhandl., VI., Schmalzthofgasse 11.
- Höhrer's Gasthaus, VI., Brudengasse.
- Popp's Gasthaus, Fa. gasse 2.
- Jankowitsch's Gasthaus, VII., Sieglergasse 25.
- Josef Blach's Gasthaus, VII., Sieglergasse 18.
- C. Loder's Gasthaus, VII., Raistrasse 84.
- Reithold's Gasthaus, VII., Schottenfeldgasse 21.
- Wichter's Gasthaus, VII., Sieglergasse 4.
- Plappert's Gasthaus, VII., Reifsteggasse 43.
- Reuter's Gasthaus, IX., Marktstraße 16.
- Reuter's Gasthaus, X., Wollandgasse 13.
- Chudler's Gasthaus, zur Zukunft, X., Quellengasse 62.

Vorort-Gasthäuser:

- Reuter's Gasthaus, Fünfhäus, Gabelgasse 14.
- Kudolt's Gasthaus, Erdbeergasse, Wehrstraße.
- Dipl.'s Gasthaus, Waidling, Waidlingstraße 23.
- Josef Guter's Gasthaus, Weidling, Zingstgasse 25.
- Reuter's Gasthaus, „zur Engel“, Gaudenzdorf, Hauptstraße.
- Reuter's Gasthaus, „zur Engel“, Reuterndorf, Gärtnergasse.
- Reuter's Gasthaus, Reuterndorf, Hauptstraße 2.

Engel's Gasthaus, Breitenlee, Hütteldorferstraße 18. Tenten's Gasthaus „zur Reife“, Breitenlee. W. Braun's Gasthaus, Hernals, Bronnlagasse 20. Joh. Löffler's Gasthaus „zum Stahlweil“, Groß-Feblersdorf. Rob. Reuter's Gasthaus, Groß-Feblersdorf. Georg Heigl's Gasthaus, Hauptstraße 40, Mödling.

Wiener Kaffeehäuser:

- Café Tauber, I., Freyung.
 - „Blocha, IV., Große Neugasse 17.
 - „Stegert, VI., Rebgasse 14.
 - „Rugebauer, VI., Berggasse 1.
 - „Laqua, VIII., Blindengasse 12.
- Vorort-Kaffeehäuser:
Café Wolfshaberl, Fünfhäus, Hauptstraße.
„Planer, Hernals, Bronnlagasse.

Ankündigungen.

Montag den 29. Dezember d. J.

abends 8 Uhr

Volksversammlung.

Tagesordnung:

Vorlage einer Petition an das Abgeordnetenhaus in Sachen der neuen Gewerbeordnung.

Arbeiter-Bildungsverein in Wien.

In der Zentrale, Neubau, Sieglergasse 25, ist die Tätigkeit folgendermaßen eingeteilt:

- Montag: Vortrag, Bibliothek.
 - Dienstag: Rechtschreiben, Rechnen, Gesangsübung.
 - Mittwoch: Elementarunterricht erster Klasse.
 - Donnerstag: Vortrag, Bibliothek.
 - Freitag: Elementarunterricht zweiter Klasse, Gesangsübung.
 - Sonntag: Französisch, Stenografie, Bibliothek.
 - Sonntag: Rechnen, Buchhaltung, Geografie und Geometrie.
- Das Lesezimmer ist täglich geöffnet.

Die Gesangsaktion des Arbeiter-Bildungsvereines eröffnete Donnerstag den 18. Dezember, 8 Uhr abends, in Huber's Gasthaus, Mariaschitz, Kollardgasse, Ecke der Hofmühlgasse, einen Gesangskurs, und werden alle Mitglieder, die sich dem vierstimmigen Gesang widmen wollen, zur Teilnahme eingeladen.

Jeden Dienstag und Freitag abends finden in Huber's Gasthaus die Gesangsübungen der Liedertafel des Arbeiter-Bildungsvereines unter Leitung ihres Vorwärters Herrn Rasch statt. Beitretende Sänger bekens willkommen.

Im Zentrallokale findet während der Weihnachtsfeiertage und zwar Donnerstag den 25. d. M. von 2—6 Uhr nachmittags und Freitag den 26. von 9 Uhr früh bis 6 Uhr abends eine Ausstellung von Lehrmitteln und Schülerarbeiten statt.

Die Vereinsleitung.

Mittwoch den 31. Dezember 1879 findet eine

Silvesterfeier

in Roskop's Saallocalitäten, Mariaschitz, Stumpfergasse 19, statt, zu welcher wir alle Genossen höflichst einladen.

Entrée: Früher gelöste Karten 15 kr., an der Kasse 20 kr. Anfang 8 Uhr. Die Festpetition.

Gewerkschaftsverein der Eisen- und Metallarbeiter in Wien.

Freitag den 26. Dezember 1879, im Gasthause „zum Auge Gottes“, Landstraße, Steingasse, eine

öffentliche Vereinsversammlung.

Tagesordnung: Vortrag über die neue Gewerbeordnung, 2. Gewerbliche Rundschau, 3. Anträge und Interpellationen. Fachgenossen! Beweist durch massenhaftes Erscheinen, daß Ihr gewillt seid, Eure Lage zu verbessern, nur so und nicht anders ist es möglich unsere Zukunft zu sichern.

Die Vereinsleitung.

Die Arbeitsvermittlung findet täglich — an Wochentagen von 1/8—9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 10—11 Uhr vormittags in der Zentrale, 4. Bez., Schleismühlgasse, Gasthaus zum „goldenen Fessel“ statt.

Einschreiborte: Zentral-Vereinslokale: Gasthaus „zum gold. Fessel“, 4. Bez., Schleismühlgasse. Jeden Sonn- und Feiertag von 10—1/12 Uhr vormittags.

Delegirter Leopoldstadt: Gasthaus „zum Ruchsdöckel“, Kleine Pfarrgasse. Samstag von 8—10 Uhr abends.

Delegirter Landstraße: Gasthaus „zum Auge Gottes“, Steingasse. Samstag von 8—10 Uhr abends.

Delegirter Hernals: Gasthaus des Herrn Baumgartner, Bergsteigergasse. Jeden Sonntag von 10—12 Uhr vormittags.

Mittwoch den 31. Dezember 1879

Silvesterfeier

mit Ball, in J. Mayer's Saallocalitäten „zum schwarzen Turm“, Landstraße, Hauptstraße 73.

Entrée: Früher gelöste Karten 25 kr. — An der Kasse 30 kr. Anfang 7 Uhr. Das Komitee.

Freitag den 28. d. M. (Stefanitag), um halb 10 Uhr vormittags, Neulerchenfeld, Gärtnergasse 29, im Gasthause „zur Brege“, freie Schuhmacher-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die neue Gewerbeordnung, 2. Die Lage der Schuhmacher und die Preise. Reichliches Erscheinen ist notwendig.

Freitag (Stefanitag) den 26. Dezember, um halb 10 Uhr vormittags, in Gaudenzdorf, Jakobstraße 47 (Diana-Saal), slavische Volksversammlung.

Tagesordnung: 1. Die Lage der Arbeiter, 2. Der Zweck der Vereine, 3. Entwurf einer neuen Gewerbeordnung.

Fortbildungs- und Kranken-Unterstützungsverein der Färber Wiens.

Generalversammlung, Sonntag den 18. Jänner 1880, im Gasthause Mariaschitz, Brüdengasse 8, nachmittags um halb 8 Uhr, mit folgender Tagesordnung: 1. Geschäftliche Mitteilungen, 2. Neuwahl des Ausschusses, 3. Vereins- und Arbeiter-Angellegenheit, 4. Vortrag, 5. Anträge und Interpellationen.

Gewerkschaft der Schneider in Wien.

Die Arbeitsvermittlung des Gewerkschaftsvereines der Schneider Wiens befindet sich bei Herrn Krossa, 8. Bez., Buchfeldgasse 7 zu jeder Tageszeit und jeden Freitag im Vereinslokale, Schneider'schhaus, 1. Bez., Reifsteg 38, von 7—9 Uhr abends. Die Herr Meister wurden ersucht, ihre Adresse dahin abzugeben. Die Arbeitsvermittlungsföhlung.

Schuhmacher-Gewerkschaft in Wien.

Ein früherer Lehrer des Arbeiter-Bildungsvereins in Wien erklärte sich freiwillig bereit, den Mitgliedern der Wiener Schuhmacher-Gewerkschaft verschiedene Unterricht zu erteilen als: Elementarunterricht in einer oder zwei Klassen, Vorbereitungskurs zur Buchhaltung und französische Sprache.

Da nun hier jedem Kollegen die Gelegenheit geboten ist, sich für sehr geringe Opfer notwendige und nützliche Kenntnisse anzueignen, so hoffen wir, daß kein Fachgenosse diese Gelegenheit vorbegehen lassen wird, um der Gewerkschaft als Mitglied beizutreten und an den verschiedenen Unterrichten teilzunehmen; es sollte zwar jeder schon in seiner Jugend diese Gegenstände erlernen, aber durch die Verhältnisse und zum Teil durch die Mangelhaftigkeit unserer Schulen ist manches unterblieben. Trachten wir das Versäumte nachzuholen, denn Wissen ist Macht.

Da nun laut Beschluß der am 16. November d. J. stattgefundenen Monatsversammlung schon in nächster Zeit ein Elementarunterricht beginnen wird, so werden Einschreibungen zum Unterricht schon jetzt jeden Sonntag nachmittags und abends, sowie Montag und Dienstag abends vom Unterzeichneten vorgenommen. Zu massenhafter Beteiligung am Unterrichte ladet nochmals freundlich ein im Auftrage der Unterrichtskommission Franz Resch, Obmann.

Das Zentralvereinslokal befindet sich seit 8. Dezember in Rod's Gasthaus „zum Auerhahn“, Neubau, Kaiserstraße 96, wozu nun an alle Briefe und Zeitungen zu senden sind.

Die Arbeitsvermittlung findet daselbst jeden Sonntag und Montag von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends für alle im Schuhmacherverberuf beschäftigten Personen als: Wägenarbeiter, Wägenmacher, Sattlerinnen und Tischlerinnen wie für die P. T. Arbeitgeber unentgeltlich statt.

Der Elementarunterricht findet jeden Dienstag und Donnerstag von 8 bis halb 10 Uhr abends und die Ausbildungsjahre jeden Mittwoch um 8 Uhr abends in obgenanntem Lokale statt, der Tagunterricht jeden Sonntag nachmittags von 2 bis 5 Uhr im Besonderen Schulhaus, Felbergasse 10.

Montag den 29. d. M., um 7 Uhr abends, findet in der Zentrale ein Vortrag von Herrn Bucha über Mustertafeln und Zeichen statt.

Fortbildungs- und Unterstützungsverein der Tischler in Wien.

Die Arbeitsvermittlung findet jeden Sonntag und Feiertag von 9 bis 11 Uhr vormittags, und an Wochentagen von 8 bis 9 Uhr abends statt.

Auch diene den Mitgliedern zur Nachricht, daß die Zeichenschule den 12. Oktober eröffnet wurde; dieselbe befindet sich im k. k. Pädagogium Stadt, Schellinggasse. Der Unterricht ist unentgeltlich.

Jeden Dienstag und Donnerstag wird der Unterricht in der deutschen Sprache und im Rechnen in der Zentrale: Favoriten, Hintere Südbahnstraße 13, Waller's Bierhalle, von 8-9 Uhr abends erteilt. Der Ausschuß.

Samstag den 17. Jänner 1880, 8 Uhr abends, findet in Gschlagers Gasthaus „zum Auen“, Mariahilf, Dreihausengasse 13, die Generalversammlung statt. Tagesordnung: 1. Bericht über die 2. Rechnung des Ausschusses. 3. Vortrag. 4. Anträge und Interpellationen.

Fortbildungs- und Unterstützungsverein der Spengler, Metallarbeiter und deren Hilfsarbeiter in Wien und Niederösterreich.

Die Ausschreibungen finden jeden Donnerstag um 8 Uhr abends, die Arbeitsvermittlung an Wochentagen von halb 8 bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr vormittags im Vereinslokal: Wieden, Schleismühlgasse, im Gasthaus „zum goldenen Fessel“ statt.

Allgemeiner Kranken-, Fortbildungs- und Unterstützungsverein der Geschäftsdienner in Wien.

Samstag den 4. Jänner 1880, nachmittags um 3 Uhr, in Herrn Schreiber's Bierhalle, Stadt, verlängerte Wollzeile, in der unteren Lokalität, eine öffentliche Vereinsversammlung. Tagesordnung: 1. Vereinsangelegenheiten mit Bezug des neuen Gewerbegesetzentwurfes. 2. Einschreibungen. 3. Anträge und Interpellationen.

Protokoll des 1. allg. österr. ung. Metallarbeiter-tages.

abgehalten am 7. und 8. September 1879 in Wien. Preis 15 kr. De. W. Zu beziehen durch die Redaktion des „Fachblattes der Metallarbeiter Oesterreichs“, Wien, 1. Bez., Mariahilf 5, und übermietet auch Buchhandlungen der Administratoren der „Zukunft“, Josef Bardorf, 6. Bez., Magdalenastraße 53.

Voranzeige.

Anfang März 1880 findet ein Arbeiter-Ball statt. — Als Nähere in nächster Nummer.

Sobald erlitten das vom Genossen Anton Hofstadt aus Trier a. d. Mosel verfaßte Werkchen

Wechselräderberechnungen

zu allen auf Zeituhrbeltrieben vorkommenden Geminderechnungen (Roll auf Millimeter und Mill. auf Roll). Ein Hand- und Fußbuch für Eisen- und Metallmacher. 140 Seiten stark.

Nach selbständigen Erfahrungen bearbeitet von Genossen Hofstadt, Metallmacher. Preis per Stück mit Postsendung 1 fl. 5 kr. Zu beziehen durch den Verfasser: Wien, V., Wolfganggasse Nr. 20, T. 11.

Ueber den Wert desselben diene folgendes Wort.

Das vorliegende Werkchen verfolgt zunächst den Zweck, dem angehenden Eisen- und Metallmacher als Leitfaden zu dienen, indem in demselben sehr klar und leicht faßlich die Art und Weise der Berechnung der Uebersetzung vom Spindelstock auf die Zeituhr, welche beim Gewindeschneiden erforderlich ist, und die Auffindung der hier zu demigen Wechselräder durchgeführt ist; außerdem wird es aber auch dem fertigen Dreher, sowie auch dem Meister oder Werkführer ein Hilfs- und Nachschlagewerk sein, um sofort im gegebenen Falle, für ein zu schneidendes Gewinde, aus Tabellen, welche sich in großer Anzahl, für nach verschiedenen Längenmaßen geschnittenen Zeitspindeln vorfinden, die Räder entnehmen zu können.

Während nebst den 16 reichhaltigsten Tabellen, viele Beispiele in sehr verständlicher Weise durchgearbeitet sind, findet sich auch in einem Anhange dem schwachen Rechner ein Mittel geboten, sich mit dem bei der Berechnung der Wechselräder notwendigen Berechnungsarten vertraut zu machen.

Ich empfehle daher dieses Werkchen, jedem angehenden sowohl als auch jedem fertigen Dreher auf das Beste, und kann es mit vollem Recht als ein sehr zweckmäßiges Unternehmen bezeichnen, für dessen sorgfältige Bearbeitung dem Herrn Verfasser die vollste Anerkennung gebührt.

Salzburg, 1879. Jakob Reblinger, Maschinen-Ingenieur der Kaiserin Elisabethbahn. Ich mache alle Genossen von auswärts darauf aufmerksam, bei Bestellungen sich der Postanweisungen zu bedienen, da mittelst Nachnahme die Sendung bedeutend trüger zu stehen kommt.

Anton der Wiener Metallarbeiter.

Die Arbeitsvermittlung befindet sich 4. Bezirk, Karolinen-gasse 13, Gasthaus „zum Blumentod“. Die Vermittlung findet statt: Montag und Samstag von 8 bis 9 Uhr abends und Sonntag von 9 bis 10 Uhr vormittags.

Einschreibungen finden statt:

Zentrale, Gasthaus „zum Blumentod“, 4. Bezirk, Karolinen-gasse, jeden Samstag von 8-9 1/2 Uhr abends. — Jeden Mittwoch von 7-9 Uhr abends: Buchhaltungunterricht. Besondere Landstraße, Gulka's Gasthaus „zur blauen Kugel“, Hauptstraße 118, jeden Samstag von 8-9 1/2 Uhr abends. — Jeden Donnerstag von 7-9 Uhr abends: Unterricht in der englischen Sprache. — Sollte sich eine genügende Anzahl Schüler finden, welche den englischen Unterricht besuchen wollen, so wird ein Vorunterricht eingeführt. Besondere Favoriten, Josef Popp's Gasthaus, 10. Bez., Eschlaggasse 30, gegenüber dem neuen Schatthaus am Eugenplatz, jeden Samstag von 8-9 1/2 Uhr abends.

Gewerkschaftsverein sämtlicher Stalarbeiter und Arbeiterinnen in Wien.

Es wird aufmerksam gemacht, daß ein Zeichen- und Elementar-kurs, ersterer im Genossenschaftslokal der Weber, Marzthaus 7 letzterer in Rod's Lokale, Neudorfplatz, Michaelerstraße 9, jeden Sonntag von 1 bis 4 Uhr stattfinden, und werden die Mitglieder aufgefordert diese Kurse fleißig und zahlreich zu besuchen. Der Ausschuß.

Arbeiter-Bildungsverein in Hagerdorf.

Ganzjährige Generalversammlung am 11. Jänner, 4 Uhr nachmittags. Tagesordnung: 1. Bericht. 2. Rechnung des Ausschusses. 3. Vorträge deutsch (über die Gewerbeordnung) und slavisch. 4. Anträge und Interpellationen.

Französischer Unterricht

findet jeden Mittwoch und Freitag von 8 Uhr abends an im Gasthaus „zur Stadt Köp“, Rastplatz 81 statt, wozu freundlich eingeladen wird. Beginn des Isten 26. November.

Einladung zur Silvesterfeier

des Gewerkschaftsverein der Sattler, Kleber und Tischler in Wien, welche am 31. Dezember im Vereinslokal, 6. Bez., Moarbdgasse 3, in Joh. Grovna's Gasthaus stattfinden. Anfang 7 Uhr. Entree 15 kr. Die Festkommission.

Der Arbeiter-Bildungsverein in März-zusatz gibt hiemit bekannt, daß die Reiseunterstützung seit 16. November 1879 von 35 auf 30 kr. reduziert wurde. Die Reiseunterstützung wird verabsolgt bei Herrn August Riegler im Hof Nr. 101. Das Vereinslokal befindet sich im Gasthaus „zum wilden Mann“.

Lokalveränderung.

Das Besondere des slavischen Vereins „Dolniko Jednota“ befindet sich nicht mehr Landstraße, Kollergasse 4, sondern in Herrn Elias Gasthaus, Landstraße, Wollgasse 26.

Am 27. Dezember d. J. erscheint im Verlage von Josef Schwarzinger, Wien, III., Hauptstraße Nr. 104:

Die neue Gewerbeordnungs-Novelle oder was uns bevorsteht.

Preis 20 kr. österr. Währung. Bei Abnahme von 10 Exemplaren 1 gratis.

Ich ersuche die Genossen schon jetzt ihre Bestellungen zu machen, damit die Auflage rechtzeitig bestimmt werden kann. Die Besendung geschieht: nur gegen Voreinsendung des Betrages oder Postnachnahme. [50]

Diese Broschüre wird auch zwei Betitionen enthalten, welche seitens der Hilfsvereine der Wiener Genossenschaften und von den Allgemeinen Kranken- und Invalidenvereinen an den Reichrat übergeben werden.

Weißrote, blaurote, braunweiß-blauweiße Tischtücher,

sehr gut für Gastwirte, sind aus erster Hand zu den billigsten Preisen zu beziehen durch Herrn Josef Wachtel, Nr. 39, Währerbentha.

Ein schönes Lokal

ist an einem Verein zu vergeben. Näheres in Anton Rahl's Gasthaus, Mariahilf, Garbergasse 10. (30)

Gegen Einbindung des daneben bezeichneten Betrages an den Verfasser — Handelsakademie Direktor Klemich, Dresden, Schloßstraße 23 — werden nachfolgende rühmlichst bekannte und viel verbreitete populäre Lehrbücher für den Selbstunterricht (gebunden und franco) versendet:

Table with 2 columns: Book title and Price. Includes titles like 'Einfache Buchführung', 'Doppelte Buchführung', 'Katechismus der Buchführung', etc.

Ferner folgende Broschüren:

Table with 2 columns: Book title and Price. Includes titles like 'Lehre und Leben Spinoza's', 'Katechismus der Lehre von den Menschenpflichten', etc.

Beziehe mich die Parteigenossen von der Uebernahme des Mehl-, Brot- und Hülsenfrüchten-Geschäftes in Ottakring, Jppenplatz (in der grünen Markthalle) in Kenntnis zu setzen und bitte um zahlreiche Zusprüche.

Anton Fleischl. Parteigenossen erhalten bei Brot einen Nachlaß von 10 Prozent. (40)

Am 28. d. M. erscheint ein humoristisch-satirisches Volksblatt, welches für den Silvesterabend berechnet, gewiß einer zahlreichen Verbreitung sich erfreuen dürfte. Herausgeber und Redakteur: Josef Bardorf. Preis einer Nummer 10 kr.

Abonnements-Einladung

„Schuhmacher - Fachblatt.“

Erscheint am 1. und 3. Samstag eines jeden Monats. Daselbe vertritt die Interessen der Schuhmacher Oesterreich-Ungarns, es bekämpft vor Allem die schlechte materielle Lage und die daraus resultierende lange Arbeitszeit, und kurz gesagt: Alles was zu dem herrschenden Uebelständen im Schuhmachergewerbe überhaupt gerechnet werden kann. Abonnementpreise: Vierteljährig 30 kr., monatlich 10 kr. 8. W. Die Redaktion befindet sich: Wien, Neulerchenfeld, Reumergasse 1, 2. St.

Die Neue Gesellschaft, Monats-schrift für Sozialwissenschaft, pro Heft 48-64 Gross-Lexikon-Octavseiten hochelegant ausgestattet, betrachtet es als ihre Aufgabe, die Sozialwissenschaft immer mehr zu vertiefen, zu erweitern und auszubauen und zählt zu ihren Mitarbeitern die hervorragendsten sozialistischen Gelehrten der Gegenwart. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, die Post, sowie die Expedition der „Neuen Gesellschaft“ zum Preise von Mark 2.— = fl. 1.20 pro Quartal. Annoncen kosten 40 Pfennige = 24 kr. pro gespaltene Petitzeile. Zürich. Verlag der „Neuen Gesellschaft.“

Pozvání ku předplacení na dělnický časopis „BUDOUNOST“, ústřední orgán socialistické demokratické strany. Předplácí se v Praze s donáškou aneb poštou na venkov: na celý rok 1 zl. 40 kr., na půl roku 70 kr., na čtvrt roku 35 kr. „Budoucnost“ vychází každou druhou a čtvrtou středu v měsíci a vyhradě v administraci v Praze, v Karpově ulici čis. 49 „u tří kaprá“.

Pozvání ku předplacení na „DĚLNICKÉ LISTY“. Předplaci se v Praze i po venkově a v Rakousku na rok 1 zl. 40 kr., na půl roku 70 kr., na čtvrt roku 35 kr. „Dělnické Listy“ vychází každou první a třetí středu v měsíci. — Redakce, administrace a expedice: Praha, v Karpově ulici čis. 49 „u tří kaprá“.

Am 29. September erschien im Verlage von Josef Bardorf, Wien, VI., Magdalenastrasse Nr. 53:

Allgemeiner österreichischer Arbeiter-Kalender für 1880.

Preis für ein Exemplar 25 kr., mit freier Postzusendung 30 kr.

Inhaltsverzeichnis: Kalendarium. Historischer Erinnerungskalender. Zeitbetrachtungen zum Jahresabschluss, von Sigmund Policzer. Demokratie und Sozialismus in Griechenland, von Symmachos. Glasgow „Model-Lojing-Houses“, von A. Soheu. Ein armes Kind, von C. Lübeck. Verzeichnis von Arbeiter-, Kranken-, Bildungs- und Fortbildungs-, als auch Gewerkschaftsvereinen.

(Die in Klammern befindlichen Biffern bedeuten den Preis der Annoncen.)

Adressen der Herausgeber der „Zukunft“: Josef Bardorf, 6. Bezirk, Magdalenastrasse 53.

Jeden Dienstag: Herausgeber-Sitzung:

Herausgeber und Verleger: Andreas Grosse, Josef Huber, Josef Bardorf.

Verantwortlicher Redakteur: Josef Bardorf.

Gewerkschafts-Buchdruckerei, Wien, III., Erbbergstraße Nr. 8.,